

Julia Bernstein  
**Antisemitismus an Schulen in Deutschland**  
Befunde – Analysen – Handlungsoptionen  
ISBN 9783-7799-6224-3  
Beltz Juventa

# Online- Materialien

# Inhalt

## Ausführungen zum Online-Material

### Fragenkatalog

- Basiswissen Antisemitismus
- Geschichte, Erscheinungsformen und soziale Verankerung: Fragen
- Antisemitismus erkennen: Antisemitische Aussage oder nicht?
- Basiswissen jüdisches Leben
- Basiswissen Jüdinnen und Juden in Deutschland
- Basiswissen Judentum
- Basiswissen Israel
- Basiswissen Shoah
- Fragenkatalog: Reaktionen auf Antisemitismus in der Schule

Übersicht: Bildungs- und Beratungsstellen

Übersicht: Broschüren zum pädagogischen Umgang mit Antisemitismus

### Auflösung der Fragenkataloge

- Basiswissen Antisemitismus
- Geschichte, Erscheinungsformen und soziale Verankerung: Fragen
- Antisemitismus erkennen: Antisemitische Aussage oder nicht?
- Basiswissen Jüdinnen und Juden in Deutschland
- Basiswissen Judentum
- Basiswissen Israel
- Basiswissen Shoah
- Antworten: Reaktionen auf Antisemitismus in der Schule

## Ausführungen zum Online-Material

Julia Bernstein rekonstruiert mit ihrem Buch, wie sich Antisemitismus an Schulen empirisch manifestiert. Dabei kontrastiert sie die Perspektiven der Betroffenen mit denen der Lehrkräfte, um eine Dynamik aufzuzeigen, aus der heraus sich Antisemitismus an Schulen in den vergangenen Jahren als Problem verfestigt hat. Auf dieser Grundlage formuliert sie Handlungsstrategien gegen Antisemitismus, eröffnet aber überdies auch einen weiteren Zusammenhang, in dem die Leser\*innen eigene Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsmuster in den rekonstruierten Problembezügen reflektieren können. Dafür sind unterschiedliche themenspezifische Fragenkataloge im direkten Bezug zu den Forschungsbefunden erarbeitet worden, deren Bearbeitung es den Leser\*innen auf Grundlage des Vergleichs zu den Antwortkatalogen und Erklärungen ermöglicht, sich sowohl ein Basiswissen anzueignen als auch eigene Vorannahmen und Handlungsweisen zu hinterfragen. Somit wird den Leser\*innen die Gelegenheit gegeben, sich in die Rolle eines Akteurs zu versetzen und sich dergestalt zu wesentlichen Dimensionen des Problemfelds in Beziehung zu setzen.

Die Themen der Fragenkataloge spannen sich weit auf, sie sind jeweils auf eine Dimension des Problemfelds Antisemitismus an Schulen bezogen.

Das in zwei Fragekataloge gegliederte Basiswissen über Antisemitismus folgt dem Forschungsbefund, dass Lehrer\*innen häufig Defizite haben, Antisemitismus zu erkennen. Während sich der erste Fragenkatalog auf die Geschichte, die Erscheinungsformen und die soziale Verankerung des Antisemitismus bezieht, geht es im zweiten darum, antisemitische Aussagen von nichtantisemitischen Aussagen zu unterscheiden.

Da in der Schüler- und Lehrerschaft ein gravierendes Unwissen über jüdisches Leben zu konstatieren ist, gewinnt ein Basiswissen darüber an Bedeutung; dies auch nicht zuletzt deshalb, um antisemitische Fremd- und Feindbilder der wissensbasiert widerlegen zu können. Aus diesem Grund bieten Fragenkataloge zu den Themen „Jüdinnen und Juden in Deutschland“ und „Judentum“ die Gelegenheit, eigene Vorannahmen im Kontext der Annäherung an ein Basiswissen zu reflektieren und auf dieser Grundlage antisemitische Fremd- und Feindbilder entkräften zu können.

Der Antisemitismus in Schüler- und Lehrerschaft drückt sich wesentlich über einen Bezug auf Israel aus. In diesem Zusammenhang steht der Fragenkatalog über Israel, denn die Annäherung an ein Basiswissen über Israel bietet nicht nur die Grundlage dafür, eigene Vorannahmen über den jüdischen Staat, seine Geschichte oder Verfasstheit zu reflektieren, sondern auch dafür, den über einen Israelbezug kommunizierten antisemitischen Fremd- und Feindbildern wissensbasiert widersprechen zu können.

Um dem Spektrum antisemitischer Handlungen und Ressentiments von Schüler\*innen und Lehrer\*innen gleichermaßen in Bezug auf den Nationalsozialismus und die Shoah sowie dem rekonstruierten Unwissen darüber zu begegnen, bietet ein Fragenkatalog die Gelegenheit, sich dem Basiswissen über den nationalsozialistischen Antisemitismus, das nationalsozialistische Deutschland, den Zweiten Weltkrieg und die Shoah anzunähern.

Der Fragenkatalog zum Thema „Reaktionen auf Antisemitismus in der Schule“ fokussiert die Handlungsebene der Lehrkräfte. Darin werden hypothetische Szenarien der Manifestation des Antisemitismus in der Schule aus den Forschungsbefunden hergeleitet, denen die Leser\*innen geeignete Handlungsoptionen der pädagogischen Praxis zuordnen können. In der Übereinstimmung oder im Auseinanderweisen der Bewertung der Handlungsoptionen in den hypothetischen Szenarien mit Handlungsempfehlungen können die Leser\*innen pädagogische Handlungs-routinen reflektieren.

# Fragenkatalog

## Basiswissen Antisemitismus

Die Voraussetzung dafür, Antisemitismus begegnen zu können, ist, ihn in all seinen Erscheinungsformen zu erkennen. Ein Basiswissen über Antisemitismus stellt also für Lehrkräfte eine wesentliche Bedingung der pädagogischen Praxis dar. Um einen Zugang zu einem solchen Basiswissen zu eröffnen, finden sich in diesem Kapitel zwei Frage-Antwort-Formate, die es überdies ermöglichen, eigene Wahrnehmungsmuster und Annahmen kritisch zu reflektieren. Zuerst geht es darum, Fragen zum Antisemitismus und seinen verschiedenen historischen, ideologischen und sozialen Dimensionen im Zusammenhang zu den vorigen Ausführungen zu beantworten. Nachfolgend richtet sich der Fokus in einem Fragebogen auf einzelne hypothetische Aussagen, die von den Leser\*innen auf ihren antisemitischen Gehalt hin beurteilt werden können.

### ● Geschichte, Erscheinungsformen und soziale Verankerung: Fragen

**Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen.**

1. Was verstehen Sie unter dem Begriff „Antisemitismus“?
2. Welchen Ursprungs ist der Begriff „Antisemitismus“?
3. Auf wen bezieht sich der Begriff „Antisemitismus“?
4. Inwieweit stimmen Sie der Aussage zu, Antisemitismus ist eine Unterkategorie des Rassismus?
5. Wenn Jüdinnen und Juden sich von bestimmten Äußerung bedroht bzw. angegriffen fühlen, inwieweit kann die Äußerung dann als antisemitisch definiert werden?
6. Inwieweit schätzen Sie den Antisemitismus in der Schule als ein verbreitetes Phänomen ein?
7. Bedarf es einer neutralen, nicht betroffenen Person, um feststellen zu können, ob es sich um Antisemitismus handelt?
8. Gibt es eine allgemeine, rechtsverbindliche Definition für Antisemitismus, die bei antisemitischen Fällen greift und benutzt wird?
9. Seit wann gibt es Antisemitismus?
10. Welche alten Formen des Antisemitismus kennen Sie?
11. Welche neuen Formen des Antisemitismus kennen Sie?
12. Was sind die „Protokolle der Weisen von Zion“, wie sind sie entstanden und wie sind sie mit Antisemitismus verbunden?
13. Welche antisemitischen Symbole, die für Fiktionen »jüdischer Macht und Weltherrschaft« stehen, kennen Sie?
14. Wie erkennt man eine antisemitische Einstellung bei einer Person?
15. Inwieweit kann eine antisemitische Äußerung von einem Nichtantisemiten ausgehen?
16. Was sind die stereotypen Bilder über Jüdinnen und Juden, die Ihrer Meinung nach verbreitet sind?
17. Inwieweit kann man auf typische antisemitische Äußerungen für unterschiedliche Gruppen hinweisen? Welche kennen Sie?
18. Inwieweit lassen sich die folgenden Taten und/oder Vorstellungen bestimmten Gruppen zuordnen:
  - a. Fahnenverbrennung:
  - b. Friedhofsschändung:
  - c. Antiimperialistische Demonstrationen mit Weltverschwörungsideen und Juden als Strippenzieher:
  - d. Glaube an jüdisches Gen, bzw. danach, dass man Jüdinnen und Juden nach dem Aussehen erkennen kann:
  - e. Vorstellung über reiche und listige Jüdinnen und Juden:
  - f. Äußerung, dass Israel ein Apartheidstaat ist:
  - g. Blutlegenden, gottesmörder:
  - h. BDS:
19. Was ist Manichäismus?
20. Was bedeutet sekundärer Antisemitismus?
21. Von wem stammen die folgenden antisemitischen Zitate?

„Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld.“

„Der jüdische Nigger Lassalle, der glücklicherweise Ende dieser Woche abreist, hat glücklich wieder 5000 Taler in einer falschen Spekulation verloren. Der Kerl würde eher das Geld in den Dreck werfen, als es einem Freunde“ pumpen, selbst wenn ihm Zinsen und Kapital garantiert würden.[...] Es ist mir jetzt völlig klar, dass er, wie auch seine Kopfbildung und sein Haarwuchs beweist, von den Negern abstammt, die sich dem Zug des Moses aus Ägypten anschlossen (wenn nicht seine Mutter oder Großmutter von väterlicher Seite sich mit einem Nigger kreuzten). Nun, diese Verbindung von Judentum und Germanentum mit der negerhaften Grundsubstanz müssen ein sonderbares Produkt hervorbringen.“

22. Was verstehen Sie unter linkem Antisemitismus?
23. Wer ist von Antisemitismus betroffen?
24. Wer ist für Antisemitismus verantwortlich?
25. Inwieweit ist Antisemitismus ein verbreitetes Phänomen? (Wie viel Prozent der Bevölkerung?)
26. Inwieweit gibt es einen Unterschied in der Einschätzung der Relevanz von Antisemitismus zwischen Jüdinnen und Juden und Nichtjüd\*innen in Deutschland?
27. Für was steht der 3-D-Test um Antisemitismus von Kritik an Israel zu unterscheiden?
28. Inwieweit ist es richtig zu sagen, dass viele Jugendliche, die „Du Jude“ (als Schimpfwort) auf dem Schulhof rufen, dabei Nichtjuden anreden und keine antisemitische Intention haben bzw. den antisemitischen Charakter ihrer Handlung nicht genau verstehen, antisemitisch agieren? (bitte begründen)
29. Was bedeutet der in der Öffentlichkeit gehörte Ausdruck „Auschwitzkeule“ und wie hängt dieser mit dem Antisemitismus zusammen?
30. Was bedeutet die Aussage: „Die Deutschen werden uns Auschwitz niemals verzeihen“ (Von wem stammt sie? Was zeigt sie?)
31. Inwieweit stimmt Ihrer Meinung nach der Satz: „Die Deutschen haben aus der Vergangenheit viel gelernt und die Juden sind hier, im Gegensatz zu vielen anderen Orten, sicher und werden vor Antisemitismus geschützt“?
32. Wie bewerten Sie den Satz: „Die Bilder von Juden als rachsüchtige, gierige, gewalttätige, böse Menschen waren für das Mittelalter charakteristisch und sind heute nur noch selten“?
33. Mit welchen geschichtlich verankerten Bildern lässt sich die Parole „Kindermörder Israel“, die auf Demonstrationen skandiert wird, Ihrer Meinung nach verbinden?
34. Bezeichnen Sie Gleichsetzungen des Holocaust mit folgenden Taten oder Ereignissen als: legitim (L), verständig (V) oder falsch (F)
  - a. Abtreibung
  - b. Massentierhaltung, Tierquälerei
  - c. Nakba (Beschreibung der Entstehung des Staats Israel als Katastrophe der Palästinenser)
  - d. Koloniale Völkervernichtung (beispielsweise durch die Aussage „Die Amerikaner waren noch schlimmer“ in Bezug auf die der Indianer).
  - e. Verbrechen von Stalin an den sowjetischen Jüdinnen und Juden, die „mindestens so schlimm waren“
35. Als Miroslav Klose (2010) ein Tor für die deutsche Nationalmannschaft geschossen hat, wurde es in einem Kommentar als sein „innerer Reichsparteitag“ bezeichnet. Inwieweit lässt sich der Ausdruck als antisemitisch bezeichnen?
36. In Bezug auf die Unterscheidung von Kritik an Israel und Antisemitismus denke ich (mehrere Antworten möglich):
  - a. Ich weiß es nicht genau und fühle mich mit der Unterscheidung überfordert und unsicher.
  - b. Ich habe das Gefühl, man darf gar keine Kritik an Israel üben, ohne dass man als Antisemit gleich abgestempelt wird.
  - c. Ich kann zwischen einer emotional beladenen und medial geprägten Diskussion und einer sachlichen Analyse in Bezug auf Kritik Israel unterscheiden und finde in der Regel die richtigen Argumente dafür.
  - d. Ich verstehe nicht, warum ich ausgerechnet Israel kritisieren muss.
  - e. Ich halte mich für eine engagierte und gesellschaftlich verantwortliche Person und verstehe nicht, warum ich mich dafür rechtfertigen muss, wenn ich Israel kritisiere.

## ● Antisemitismus erkennen: Antisemitische Aussage oder nicht?

Bewerten Sie bitte die folgenden Aussagen mit:

(A) = die Aussage hat einen antisemitischen Charakter

(F) = die Aussage ist falsch, allerdings nicht direkt antisemitisch

(R) = richtige und nichtantisemitische Aussage

1. „Israel führt in den Gebieten Palästinas einen Vernichtungskrieg.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
2. „Die Verbrennung einer israelischen Flagge und die Vermeidung als Jude in Deutschland einen Davidstern in der Öffentlichkeit zu tragen, haben miteinander nichts zu tun.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
3. „Massentierhaltung ist der Holocaust auf einem Teller.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
4. „Man kann nicht Jude werden, sondern man muss hineingeboren sein.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
5. „Juden sind ein altes Volk mit dem Glauben an gemeinsame Blutabstammung.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
6. „Die religiösen Vorstellungen orthodoxer Juden sind längst überholt und in ihrer Strenge mit der modernen Welt unvereinbar.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
7. „Hinter der Finanzkrise und dem Weltfinanzkapital stehen meist Juden.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
8. „Antisemitismus wird oft herbeigeredet. Das sprechen über Antisemitismus schafft Antisemitismus.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
9. „Es geht immer nur um Juden. Für die Diskriminierung anderer Minderheiten interessiert sich niemand.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
10. „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
11. „Es ist nicht wichtig, dass mein Kollege Jude ist.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
12. „Was Hitler den Juden damals angetan hat, tun sie nun den Palästinensern an.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
13. „Ganz egal, ob jemand Jude ist oder nicht: Man hat sich hier an unsere Regeln und Gewohnheiten zu halten.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
14. „Viele Juden versuchen, aus dem Holocaust Vorteile zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
15. „Es dürfen nur Juden nach Israel einwandern.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
16. „Israel ist ein rassistischer Staat.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
17. „Die Juden denken, sie stehen als auserwähltes Volk über anderen Menschen.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
18. „Man kann es nicht allen Gruppen recht machen. Es reicht, eine vegetarische Küche in einer Institution anzubieten und die Einzelnen müssen selbst für sich sorgen.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
19. „Natürlich stimmt es, dass Juden oft reich sind.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
20. „Israel ist die Quelle alles Bösen auf dieser Welt.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
21. „Jüdischer Religionsunterricht ist eine private Angelegenheit. Wenn ein jüdischer Schüler nicht den christlichen Religionsunterricht besuchen möchte, soll er den Ethikunterricht besuchen und nicht einen jüdischen Religionsunterricht außerhalb der Schule und frei haben, wenn alle anderen Kinder im Religions- oder Ethikunterricht sitzen.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
22. „Wenn ein Jude sagt, dass er sich vom verbreiteten Ausdruck »Du Jude« nicht persönlich angegriffen fühlt, dann ist es kein Antisemitismus.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
23. „Es ist oft kompliziert und mit einem Aufwand verbunden, sich koscher zu ernäh-	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R

ren.“	
24. „Was macht Ihr da in Israel?“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
25. „Es ist ganz normal und kein Wunder, dass die Israelis mit ihrer zumutenden Politik bei den Terroranschlägen auch eigene Menschen verlieren.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
26. „Zionismus ist mit jüdischer Vernetzung in der Welt verbunden und dient dazu, Araber zu unterdrücken.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
27. „Man sollte sich immer für die Verbrechen seiner Großeltern rechtfertigen, sobald man mit einer jüdischen Person kommuniziert.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
28. „Der Staat Israel ist aggressiver und unterdrückender als die meisten Staaten.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
29. „Wenn man nach Antisemitismus sucht, dann findet man ihn auch. Aber mittlerweile sind wir schon weiter. Man muss sich von der Opfermentalität befreien.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
30. „Der Staat Israel = das Judentum.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
31. „Die Existenz Israels als jüdischer Staat ist nicht legitim.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
32. „Nur weil es irgendwo in der Bibel steht, reicht es noch längst nicht aus, dass Juden in Israel einen eigenen Staat haben dürfen.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
33. „Israel ist ein jüdischer und demokratischer Staat.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
34.. „Hinter Amerikas Politik steht der Staat Israel, der die Weltmacht an sich reißen will.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
35. „Haben Israelis nichts aus der Geschichte gelernt? Warum fügen sie nun den Palästinensern auch Leid und Schmerz zu?“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
36. „Es ist so eine Bereicherung, euch [Juden] wieder in Deutschland zu haben.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
37. „Wie kann man sich nach dem Holocaust, als schlimmsten möglichen Völkermord, sich wie die Nazis verhalten?“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
38. „Warum müssen wir immer noch Wiedergutmachungsgelder zahlen, wenn wir in der dritten Generation gar nichts zu tun haben damit und es ja auch nichts (keine echte Wiedergutmachung) bringt, weil das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden in Deutschland immer noch so verkrampft ist.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
39. „Jüdisches Leben stellt eine Bereicherung für die Gesellschaft dar.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
40. „Es war doch eine Fehlentscheidung, den Juden einen Staat in Palästina zu geben, denn der Konflikt war ja prädestiniert.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
41. „Man wird Israel doch noch kritisieren dürfen, es gibt daran nichts antisemitisches.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
42. „Jeder Bürger hat die Verpflichtung, allgemeine humane Werte zu vertreten und bestimmte Rituale anderer Religionen (wie zum Beispiel Beschneidung oder Tierschächtung) und ihre Legitimität zu hinterfragen (und wenn nötig, auch gegen sie zu kämpfen).“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
43. „Der Spruch der BDS-Bewegung „Kauf nicht israelische Produkte“ ist mit der früheren antisemitischen Aussage „Kauf nicht beim Juden“ nicht vergleichbar und hat andere (nicht antisemitische) Motive und Gründe.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
44. „Man kann Israels Politik genauso kritisieren wie die Politik anderer Staaten, ohne dass es unbedingt antisemitisch ist.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
45. „Es ist richtig und gut, dass die Reparationen/Wiedergutmachungsgelder nach dem neuen Beschluss dieses Jahr eingestellt werden.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
46. „Juden schließen ihre Kinder selbst aus und grenzen sie ein, indem sie sie auf eine jüdische Schule schicken.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
47. „Es ist besser, die heiklen Themen mit den Juden zu vermeiden, um keine Angst	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R

haben zu müssen, als Antisemit abgestempelt zu werden. Denn oft wird man gleich bei diesen Themen missverstanden und man hat das Gefühl, Worte in den Mund gelegt zu bekommen, obwohl man es so gar nicht gemeint hat.“	
48. „Es ist rassistisch, wenn Juden nur unter sich heiraten wollen.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
49. „Es ist nicht nachvollziehbar, dass Juden immer eine Sonderbehandlung bekommen.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
50. „Ich habe es satt, immer Schuldgefühle gegenüber den Juden haben zu müssen.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
51. „Trotz der besonderen Verbindung zwischen Deutschland und Israel, gibt es eine starke Tendenz, Israel mehr als die anderen Staaten zu kritisieren.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
52. „Wir sind die dritte Generation, haben mit dem Holocaust nichts zu tun, aber man reibt es uns immer noch unter die Nase. Ich muss mich immer schuldig fühlen und kann nicht wie die Amerikaner den normalen, gesunden Nationalstolz haben. Es soll langsam schon ein Schlussstrich unter die Geschichte gezogen werden.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
53. „Nur wegen einem Juden können wir doch die ganze Mensa in der Schule jetzt nicht umstellen.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
54. „Die 12 Jahre des NS-Verbrechens liegen längst in der Vergangenheit und man muss es heute nicht noch übermäßig relevant machen, denn es schadet sowohl der kollektiven nationalen Identität der Deutschen als auch der persönlichen Identität.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
55. „In Israel findet man apartheidähnliche Zustände.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
56. „Nur weil man stolz ist, Deutscher zu sein, möchte man doch keinen Juden umbringen oder so.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
57. „Die, z. B. in der Straßenbahn benutzte Redewendung „bis zum Vergasen“ als Synonym für „eng“, „dicht“, „keine Luft bekommen“ hat genauso wie die Redewendung „Du Opfer“, nichts mit dem Holocaust zu tun.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
58. „Jedes Land hat Leichen im Keller, nur bei den Deutschen wird dann immer gleich Asche aufs Haupt geworfen, wenn es um die Geschichte geht.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
59. „Juden sind zu empfindlich. Auch wenn mein Spruch vollkommen harmlos und gar nicht so gemeint war, verstehen sie immer alles falsch.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
60. „Da die Zuwanderer die Bezüge zur Geschichte des Holocaust nicht teilen, ist ihr Desinteresse am Thema sowie eine Schlussstrichforderung verständlich und legitim.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
61. „Heutzutage kann man stolz sein, Deutscher zu sein, weil die Geschichte aufgearbeitet wurde und wir aus ihr gelernt haben. Eigentlich reicht es jetzt auch mal, es muss nicht ständig daran erinnert werden.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
62. „Juden haben zu viel Macht. Selbst Viktor Orbán, Ministerpräsident Ungarns, sprach von einem Juden (Soros), der die europäische nationale Identität zerstören wolle, indem er linke NGOs dafür bezahle, Flüchtlinge zu unterstützen nach Europa zu kommen.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
63. „Die Erinnerung und das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus sollte für deutsche Politik und in der »Kultur« selbstverständlich sein.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
64. „Man kann jede Kritik an Israel mit dem Antisemitismusvorwurf wegwischen. Antisemitismus ist so eine Art Allzweckreiniger geworden.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
65. „Die israelische Armee betreibt Kriegsverbrechen, Genozide, Verbrechen an der Menschlichkeit.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
66. „»Der Jude« muss endlich verstehen, dass auch die anderen Recht auf Palästina haben.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R



## ● Basiswissen jüdisches Leben

Aus der Darstellung der Forschungsbefunde folgt, dass sich bei vielen Lehrkräften ein Unwissen über Jüdinnen und Juden in Deutschland und das Judentum zeigt. Daraus resultiert eine Unsicherheit im pädagogischen Umgang mit Antisemitismus, wenn es z. B. darum geht, antisemitische Fremd- oder Feindbilder im Verweis auf Fakten adäquat zu widerlegen. Mehr noch, die Unwissenheit über diese Themen geht sehr häufig mit der Konstruktion von Fremdbildern und Repräsentationsrollen eines jüdisch-israelisch homogenisierten Kollektivs, aber auch der Abwertung jüdischer Schüler\*innen und Lehrer\*innen als »Andere«, einher. Deshalb ist es von besonderer Bedeutung, sich ein Wissen über diese Themen anzueignen, um stereotype Bilder und Annahmen widerlegen zu können und antisemitische Differenzkonstruktionen brechen zu können. Eine Gelegenheit dazu stellen die folgenden Fragenkataloge zu den Themenbereichen »Jüdinnen und Juden in Deutschland« und »Judentum« dar.

## ● Basiswissen Jüdinnen und Juden in Deutschland

1. Wie viele Jüdinnen und Juden leben in Deutschland?
2. Seit wann leben Jüdinnen und Juden in Deutschland?
3. Wie viele Jüdinnen und Juden lebten vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland (1933-1939)?
4. Welcher Herkunft ist der Großteil der Jüdinnen und Juden, die heute in Deutschland leben?
5. Wofür steht der Begriff »Kontingentflüchtling«?
6. Welchen Bezug haben viele russischsprachige Jüdinnen und Juden in Deutschland zum Judentum?
7. Wie viele jüdische Schulen gibt es in Deutschland?
8. Können die meisten in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden Hebräisch oder Jiddisch?
9. Welche jüdisch-religiösen Strömungen gibt es in Deutschland?
10. Welchen Bezug haben viele der in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden zu Israel?

## ● Basiswissen Judentum

1. Was verbinden Sie mit Jüdinnen und Juden oder dem Judentum? (3 Stichworte)
2. Wie viele Jüdinnen und Juden leben auf der Welt?
3. Wie wird man laut des Judentums jüdisch? (Mehrere Antworten)
  - a. Man wird von einer jüdischen Mutter geboren
  - b. Die eigene jüdische Zugehörigkeit wird über den Vater bestimmt
  - c. Nur durch eine bestimmte religiöse Zeremonie (wie z. B. Taufe)
  - d. Durch einen langen Übertrittsprozess (Konversion)
4. Jüdische Identität lässt sich durch folgende Kategorien definieren (Ja/nein, mehrere Antworten):
  - a. Jüdische Religion
  - b. Israelische Staatsbürgerschaft
  - c. Jüdische Tradition (z. B. Feiertage, Musik, Essen, Sprache)
  - d. Höhere sozioökonomische Schicht
  - e. Gemeinsame kollektive Vergangenheit
  - f. Gemeinsame Vorfahren
  - g. Physische Merkmale
  - h. Durch die Erfahrung des Antisemitismus
  - i. Andere: \_\_\_\_\_
5. Inwiefern sehen sich alle Jüdinnen und Juden als religiös oder leben religiös?
6. Seit wann gibt es Jüdinnen und Juden?
7. Was ist/sind jüdische Sprachen?
8. Seit wann spricht man jüdische Sprachen?
9. Wie heißt die Heilige Schrift (Buch) der Jüdinnen und Juden?
10. In welcher Sprache wurde sie geschrieben?
11. Wie alt ist die Heilige Schrift der Jüdinnen und Juden?
12. Was bedeutet Halacha?
13. Was bedeutet Schabbat?
14. Welche jüdischen Feiertage kennen Sie?

15. Kennen Sie jüdische Speisegesetze, wenn ja welche?
16. Welche Lebensmittel sind laut des Judentums verboten zu verzehren?
17. Warum ist Schwein besonders negativ konnotiert und gilt als Antisymbol für das Judentum, Jüdinnen und Juden?
18. Inwiefern kann ein Zusammenhang zwischen den jüdischen Speisegesetzen und dem Antisemitismus gesehen werden?

### ● Basiswissen Israel

An dieser Stelle finden sich Fragen über Israel, um einen Zugang zu einem Basiswissen herzustellen, das es ermöglicht, Vorannahmen zu reflektieren und den Dämonisierungsmythen des israelbezogenen Antisemitismus argumentativ begegnen zu können.

1. Was verbinden Sie mit dem Begriff „Israel“?
2. Wie viele Einwohner hat Israel und wie groß ist der Anteil der jüdischen Bevölkerung?
3. Was sind die offiziellen Sprachen in Israel?
4. Wann entstand der Staat Israel?
5. Unter welchen Umständen entstand Israel?
6. Wer regierte das Staatsgebiet des heutigen Israels vor der Staatsgründung (und davor)?
7. Seit wann leben Jüdinnen und Juden im Gebiet des heutigen Israel (Eretz Israel)?
8. Wer darf nach Israel einwandern?
9. Wer waren die Palästinenser vor der Staatsgründung Israels?
10. Wann und in welchem Zusammenhang ist der Begriff „Palästinenser“ im heutigen Sinne entstanden?
11. Woraus folgen der Bezug und die Bedeutung von Jerusalem für Jüdinnen und Juden?
12. Was bedeutet das Wort „Zionismus“?

### ● Basiswissen Shoah

Die zuvor dargestellten Forschungsbefunde über die Kontinuität des Antisemitismus im Verweisungszusammenhang deutscher Geschichte und in seiner Verwurzelung in den Biographien und Narrativen nationaler und persönlicher Identitäten, über die emotionale Dimension seiner häufig unbewussten Tradierung und die Entstehung einer reflexhaften Abwehrhaltung verdeutlichen die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und der Shoah. Einen Ansatz für eine solche Auseinandersetzung stellt der folgende Fragenkatalog über die Geschichte und Struktur der nationalsozialistischen Gesellschaft, über den nationalsozialistischen Antisemitismus in Ideologie und Tat, über den Zweiten Weltkrieg, über die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden und den Umgang damit in der postnationalsozialistischen Gesellschaft dar.

1. Wann genau fand der Zweite Weltkrieg statt?
2. Wie endete der Krieg?
3. Welche Länder haben Deutschland im Zweiten Weltkrieg unterstützt?
4. Wie viele Menschen ungefähr sind insgesamt im Zweiten Weltkrieg als Soldaten und Zivilisten gestorben?
5. Wie viele Juden sind während des Zweiten Weltkriegs ermordet worden? (Wie viel Prozent der jüdischen Bevölkerung weltweit wurden ermordet?)
6. Wie viele Juden haben im Zweiten Weltkrieg als Soldaten weltweit gekämpft?
7. In welchen Ländern sind am meisten Juden ermordet worden?
8. Worin bestand die „Rassenideologie“?
9. Wie wurde die Rassenideologie begründet?
10. Was waren die „Nürnberger Gesetze“?
11. Was waren SS, SA und Gestapo?
12. Was ist bei der Wannseekonferenz passiert?
13. Was bedeute der Begriff „Endlösung“?
14. Welche Gruppen außer Juden wurden im Zweiten Weltkrieg systematisch ermordet?

15. Mit welchen Schritten fing die Ausgrenzung der Juden im Nationalsozialismus an?
16. Wer musste den „Gelben Stern“ tragen? Ab wann musste der „Gelbe Stern“ getragen werden?
17. Ab wann war es jüdischen Schülern im „Dritten Reich“ verboten, in die Schule zu gehen?
18. Wann und von wem wurde der Begriff „Holocaust“ eingeführt?
19. Was bedeutet Shoah und warum wird dieser Begriff benutzt?
20. Was ist der Unterschied zwischen einem KZ und einem Arbeitslager?
21. Welche Lager gab es in Deutschland?
22. Nennen Sie drei Namen von Konzentrationslagern:
23. Auf welche Weise wurden Juden ermordet?
24. Wer profitierte finanziell vom Raub jüdischen Eigentums und der Shoah?
25. Wie reagierten die meisten Staaten, als Juden während der 1930er um ein Visum und Zuflucht baten?
26. Wie handelten Juden im britischen Mandatsgebiet Palästina während der Verfolgung der europäischen Juden und der Shoah? Welche Organisationen unterstützten die europäischen Juden bei ihrer Flucht?
27. Gab es jüdische Aufstände während der NS-Herrschaft?
28. Was geschah am 14.10.1943 im Vernichtungslager Sobibor?
29. Was geschah mit den Überlebenden des Holocaust nach 1945?
30. Was bedeutet DP-Lager? Wer war in diesen Lagern? Wann existierten sie genau? Mit welchem Ziel? Von wem wurden sie eingerichtet?
31. Wer zählt unter dem Begriff „Shoahüberlebende“?
32. Wurden die Überlebenden psychologisch betreut?
33. Was bedeutet der Begriff „genozidales Trauma“?
34. Was war die nationalsozialistische Praxis der Kennzeichnung als Häftling in Auschwitz und wie ändert sich zwischen den Überlebendengenerationen der Bezug darauf?
35. Wie konnten die Überlebenden nach ihren Familienangehörigen suchen?
37. Welches ist die zentrale Such- und Anlaufstelle bis heute?
38. Inwieweit stimmt die Aussage, dass die meisten Deutschen nicht wussten, was den Juden im Holocaust angetan wurde?
39. Wie viel Prozent der deutschen Bevölkerung haben zur Rettung von Juden beigetragen?
40. Inwieweit kann man von einer demokratischen Wahl und einer freiwilligen Unterstützung des Nationalsozialismus sprechen?
41. Was soll der Begriff „Mitläufer“ beschreiben?
42. Was bedeutet „Gerechte unter den Völkern“?
43. Inwieweit stimmt die Behauptung, dass die meisten Deutschen durch das Regime gezwungen wurden, sich im Nationalsozialismus zu beteiligen?
44. Was passierte 1943 in der Rosenstraße in Berlin?
45. Was beschreibt der Begriff „Pogrom“/Pogrome (plural)? Wann und wo fanden unterschiedliche Pogrome statt?
46. Was ist problematisch an der Aussage: „Was hat Hitler alles angerichtet?“
47. Was verstand man unter „Entnazifizierung“?
48. Wie wurden Täter bestraft? Wie viele Täter des Nationalsozialismus wurden bestraft?
49. Was versteht man unter den Auschwitz-Prozessen?
50. Was sind der Eichmann-Prozess und dessen Auswirkungen auf das Bewusstsein in Bezug auf die Holocaustopfer in Israel?
51. Wie ging man in der DDR mit der Aufarbeitung der Verbrechen während des Nationalsozialismus um?
52. Was versteht man unter Wiedergutmachungszahlung?
53. Was ist mit dem geraubten jüdischen Eigentum geschehen?

## ● Fragenkatalog: Reaktionen auf Antisemitismus in der Schule

Die in diesem Kapitel dargestellten Handlungsempfehlungen lassen sich auf den nachfolgenden Fragenkatalog zum pädagogischen Umgang mit Antisemitismus beziehen. Mit den Fragen werden hypothetische Szenarien der Manifestation des Antisemitismus in der Schule entworfen, die an den Erfahrungen der Betroffenen und Lehrkräfte angelehnt sind. Mit den Antworten sollen konkrete Handlungsoptionen im Umgang mit Antisemitismus auf ihre pädagogische, gegenstandsangemessene Tauglichkeit hin beurteilt oder benannt werden.

1. Sie bekommen mit, wie ein Schüler einen anderen Schüler (auf dem Schulhof oder im Unterricht) mit „Du Jude“ beschimpft. Wie reagieren Sie?
  - a. Ignorieren, weil keine Jüdinnen und Juden involviert sind.
  - b. Ignorieren, weil es ein gewöhnliches Schimpfwort ist und man ja nicht bei jedem Schimpfwort, welches auf dem Schulhof gesagt wird, eingreifen kann.
  - c. Die Schulleitung einbeziehen und eine Schulkonferenz einberufen.
  - d. Ein Gespräch mit dem Schüler und den Eltern führen.
  - e. Kurzfristig eine Unterrichtseinheit zum Thema „Antisemitismus“ ansetzen.
  - f. Den Unterricht unterbrechen/auf den Schüler auf dem Schulhof zugehen und den Vorfall vor der ganzen Klasse/Gruppe auf dem Schulhof thematisieren.
  - g. Andere Reaktion: \_\_\_\_\_
2. Schüler\*innen beschwerten sich bei Ihnen (Lehrkraft), dass es unfair sei, wenn ein jüdischer Mitschüler während des Religionsunterrichts in der Schule frei hat, obwohl dieser Schüler in dieser Zeit einen jüdischen Religionsunterricht außerhalb der Schule besucht. Wie reagieren Sie? Wie stehen Sie dazu? (Mehrere Antworten möglich)
  - a. Ich kann die Schüler\*innen verstehen, denn es ist wirklich unfair für die anderen.
  - b. Der jüdische Schüler schließt sich selbst aus der Klassengemeinschaft aus.
  - c. Ignorieren, weil es eine harmlose Aussage ist.
  - d. Sie denken, dass die Schüler\*innen antisemitisch argumentieren.
  - e. Ein Gespräch innerhalb der gesamten Klasse führen, um einer Eskalation vorzubeugen.
  - f. Andere Reaktion: \_\_\_\_\_
3. Sie bekommen mit, dass eine neue Schülerin in Ihrer Klasse jüdisch ist. Ihnen ist auch bekannt, dass ein großer Anteil der Mitschüler israelfeindlich eingestellt ist. Wie beugen Sie einem potenziellen Konflikt vor?
  - a. Schülerin und Eltern raten, aus Sicherheitsgründen die jüdische Identität lieber nicht öffentlich zu machen.
  - b. Eltern raten, Schülerin lieber auf eine andere, sicherere Schule zu schicken.
  - c. Schülerin bitten, ein Referat über das Judentum zu halten, um die Klasse aufzuklären.
  - d. Eine Unterrichtseinheit zum Judentum und Antisemitismus durchführen.
  - e. Warten, ob es eventuell zu einem Vorfall kommt und nur dann darauf reagieren bzw. das Thema Judentum ansprechen.
  - f. Eine Unterrichtseinheit allgemein gegen jegliche Art von Gewalt und Stereotypisierung vornehmen, um präventiv zu arbeiten.
  - g. Andere Reaktion: \_\_\_\_\_
4. Zum Thema „Umgang mit Antisemitismus“ in der Schule fühlen Sie sich:
  - a. Überfordert
  - b. Nicht ausgebildet
  - c. Gleichgültig, denn es gibt keinen Antisemitismus an Ihrer Schule
  - d. Gleichgültig, weil Sie kein Geschichts-, PoWi-, oder Deutschlehrer sind
  - e. Genervt, weil Antisemitismus übermäßig thematisiert wird
  - f. Gut ausgebildet
  - g. Anders: \_\_\_\_\_
5. Inwiefern denken Sie, dass präventive Angebote gegen Antisemitismus für die Lehrkräfte an Ihrer Schule notwendig sind?
  - a. Es bedarf unbedingt solcher Angebote. Rassismus und Antisemitismus gibt es auch unter Lehrkräften.
  - b. Man sollte sich lieber ganz auf die Schüler\*innen konzentrieren. Die Lehrkräfte wissen schon, was sie machen und sind nicht das Problem.
  - c. Wir sollen eher Angebote gegen Rassismus in Anspruch nehmen.
  - d. Es besteht kein Bedarf. Wir haben keine Juden an der Schule.
  - e. Antisemitismus ist kein alarmierendes Problem und wird durch die Medien hochgepusht.
  - f. Man hört unter Schüler\*innen gelegentlich das Schimpfwort „Du Jude“, aber wir haben zum Glück keine Vorfälle.

- g. Es gibt dringendere Probleme, wie Mobbing oder Pubertätsfragen.
- h. Anders: \_\_\_\_\_
6. Wo/Wie kommen Jüdinnen und Juden oder das Judentum im Unterricht vor?
- Das Alte Testament
  - Verfolgung der Jüdinnen und Juden im Mittelalter
  - Vernichtung der Jüdinnen und Juden im Holocaust
  - Jüdische Autor\*innen deutscher Literatur z. B. Kafka, Heine oder Mascha Kaléko
  - Jüdinnen und Juden/jüdisches Leben in Deutschland nach 1945
  - Kontingentflüchtlinge in den 1990er
  - Andere Themen: \_\_\_\_\_
7. Wenn ein Schüler den Holocaust leugnet, werden Sie wie folgt reagieren:
8. Inwieweit denken Sie, dass Zuwander\*innen besondere Zugänge zum Thema Holocaust sowie zum Thema „Antisemitismus“ benötigen?
9. Wenn ja, welche besonderen Zugänge fallen Ihnen ein?
10. Wie reagieren Sie, wenn eine jüdische Schülerin (als einzige in der Klasse) für die israelische Politik verantwortlich gemacht bzw. zur Rede gestellt wird?
11. Welche Parallelen könnten gezogen werden, damit die Klasse die Problematik der Konstruktion von Repräsentationsrollen für Israel besser versteht?
12. Sie bekommen mit, dass ein Geschichtslehrer einen jüdischen Schüler darum bittet, ein Referat zum Thema „Holocaust“ und über seine Familiengeschichte vorzubereiten. Wie reagieren Sie?
13. Was halten Sie von den folgenden Herangehensweisen, wenn ein jüdischer Jugendlicher in der Schule wegen des Nahostkonflikts gemobbt oder geschlagen wird:
- Vorübergehend erlauben, nicht in Pausen auf den Hof gehen zu müssen oder einen Raum zur Verfügung stellen, weil man ihn/sie sonst angreifen könnte.
  - Man kann ihn in eine andere Klasse versetzen, damit er die Jugendlichen mit seiner Präsenz nicht provoziert.
  - Die Diskriminierenden auffordern, sich bei den Betroffenen zu entschuldigen und die Eltern über den Vorfall informieren.
  - Die schlagenden Jugendlichen sofort bis zur Klärung suspendieren.
  - Das Thema „Nahostkonflikt“ in der Klasse mit allen Schüler\*innen diskutieren.
  - Zwischen dem politisch motivierten und antisemitischen Konflikt differenzieren.
  - Die in der Klasse ausgetragene nahostbezogene Gewalt an einem jüdischen Schüler mit eigenen Diskriminierungserfahrungen (zum Beispiel Muslimfeindlichkeit, Rassismus, Armut, Deprivation) des schlagenden Schülers thematisieren und Ähnlichkeiten und Unterschiede zur Tat aufzeigen.
  - Den Eltern empfehlen, einen Rechtsanwalt zu kontaktieren.
  - Andere Reaktion: \_\_\_\_\_
14. Eine Schülerin äußert Schüler\*innen gegenüber, dass sie sich wünsche, die jüdische Lehrerin wäre auch vergast worden. Wie wird reagiert?
- »Es ist nur ein Kind. Es ist nicht so gemeint.«
  - Die Schülerin soll den Film Schindlers Liste schauen und darüber etwas schreiben.
  - Andere pädagogische Maßnahmen werden angewendet:
  - Schülerin wird der Schule verwiesen.
  - Schülerin für einen gewissen Zeitraum suspendieren. Danach das Gespräch mit ihr aufnehmen und mit ihr über den Holocaust, den heutigen Antisemitismus und ihre Tat sprechen.
  - Die betroffene Kollegin erhält Unterstützung aus dem Kollegium.
15. Die Eltern eines jüdischen Kindes fragen, bei dem Besuch an einer potenziell neuen Schule, den Schulleiter, ob es sicher ist für das Kind, wenn es offen mit seiner jüdischen Identität in der Schule umgeht. In der Schule haben 90 % der Schüler\*innen einen Migrationshintergrund. Was würden Sie antworten?
16. Ein Schüler behauptet im Unterricht, dass die Israelis hinter ISIS stecken. Wie reagieren Sie?
- Überhören des Kommentars, da sie nicht wissen, wie damit umzugehen ist
  - Sie gehen auf eine inhaltliche Diskussion mit dem Schüler ein
  - Sie stufen den Kommentar als antisemitisch ein und probieren, dem Schüler das zu vermitteln
  - Sie setzen eine oder mehrere Unterrichtsstunden an, um mit den Schüler\*innen über Verschwörungstheorien zu sprechen
  - Sie fühlen sich überfordert und suchen nach Fortbildungen zum Umgang mit Verschwörungstheorien und/oder Antisemitismus
  - Andere Reaktion: \_\_\_\_\_

17. Stellen Sie sich vor, dass sie mitbekommen, dass ihr Kollege plant, in einer Stunde im Unterricht die Reichspogromnacht zu thematisieren, dies aber dann doch nicht macht, da seine Schüler\*innen sich weigern darüber zu sprechen und etwas darüber zu lernen. Was unternehmen Sie?
18. Ihre Kollegin kommt mit einem Pali-Schal (palästinensisches, schwarz- oder rotweiß kariertes Kopf- bzw. Halstuch) in die Schule und trägt ihn auch im Unterricht. Was denken Sie darüber? Sagen Sie was?

## Übersicht: Bildungs- und Beratungsstellen

Hier befinden sich neben den Übersichtslisten zu Bildungs- und Beratungsstellen (7.1) und den Broschüren zum pädagogischen Umgang mit Antisemitismus (7.2) die Antworten zu den Fragenkatalogen über das themenspezifische Basiswissen (7.3).

### 1. Verband der Beratungsstellen für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt e.V.

- Beratung für Betroffene rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Deutschland
- Koordination und Vernetzung von Beratungsstellen, Vertretung deren gemeinsamer Interessen und Unterstützung eines flächendeckenden Auf- und Ausbaus unabhängiger fachspezifischer Beratungsstrukturen

Sewanstraße 43, 10319 Berlin

Ansprechpartnerin: Heike Kleffner

Tel.: (+49) (0)30 33 85 97 77

Mail: [info@verband-brg.de](mailto:info@verband-brg.de)

Mehr Informationen unter: [www.verband-brg.de](http://www.verband-brg.de)

### 2. Kompetenzzentrum für Prävention und Empowerment der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland e.V. (ZWST) – Berlin

- Kerntätigkeit im Empowerment und politischer Bildung gegen Antisemitismus
- Coaching für jüdische Familien, projektbezogene Arbeit in der jüdischen Community
- Praxisforschung und Beratung von Fach- und Führungskräften aus Politik, Gesellschaft und Medien.
- Bildung und Qualifizierung in der Jugend- und Erwachsenenbildung zu den Themen Antisemitismus und Diskriminierung in pädagogischen Handlungsfeldern

Allgemeine Anfragen:

Mail: [info@zwst-kompetenzzentrum.de](mailto:info@zwst-kompetenzzentrum.de)

Tel.: (+49) (0)30 512 039 88

Anfragen aus Schulen:

Mail: [schweitzer@zwst-kompetenzzentrum.de](mailto:schweitzer@zwst-kompetenzzentrum.de)

Tel.: (+49) (0)30 233 271 40

### 3. Beratungs- und Interventionsstelle bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung OFEK (Kompetenzzentrums für Prävention und Empowerment, ZWST – Berlin

- Beratung bei antisemitischer Gewalt und Diskriminierung (Einzelfallberatung von Betroffenen, Angehörigen, Zeug\*innen in Krisensituationen, Begleitung und Prozessmoderation und Rechtsberatung, Gruppenberatung)
- Krisenintervention, Supervision und Fallberatung für Schulen und andere Bildungs- und Beratungseinrichtungen, Präventionsangebote – Fortbildungen und Supervision für Fach- und Führungskräfte z. B. in Kindertagesstätten, Schulen, in der Jugendhilfe und -arbeit, Fortbildungen und Supervision für andere Beratungsstellen

Bundesweite telefonische Hotline:

(+49) (0)30 610 80 458

(+49) (0)176 458 755 32

Mail: [beratung@zwst-kompetenzzentrum.de](mailto:beratung@zwst-kompetenzzentrum.de)

### 4. Beauftragter gegen Antisemitismus der Jüdischen Gemeinde Berlin

- Beratung und Unterstützung von Betroffenen antisemitischer Diskriminierung

Antisemitismusbeauftragter

Oranienburgerstr. 31, 10117 Berlin

Mail: [dialog@jg-berlin.org](mailto:dialog@jg-berlin.org)

## 5. Bildungsstätte Anne Frank – Frankfurt am Main

- historisch-politische Bildungsarbeit für die aktive Teilhabe an einer offenen und demokratischen Gesellschaft, gegen Rassismus, Diskriminierung und Antisemitismus: Ausstellungen, Seminare, Workshops, Trainings und Beratungsangebote
- Jugendbildung: Workshops für Schüler\*innen zu den Themen: Antisemitismus, rechte Ideologien, Diskriminierung, Hate Speech, religiöse Vielfalt, Flucht, Migration und Asyl. Zeitzeug\*innengespräche, historische Stadtrundgänge und politische Bildung im Betrieb.
- Erwachsenenbildung: Fortbildungen für Lehrer\*innen, Sozialarbeiter\*innen und andere pädagogische Fachkräfte zu den Themen religiöse Vielfalt, Antisemitismus, Rassismus, Diskriminierung, rechte Ideologien, Radikalisierung.

Bildungsstätte Anne Frank e.V.  
Hansaallee 150, 60320 Frankfurt am Main  
Tel.: 069/56 000 20  
Mail: [info@bs-anne-frank.de](mailto:info@bs-anne-frank.de)  
[www.bs-anne-frank.de/](http://www.bs-anne-frank.de/)

Erwachsenenbildung:  
[erwachsenenbildung@bs-anne-frank.de](mailto:erwachsenenbildung@bs-anne-frank.de)  
Jugendbildung:  
[cwendelgass@bs-anne-frank.de](mailto:cwendelgass@bs-anne-frank.de)  
Anmeldung:  
[www.anmeldung.bs-anne-frank.de](http://www.anmeldung.bs-anne-frank.de)

## 6. Bildungsstätte Anne Frank.– response – Hessen

- Beratung für Betroffene von rechter, rassistischer und antisemitischer Gewalt in Hessen,
- Monitoring von rechten, rassistischen oder antisemitischen Übergriffen in Hessen

Bildungsstätte Anne Frank  
Hansaallee 150  
60320 Frankfurt am Main  
Tel.: 069/56 000 242

response Kassel  
Kleine Rosenstraße 3  
34117 Kassel  
Tel.: 0561/72989700

[www.response-hessen.de/](http://www.response-hessen.de/)  
Mail: [kontakt@response-hessen.de](mailto:kontakt@response-hessen.de)  
Mail: [kassel@response-hessen.de](mailto:kassel@response-hessen.de)

## 7. Fritz Bauer Institut – Frankfurt am Main

- zeitgeschichtlich ausgerichtete und interdisziplinär orientierte Forschungs- und Bildungseinrichtung mit dem Schwerpunkten Geschichte und Nachgeschichte des Holocaust, des Nationalsozialismus sowie jüdische Geschichte und Gegenwart.
- Lehrerfortbildungen, Workshops und Studientage an Schulen und für Institutionen der Jugend- und Erwachsenenbildung sowie Unterrichtsmaterialien und Beratung.

Fritz Bauer Institut  
Norbert-Wollheim-Platz 1, 60323 Frankfurt am Main  
Tel.: 069/798 322-40  
Mail:  
[info@fritz-bauer-institut.de](mailto:info@fritz-bauer-institut.de)  
[www.fritz-bauer-institut.de/](http://www.fritz-bauer-institut.de/)

Pädagogisches Zentrum:  
[www.pz-ffm.de/](http://www.pz-ffm.de/)

## 8. Sabra. Servicestelle für Antidiskriminierungsarbeit. Beratung bei Rassismus und Antisemitismus – Düsseldorf

- Beratungsangebote, allgemein und für Betroffene, juristische Erstberatung
- Intervention bei Fällen antisemitischer oder rassistischer Diskriminierung
- Workshops für Schüler\*innen, Schulen, soziale Einrichtungen, Behörden und Unternehmen
- Fortbildungen für Lehrkräfte und Multiplikator\*innen
- Beratungsangebote für Einrichtungen zur Diskriminierungsprävention

Bankstraße 57, 40476 Düsseldorf  
Tel.: 0211/94 19 59 88  
Mail: [sabra@jgdus.de](mailto:sabra@jgdus.de)  
[www.sabra-jgd.de](http://www.sabra-jgd.de)

Meldestelle für antisemitische Vorfälle:  
[www.sabra-jgd.de/antisemitischen-vorfall-melden](http://www.sabra-jgd.de/antisemitischen-vorfall-melden)



#### 9. IDA-NRW Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung – Nordrhein-Westfalen

- Bildungsarbeit gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus in Schule und Jugendarbeit
- Seminare, Workshops, Tagungen und Fachgespräche;
- Beratung bei der Konzeption von Fortbildungen, Vermittlung von Referent\*innen und Qualifikation von Multiplikator\*innen

IDA-NRW

Volmerswerther Straße 20, 40221 Düsseldorf

Tel: 0211/15 92 55-5

Mail: [Info@IDA-NRW.de](mailto:Info@IDA-NRW.de)

[www.IDA-NRW.de](http://www.IDA-NRW.de)

#### 10. Kölnerische Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit e. V.

- Bildungsarbeit mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Auseinandersetzung mit Antisemitismus, Rassismus und weiteren Formen der Diskriminierung
- Workshops an Schulen, in Vereinen, Wochenendseminare und Ausstellungen

Kölnerische Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit e. V.

Richartzstr. 2-4, 50667 Köln

Tel.: 0221/61 72 84 (Büro Geschäftsstelle)

Tel: 0221/25 85 75 4 (Büro Bildungsarbeit)

Mail: [kontakt@koelnerische-gesellschaft.de](mailto:kontakt@koelnerische-gesellschaft.de)

[www.koelnerische-gesellschaft.de/](http://www.koelnerische-gesellschaft.de/)

#### 11. Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus e.V. (RIAS)

- Meldeportal (Deutsch, Englisch, Russisch) zur bundesweit einheitlichen zivilgesellschaftlichen Erfassung und Dokumentation antisemitischer Vorfälle
- Unterstützung für Betroffene in Berlin, Brandenburg und Bayern (Vermittlung weitergehender psychosozialer, juristischer Beratung, Antidiskriminierungs- und Opferberatung, Unterstützung beim Umgang mit den Behörden und der Polizei)

RIAS, bundesweite Meldestelle:

Mail: [info@report-antisemitism.de](mailto:info@report-antisemitism.de)

[www.report-antisemitism.de/report](http://www.report-antisemitism.de/report)

RIAS Bayern

Herzog-Heinrich-Straße 7, 80336 München

Telefon 0162 2951 961

Email: [info@rias-bayern.de](mailto:info@rias-bayern.de)

RIAS Brandenburg

Email: [kontakt@rias-](mailto:kontakt@rias-brandenburg.de)

[brandenburg.de](mailto:brandenburg.de)

RIAS Brandenburg

Email: [kontakt@rias-](mailto:kontakt@rias-brandenburg.de)

[brandenburg.de](mailto:brandenburg.de)

#### 12. Jüdisches Forum für Demokratie und gegen Antisemitismus (JFDA) – Berlin

- Beratung von Betroffenen antisemitischer Diskriminierung
- Monitoring über antisemitische, rassistische und homophobe Vorfälle
- Politische Bildungsarbeit, projektbezogen in Zusammenarbeit mit Universitäten, Schulen, Bundes- und Landeszentrale für Politische Bildung, Vertretern von Politik, Medien, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, u. a. das Projekt „Vorurteile abbauen, antisemitische Ressentiments bekämpfen“ für Schüler\*innen ab der neunten Klasse
- Vorträge und Workshops zu Antisemitismus, Rechtspopulismus, Kirche und Nationalsozialismus (Bekennende Kirche), Vorurteile und Rassismus, Nahostkonflikt, Verschwörungstheorien/-ideologien und Antisemitismus

Postfach 12 05 30, 10595 Berlin

+49 (0)30 914 811 69

Mail: [info@jfda.de](mailto:info@jfda.de)

[www.jfda.de/](http://www.jfda.de/)

[www.juedisches-forum-demokratie-leben.de](http://www.juedisches-forum-demokratie-leben.de)

### 13. Aktion 3. Welt Saar

- Bundesweite allgemeinpolitische Organisation zur Recherche, Analyse und Informationen zu Themen wie Rassismus, gesellschaftliche Entwicklungsvorstellungen, Antisemitismus oder Islamismus.
- Informationsmaterial (Flyer, Plakate), Broschüren und Vorträge u. a. zu Antisemitismus, „NGOs zwischen Hilfe & Hilfsbusiness – Beispiel Palästina“, „No Way Out? Fluchtgrund Islamismus“, „Islamophobie – Kampfbegriff gegen Islamkritik?“, „Kriterien und Richtlinien für einen Dialog mit Islamverbänden und für Islamunterricht“, „Geschichte des islamischen Antisemitismus“ und „Antisemitismus im Fußball“

Weiskirchener Straße 24, 66679 Losheim am See

Tel.: 06872/99 30 56

Mail: [mail@a3wsaar.de](mailto:mail@a3wsaar.de)

[www.a3wsaar.de](http://www.a3wsaar.de)

### 14. Bundesverband Mobile Beratung

- Mobile Beratung gegen Rassismus und für Demokratie in allen Bundesländern
- Beratung von Betroffenen, Organisationen und Einzelpersonen nach Vorkommnissen mit einem rechtsextremen, antisemitischen oder rassistischen Hintergrund
- Bildungsangebote: Fortbildungen, Trainings, Moderationen, Informations- und Präventionsangebote

Übersicht über die Beratungs- und Bildungsangebote  
in den verschiedenen Bundesländern unter:

[www.bundesverband-mobile-beratung.de/angebote/vor-ort](http://www.bundesverband-mobile-beratung.de/angebote/vor-ort)

Bundesverband Mobile Beratung e.V.

Bautzner Str. 45, 01099 Dresden

Tel.: 03 51/500 54 16

Mail: [kontakt@bundesverband-mobile-beratung.de](mailto:kontakt@bundesverband-mobile-beratung.de)

### 15. Opferperspektive e.V. – Potsdam

- Beratung in Diskriminierungsangelegenheiten
- auf Wunsch in Zusammenarbeit mit spezialisierten Anwält\*innen und weiteren Fachstellen, Unterstützung bei der Vernetzung mit anderen Betroffenen

Rudolf-Breitscheid-Straße 164, 14482 Potsdam

Tel.: 0331/81 70 000

Mail: [info@opferperspektive.de](mailto:info@opferperspektive.de)

[www.opferperspektive.de](http://www.opferperspektive.de)

### 16. Netzwerk gegen Diskriminierung – Hessen

- Unterstützung und Beratung in Diskriminierungsangelegenheiten

Kaiser-Friedrich-Ring 31, 65185 Wiesbaden

Tel.: 0611/98995-20

Mail: [info@netzwerk-gegen-diskriminierung-hessen.de](mailto:info@netzwerk-gegen-diskriminierung-hessen.de)

[www.netzwerk-gegen-diskriminierung-hessen.de](http://www.netzwerk-gegen-diskriminierung-hessen.de)

### 17. LOBBI e.V. – Mecklenburg-Vorpommern

- Beratung (rechtlich, finanziell, psychologisch) nach rassistischen, antisemitischen, homophoben und anderen rechtsmotivierten Angriffen für Betroffene, Angehörige und Zeug\*innen

West (Mecklenburg-Vorpommern)

Tel.: 0170/52 82 99 7

Mail: [west@lobbi-mv.de](mailto:west@lobbi-mv.de)

[www.lobbi-mv.de](http://www.lobbi-mv.de)

Ost (Mecklenburg-Vorpommern)

Tel.: 0160/84 42 18 9

Mail: [ost@lobbi-mv.de](mailto:ost@lobbi-mv.de)

[www.lobbi-mv.de](http://www.lobbi-mv.de)

## 18. BACK UP – Nordrhein-Westfalen

- Beratung (rechtlich, finanziell, psychologisch) für Opfer rechter Gewalt, deren Freund\*innen und Angehörige sowie Zeug\*innen.

BackUp

Tel. 0231/956 524 82

Mobil: 0172/10 454 32

Mail: [contact@backup-nrw.org](mailto:contact@backup-nrw.org)

[www.backup-nrw.org/contact.html](http://www.backup-nrw.org/contact.html)

## 19. Ezra – Thüringen

- Unterstützung und Beratung in Diskriminierungsangelegenheiten

Juri-Gagarin-Ring 96/98, 99084 Erfurt

Tel 03 61/2186 5133

Mail: [info@ezra.de](mailto:info@ezra.de)

[www.ezra.de.html](http://www.ezra.de.html)

## 20. Antidiskriminierungsstelle des Bundes

Beratungsstelle suchen:

[www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/Beratung/Beratung\\_Moeglichkeiten/Beratungsstellensuche/Beratungsgstellensuche\\_node.html](http://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/Beratung/Beratung_Moeglichkeiten/Beratungsstellensuche/Beratungsgstellensuche_node.html)

Juristische Erstberatung:

Tel.: 030/18555-1855

[www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/Beratung/Beratung\\_Moeglichkeiten/Formular/Formular\\_node.html](http://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/Beratung/Beratung_Moeglichkeiten/Formular/Formular_node.html)

## 21. ReachOut – Berlin

- Opferberatung und Bildung gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus
- Informationen und Bildungsveranstaltungen zu Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus in Berlin

Beusselstr. 35, 10553 Berlin

Tel.: 030-69 56 83

Mail: [info@reachoutberlin.de](mailto:info@reachoutberlin.de)

Mail: [bildungsarbeit@reachoutberlin.de](mailto:bildungsarbeit@reachoutberlin.de)

[www.reachoutberlin.de](http://www.reachoutberlin.de)

## 22. Günter-Feldmann-Zentrum – Frankfurt am Main

- Unterstützung von Einwanderern und insbesondere jüdischen Migranten aus der ehemaligen Sowjetunion
- Beratung: Unterstützung bei Fragen zum Bildungswesen, Einzelfallhilfe (für Kinder, Jugendliche, Erwachsene und Senioren), Hilfe bei Problemlagen in der Familie
- Kulturelle Angebote für Kinder und Erwachsene, Sprachkurse

Waldschmidtstraße 115, 60314 Frankfurt am Main

Tel.: 069/597 31 81

Mail: [info@feldmann-beratungszentrum.de](mailto:info@feldmann-beratungszentrum.de)

[www.feldmann-beratungszentrum.de](http://www.feldmann-beratungszentrum.de)

## 23. VERS – Frankfurt am Main

- Förderung jüdischer Identität, Kultur und Tradition – besonders bei russischsprachigen Juden
- Unterstützung bedürftiger Familien
- Vorlesungen zu gesellschaftlich aktuellen Themen aus der Sicht der Torah als jüdische Ressource

Mail: [esthersarah.shimi@gmail.com](mailto:esthersarah.shimi@gmail.com)

#### **24. Europäische Janusz Korczak Akademie e.V. – München**

- Bildungseinrichtung für die Jugend- und Erwachsenenarbeit zur Vermittlung von Wissen über die jüdische Gemeinschaft und zum Abbau von Berührungängsten (interkultureller und interreligiöser Dialog)
- Bildungsprogramme in der Akademie und Angebote für Bildungseinrichtungen (Trainings, Seminare)

Janusz Korczak Haus München  
Sonnenstr. 8, 80331 München  
Tel.: +49(0) 89 37 94 66 40  
Mail: [info@ejka.org](mailto:info@ejka.org)  
[www.ejka.org/de/content/kontakt](http://www.ejka.org/de/content/kontakt)

#### **25. Mansour-Initiative für Demokratieförderung und Extremismusprävention (MIND prevention) – Berlin**

- Prävention gegen muslimischen Extremismus und Antisemitismus
- Bildungsarbeit mit Flüchtlingen, Menschen mit Migrationsgeschichte und muslimischen Glaubens, Workshops und Fortbildungen für Lehrkräfte, Pädagogen, Sozialarbeiter, Psychologen, Sicherheitsbeamte

Berliner Straße 45, 14169 Berlin  
Tel: +49 (0)30 863 169 51  
Mail: [info@mind-prevention.com](mailto:info@mind-prevention.com)  
[www.mind-prevention.com](http://www.mind-prevention.com)

#### **26. Bildungsbaustein Israel – Mideast Freedom Forum Berlin (MFFB)**

- Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Informationen über die israelische Demokratie und den Nahostkonflikt
- Workshops für Schüler\*innen über die israelische Demokratie, Tagesseminar für Multiplikator\*innen (Lehrer\*innen, Pädagog\*innen, Sozialarbeiter\*innen, Dozent\*innen, etc.) über israelbezogenen Antisemitismus und Grundlagenwissen über Israels Geschichte und dem politischen System, Bildungsmaterial

Mideast Freedom Forum Berlin  
Tel.: +49 (0) 30 221 81 642  
Mail: [seminar@mideastfreedomforum.org](mailto:seminar@mideastfreedomforum.org)  
[www.bildungsbaustein-israel.de/kontakt](http://www.bildungsbaustein-israel.de/kontakt)

#### **27. Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KigA e.V.)**

- pädagogische Auseinandersetzung mit Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft
- Jugendbildung: Schwerpunkt auf Bildungsarbeit mit muslimischen Schüler\*innen. Projekttag, Workshops, Seminarreihen, Ausstellungen
- Erwachsenenbildung: Workshops, Vorträge, Methodentraining und Fortbildungen für Pädagog\*innen
- Beratung aller Einrichtungen in der schulischen und außerschulischen Jugendbildung

Kottbusser Damm 94, 10967 Berlin  
Tel.: +49 (0)30/23 58 82 30  
Mail: [mail@kiga-berlin.org](mailto:mail@kiga-berlin.org)  
[www.kiga-berlin.org/](http://www.kiga-berlin.org/)

#### **28. ju:an-Praxisstelle: Antisemitismus- und rassismuskritische Jugendarbeit – Berlin/Hannover**

- Beratung und Coaching zu allen Fragen antisemitismus- und rassismuskritischer Bildungsarbeit für Pädagog\*innen
- Fortbildungen in der Jugendarbeit zu den Themen Antisemitismus, Rassismus und ihren Wechselbeziehungen und Empowerment

Tel.: 030/240 886 15  
Mail: [praxisstelle@amadeu-antonio-stiftung.de](mailto:praxisstelle@amadeu-antonio-stiftung.de)  
[www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/juan-praxisstelle/](http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/projekte/juan-praxisstelle/)

Büro Hannover:  
Tel.: 0511/897 34 333  
Mail: [praxisstelle-hannover@amadeu-antonio-stiftung.de](mailto:praxisstelle-hannover@amadeu-antonio-stiftung.de)

### 29. Bildungsverein Parours e.V. – Leipzig

- Angebote in der politischen Jugend- und Erwachsenenbildung, insbesondere schulische Träger: Workshops, Seminare und Projekttag zu Themen wie „Antisemitismus in Geschichte und Gegenwart“ oder „Verschwörungstheorien“

Ludwigstraße 79, 04315 Leipzig

Tel.: 0341/26 58 00 91

Mail: [info@parours-bildung.org](mailto:info@parours-bildung.org)

[www.parours-bildung.org/ueber-uns/](http://www.parours-bildung.org/ueber-uns/)

### 30. Hatikva – Bildungs- und Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur Sachsen e.V.

- Informationen über jüdische Geschichte und Kultur in Vergangenheit und Gegenwart
- Bildungsangebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene (Besichtigungen Synagoge, Neuer Israelitischer Friedhof, Alter Jüdischer Friedhof), Bildungsmaterial
- Fortbildungen für Multiplikator\*innen der freien und kirchlichen Jugendarbeit, Lehrer\*innen für Ethik, Religion, Geschichte, Deutsch, Kunst

Pulsnitzer Straße 10, 01099 Dresden

Tel.: +49 (0) 351 80 20 489

Mail: [info@hatikva.de](mailto:info@hatikva.de)

[www.hatikva.de/kontakt.htm](http://www.hatikva.de/kontakt.htm)

### 31. Netzwerk-Lotsen Antisemitismus-/Extremismus-Prävention – Hessen

- Hessenweit werden Lehrkräfte, Schulleitungen, Schulsozialarbeiter\*innen und sowie Schulpsycholog\*innen zu Netzwerk-Lotsen geschult. Im Schulalltag agieren sie als Ansprechpartner\*innen bei Fragen und Konfliktfällen im Kontext extremistisch oder antisemitisch motivierten Verhaltens.
- Fortbildungen in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Zentrum des Fritz Bauer Instituts, dem Jüdischen Museums Frankfurt und der Bildungsstätte Anne Frank.

Hessischen Kultusministerium und Hessisches Informations- und Kompetenzzentrum gegen Extremismus (HKE)

Mail: [netzwerk-lotsen@hmdis.hessen.de](mailto:netzwerk-lotsen@hmdis.hessen.de)

[www.hke.hessen.de/projekt-netzwerk-lotsen-1](http://www.hke.hessen.de/projekt-netzwerk-lotsen-1)

### 32. „school is open“ (Universität Köln)

- Unter der Vision „Discover Inclusion and Diversity“ erarbeitet »school is open« mit Lehramtsstudierenden inklusive und vielfältige Zugänge zu Judentum, Jüdinnen und Juden, Israel und dem Nahostkonflikt. Ziel ist es, gemeinsam mit den Studierenden handlungs- und lösungsorientiert, die pädagogische Arbeit gegen jede Form des Antisemitismus zu reflektieren und in mögliche Handlungsmöglichkeiten zu überführen. Digitale Lernmodule zur pädagogischen Arbeit gegen Antisemitismus für die Lehrer\*innenbildung werden 2020 als Open Educational Resources online frei zugänglich sein.

Aktuelle Informationen

[www.schoolisopen.uni-koeln.de](http://www.schoolisopen.uni-koeln.de)

Ansprechpartnerin: Laura Franke

[anne-laura.franke1@uni-koeln.de](mailto:anne-laura.franke1@uni-koeln.de)

### 33. Stop Antisemitismus (Zeit-Stiftung)

- Homepage eines bundesweiten Zusammenschlusses von Einzelpersonen und Initiativen zur Information über Antisemitismus und Unterstützung von Betroffenen und Zeug\*innen antisemitischer Diskriminierung
- Entwicklung einer digitalen Handreichung für Lehrkräfte: Wie kann man stopantisemitismus.de für den Unterricht nutzen?“ Diese soll Pädagogen und Lehrkräften Anregungen für Unterrichtseinheiten, die Dekonstruktion von Alltagsantisemitismus und Reaktionsmöglichkeiten geben sowie als Datenbank im Klassenzimmer zu nutzen sein.

[www.stopantisemitismus.de/](http://www.stopantisemitismus.de/)

**34. „Anders Denken. Politische Bildung gegen Antisemitismus“ (KIGA)**

- Homepage für Pädagog\*innen: Informationen, Konzepte und Methoden für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit gegen Antisemitismus mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen ab 14 Jahren
- Qualifikation pädagogischer Fachkräfte und Multiplikator\*innen

[www.anders-denken.info/](http://www.anders-denken.info/)

**35. »Nichts gegen Juden.« (Amadeu Antonio Stiftung)**

- Homepage zur Hilfestellung beim Argumentieren gegen Antisemitismus

[www.nichts-gegen-juden.de/](http://www.nichts-gegen-juden.de/)

## Übersicht: Broschüren zum pädagogischen Umgang mit Antisemitismus

### Sammlungen

Titel	Online verfügbar unter
Vielfalt-Mediathek: Broschüren zum Thema Antisemitismus	<a href="http://www.vielfalt-mediathek.de/content/57/antisemitismus.html">www.vielfalt-mediathek.de/content/57/antisemitismus.html</a>
Botschaft des Staates Israel in Israel Berlin: Quellensammlung zum Thema Antisemitismus Schwerpunkt: Israelbezogener Antisemitismus	<a href="http://www.botschaftisrael.de/wp-content/uploads/2019/03/Quellensammlung-zu-Antisemitismus-israelbezogenem-Antisemitismus-und-Antizionismus-_5.3.2019.pdf">www.botschaftisrael.de/wp-content/uploads/2019/03/Quellensammlung-zu-Antisemitismus-israelbezogenem-Antisemitismus-und-Antizionismus-_5.3.2019.pdf</a>

### Aktion 3. Welt Saar

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Juden und Radfahrer beherrschen die Welt. Wieso Radfahrer?“	<a href="http://www.a3wsaar.de/fileadmin/user_upload/Dateien-2018/2018_08_AntisemitismusBroschuere/Broschuere_Juden_und_Radfahrer_Sommer 2018.pdf">www.a3wsaar.de/fileadmin/user_upload/Dateien-2018/2018_08_AntisemitismusBroschuere/Broschuere_Juden_und_Radfahrer_Sommer 2018.pdf</a>	2018

### Amadeu Antonio Stiftung

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Kritik oder Antisemitismus? Eine pädagogische Handreichung zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus.“	<a href="http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/handreichung_antisemitismus_internet.pdf">www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/handreichung_antisemitismus_internet.pdf</a>	2014
„»Läuft bei Dir!« Konzepte, Instrumente und Ansätze der antisemitismus- und rassismuskritischen Jugendarbeit.“	<a href="http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/ju_an_laeuft_bei_dir.pdf">www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/ju_an_laeuft_bei_dir.pdf</a>	2015
„»Systematisches Desinteresse«. Ein Positionspapier der Amadeu Antonio Stiftung.“	<a href="http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/systematisches-desinteresse.pdf">www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/systematisches-desinteresse.pdf</a>	2015
„»No World Order« Wie antisemitische Verschwörungsideologien die Welt verklären.“	<a href="http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/verschwuerungen-internet.pdf">www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/verschwuerungen-internet.pdf</a>	2015
„Lagebild Antisemitismus 2015“	<a href="http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/aas-lagebild-antisemitismus-2015">www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/aas-lagebild-antisemitismus-2015</a>	2016
„Antisemitismus? Dagegen haben wir was. Aktionswochen gegen Antisemitismus der Amadeu Antonio Stiftung“	<a href="http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/08/broschuere-aktionswochen_final-1.pdf">www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/08/broschuere-aktionswochen_final-1.pdf</a>	2017
„Lagebild Antisemitismus 2016-2017“	<a href="http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/08/lagebild-deutschland-internet-1.pdf">www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/08/lagebild-deutschland-internet-1.pdf</a>	2018
„Zeig Stärke – zeig’s an! Was tun bei Hetze gegen Juden?“	<a href="http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/was-tun-bei-hetze-gegen-juden.pdf">www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/was-tun-bei-hetze-gegen-juden.pdf</a>	2018
„»Man wird ja wohl Israel noch kritisieren dürfen ...?« Eine pädagogische Handreichung zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus“	<a href="http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/paedagogischer-umgang-mit-israelbezogenem-antisemitismus.pdf">www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/paedagogischer-umgang-mit-israelbezogenem-antisemitismus.pdf</a>	2018
„Antisemitismus? #nichtmitmir Was tun bei Hetze gegen Juden im Netz?“	<a href="http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/AktionswochenOnline_2018.pdf">www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/AktionswochenOnline_2018.pdf</a>	2018
in Zukunft: Jugendarbeit antisemitismuskritisch und rassismuskritisch und empowernd. Tipps und Denkanstöße aus der ju:an-Praxisstelle	<a href="http://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/12/Handreichung-juan_in-zukunft-online-1.pdf">www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2019/12/Handreichung-juan_in-zukunft-online-1.pdf</a>	2019

### American Jewish Committee Berlin Ramer Institute

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Salafismus und Antisemitismus an Berliner Schulen: Erfahrungsberichte aus dem Schulalltag“	<a href="http://www.ajcberlin.org/sites/default/files/downloads/ajcstimmungsbildsalafismusantisemitismus.pdf">www.ajcberlin.org/sites/default/files/downloads/ajcstimmungsbildsalafismusantisemitismus.pdf</a>	2017
„Einstellungen von Geflüchteten aus Syrien und dem Irak zu Integration, Identität, Juden und Shoah“ (Günther Jikeli)	<a href="http://www.ajcberlin.org/sites/default/files/ajc_studie_gefluechtete_und_antisemitismus_2017.pdf">www.ajcberlin.org/sites/default/files/ajc_studie_gefluechtete_und_antisemitismus_2017.pdf</a>	2017
„Die antisemitische Boykottkampagne gegen Israel – Inhalte, Ziele, Gegenstrategien (Remko Leemhuis)“	<a href="http://www.ajcberlin.org/sites/default/files/downloads/ajcbdsbrochure2018.pdf">www.ajcberlin.org/sites/default/files/downloads/ajcbdsbrochure2018.pdf</a>	2018
„Die Hisbollah in Deutschland und Europa“	<a href="http://www.ajcberlin.org/sites/default/files/downloads/ajc-berlinhisbollah-broschueredea4.pdf">www.ajcberlin.org/sites/default/files/downloads/ajc-berlinhisbollah-broschueredea4.pdf</a>	2019
„Beobachtungen zu Religion, Demokratie und Antisemitismus an Schulen. Erfahrungen von Lehrkräften in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen“ (Matthias J. Becker)	Veröffentlichung unter: <a href="http://www.ajcberlin.org/de">www.ajcberlin.org/de</a>	2020

### Arbeit und Leben DGB / VHS Hamburg e. V.

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Was tun gegen Antisemitismus?! Anregungen zu einer Pädagogik gegen Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert“ (Olaf Kistenmacher)	<a href="http://www.bundesverband-mobile-beratung.de/wp-content/uploads/2016/01/D291676843.pdf">www.bundesverband-mobile-beratung.de/wp-content/uploads/2016/01/D291676843.pdf</a>	2016

### beratungsNetzwerk hessen. Gemeinsam für Demokratie und gegen Rechtsextremismus

„Nicht über, sondern mit den Betroffenen reden. Perspektiverweiterungen und Handlungsempfehlungen für die Beratungspraxis.“	<a href="http://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/bNwh_Publikation_Betroffenenperspektiven_Web-VersionES.pdf">www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/bNwh_Publikation_Betroffenenperspektiven_Web-VersionES.pdf</a>	2013
„Coexist. Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft“	<a href="http://www.vielfalt-mediathek.de/data/beratungsnetzwerk_hessen_antisemitismus.pdf">www.vielfalt-mediathek.de/data/beratungsnetzwerk_hessen_antisemitismus.pdf</a>	2016

### Bildungsstätte Anne Frank

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Weltbild Antisemitismus. Didaktische und methodische Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in der Migrationsgesellschaft.“	<a href="http://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/Broschuere_Weltbild_Antisemitismus.pdf">www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/Broschuere_Weltbild_Antisemitismus.pdf</a>	2013
„Menschenrechte in Erziehung: Schule aus einer ganzheitlichen Perspektive“	<a href="http://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/Menschenrechte_in_Erziehung.pdf">www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/Menschenrechte_in_Erziehung.pdf</a>	2014
„Other Stories - Perspektiven der Bildungsstätte Anne Frank“	<a href="http://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/otherstories_01_2015.pdf">www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/otherstories_01_2015.pdf</a>	2015
„Other Stories - Perspektiven der Bildungsstätte Anne Frank“	<a href="http://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/OT2016_Web.pdf">www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/OT2016_Web.pdf</a>	2016
„Other Stories - Perspektiven der Bildungsstätte Anne Frank“	<a href="http://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/OST3_2017.pdf">www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/OST3_2017.pdf</a>	2017
„(K)eine Glaubensfrage. Religiöse Vielfalt im pädagogischen Miteinander“	<a href="http://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/downloads/K_Eine_Glaubensfrage.pdf">www.bs-anne-frank.de/fileadmin/downloads/K_Eine_Glaubensfrage.pdf</a>	2017



„Blickwinkel Antisemitismuskritisches Forum für Bildung und Wissenschaft“	<a href="http://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Projekte/Tagung_Blickwinkel/Blickwinkel_2018.pdf">www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Projekte/Tagung_Blickwinkel/Blickwinkel_2018.pdf</a>	2018
„Other Stories - Perspektiven der Bildungsstätte Anne Frank“	<a href="http://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/BAF_Other_Stories_20180904_WEB.pdf">www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/BAF_Other_Stories_20180904_WEB.pdf</a>	2018
„4 Gründe, warum BDS antisemitisch ist“	<a href="http://www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/BDS_Kritik_Broschuere.pdf">www.bs-anne-frank.de/fileadmin/user_upload/Slider/Publikationen/BDS_Kritik_Broschuere.pdf</a>	2019

### **Bundesprogramm Demokratie leben (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend)**

<b>Titel</b>	<b>Online verfügbar unter:</b>	<b>Erscheinungsjahr</b>
„Modellprojekte zur Prävention von aktuellen Erscheinungsformen des Antisemitismus“	<a href="http://www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Bundesprogramm/Demokratie_leben_Modellprojekte_Pra__vention_Antisemitismus_barrierefrei.pdf">www.demokratie-leben.de/fileadmin/content/PDF-DOC-XLS/Bundesprogramm/Demokratie_leben_Modellprojekte_Pra__vention_Antisemitismus_barrierefrei.pdf</a>	2017

### **Bundeszentrale für politische Bildung**

<b>Titel</b>	<b>Online verfügbar unter:</b>	<b>Erscheinungsjahr</b>
„Antisemitismus begegnen. Eine Hilfestellung für den Alltag, im Privat- oder Berufsleben, Unternehmen oder Verein.“	<a href="http://www.bpb.de/shop/lernen/weitere/192550/flyer-antisemitismus-begegnen">www.bpb.de/shop/lernen/weitere/192550/flyer-antisemitismus-begegnen</a>	2014
„Themenblätter im Unterricht / Nr. 93 Antisemitismus“	<a href="http://www.bpb.de/shop/lernen/themenblaetter/126535/antisemitismus">www.bpb.de/shop/lernen/themenblaetter/126535/antisemitismus</a>	2014
„Kritische Auseinandersetzung mit Antisemitismus 11 Aktivitäten für die schulische und außerschulische politische Jugend- und Erwachsenenbildung“	<a href="http://www.bpb.de/gh_antisemitismus_arbeitsmappe_online">www.bpb.de › files › gh_antisemitismus_arbeitsmappe_online</a>	2016

### **Deutsch-Israelische Gesellschaft**

<b>Titel</b>	<b>Online verfügbar unter:</b>	<b>Erscheinungsjahr</b>
„Der Mythos Nakba Fakten zur israelischen Gründungsgeschichte“ (Jörg Rensmann)	<a href="http://www.dig-stuttgart.net/wp-content/uploads/2008/03/nakba_web_end.pdf">www.dig-stuttgart.net/wp-content/uploads/2008/03/nakba_web_end.pdf</a>	2013
„Pädagogik des Ressentiments - Das Israelbild in deutschen Schulbüchern“ [Jörg Rensmann u.a. (MFFB) Herausgegeben von Scholars for Peace in the Middle East (Germany)]	<a href="http://www.mideastfreedomforum.org/fileadmin/editors_de/Broschueren/DIG_Broschuere_Schulbuecher_Web.pdf">www.mideastfreedomforum.org/fileadmin/editors_de/Broschueren/DIG_Broschuere_Schulbuecher_Web.pdf</a>	2016
„Bojkottbewegungen gegen Israel. Widerspruch mit Informationen und Argumenten“	<a href="http://www.mideastfreedomforum.org/fileadmin/editors_de/Broschueren/DIG_Boykott_gegen_Israel.pdf">www.mideastfreedomforum.org/fileadmin/editors_de/Broschueren/DIG_Boykott_gegen_Israel.pdf</a>	2016
„Alte und neue Formen des Antisemitismus in unserer Gesellschaft“	<a href="http://www.deutsch-israelische-gesellschaft.de/bund/imfokus/category/downloads/showme/alte-und-neue-formen-des-antisemitismus-in-unserer-gesellschaft">www.deutsch-israelische-gesellschaft.de/bund/imfokus/category/downloads/showme/alte-und-neue-formen-des-antisemitismus-in-unserer-gesellschaft</a>	2016
„Der Sechstagekrieg 1967 - Ursachen. Verlauf. Folgen“	<a href="http://www.deutsch-israelische-gesellschaft.de/bund/imfokus/category/downloads/showme/der-sechstagekrieg-1967-ursachen-verlauf-folgen">www.deutsch-israelische-gesellschaft.de/bund/imfokus/category/downloads/showme/der-sechstagekrieg-1967-ursachen-verlauf-folgen</a>	2017

**Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs)  
NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln**

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Antisemitismus als Problem in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit. Pädagogische und didaktische Handreichungen für Multiplikatoren und Multiplikatorinnen.“ (Christian Brühl; Marcus Meier)	Nicht online verfügbar, zu bestellen unter: <a href="http://www.koelnische-gesellschaft.de/bildungsarbeit/materialien/">www.koelnische-gesellschaft.de/bildungsarbeit/materialien/</a>	2014 (3. Auflage)

**Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismusbearbeitung e. V. (IDA)**

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Holzwege, Umwege, Auswege – Perspektiven auf Rassismus, Antisemitismus und Islamfeindlichkeit“ (Stephan Bundschuh; Ansgar Dücker; Birgit Jagusch; Hanna Mai)	<a href="http://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2012_IDA_Holzwege_Umwege_Auswege.pdf">www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2012_IDA_Holzwege_Umwege_Auswege.pdf</a>	2012
„Antisemitismus — ein gefährliches Erbe mit vielen Gesichtern“ (Milena Detzner; Ansgar Drücker)	<a href="http://www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2013_IDA_Antisemitismus.pdf">www.idaev.de/fileadmin/user_upload/pdf/publikationen/Reader/2013_IDA_Antisemitismus.pdf</a>	2013

**Internationales Institut für Bildung, Sozial- und Antisemitismusforschung (IIBSA)**

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Die antisemitische Boykottkampagne BDS Gegen Frieden und Zwei-Staaten-Lösung. Für Delegitimierung und Zerstörung Israels.“	<a href="http://www.iibsa.org/wp-content/uploads/2018/11/Die-antisemitische-Boykottkampagne-BDS-Eine-Handreichung-IIBSA.pdf.pdf">www.iibsa.org/wp-content/uploads/2018/11/Die-antisemitische-Boykottkampagne-BDS-Eine-Handreichung-IIBSA.pdf.pdf</a>	2018

**Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KIGa)**

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Widerspruchstoleranz. Ein Theorie-Praxis-Handbuch zu Antisemitismuskritik und Bildungsarbeit“	<a href="http://www.kiga-berlin.org/uploads/KIGa_Widerspruchstoleranz_2013.pdf">www.kiga-berlin.org/uploads/KIGa_Widerspruchstoleranz_2013.pdf</a>	2013
„Widerspruchstoleranz 2. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit“	<a href="http://www.vielfalt-mediathek.de/data/kiga_widerspruchstoleranz_2_vielfalt_mediathek.pdf">www.vielfalt-mediathek.de/data/kiga_widerspruchstoleranz_2_vielfalt_mediathek.pdf</a>	2017
„Widerspruchstoleranz 3. Ein Methodenhandbuch zu antisemitismuskritischer Bildungsarbeit“	<a href="http://www.kiga-berlin.org/uploads/KIGa_Widerspruchstoleranz3_2019.pdf">www.kiga-berlin.org/uploads/KIGa_Widerspruchstoleranz3_2019.pdf</a>	2019

**Landeshauptstadt Düsseldorf**

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
Handreichung für Düsseldorfer Schulleitungen und Lehrkräfte Was tun bei Antisemitismus an Schulen?	<a href="http://www.docs.wixstatic.com/ugd/cd7ea2_86a4645a7d6c42f0bb8545ffb6e242ef.pdf">www.docs.wixstatic.com/ugd/cd7ea2_86a4645a7d6c42f0bb8545ffb6e242ef.pdf</a>	2019

#### Mideast Freedom Forum Berlin (MFFB)

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Bildung für die nächste Generation. Eine Korrektur Palästinensischer Schulbücher als Voraussetzung für eine Verstärkung.“	<a href="http://www.mideastfreedomforum.org/fileadmin/editors_de/Broschueren/mffb_broschuere_textbuecher.pdf">www.mideastfreedomforum.org/fileadmin/editors_de/Broschueren/mffb_broschuere_textbuecher.pdf</a>	2016

#### Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Wahrnehmen – Benennen – Handeln Handreichung zum Umgang mit Antisemitismus an Schulen“	<a href="http://www.km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Publikationen%202019/20191015_Handreichung%20zum%20Umgang%20mit%20Antisemitismus%20an%20Schulen.pdf">www.km-bw.de/site/pbs-bw-new/get/documents/KULTUS.Dachmandant/KULTUS/KM-Homepage/Publikationen%202019/20191015_Handreichung%20zum%20Umgang%20mit%20Antisemitismus%20an%20Schulen.pdf</a>	2019

#### Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE)

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Antisemitischen Hassverbrechen begegnen – jüdische Gemeinden schützen Ein Leitfaden.“	<a href="http://www.osce.org/de/odihr/317176?download=true">www.osce.org/de/odihr/317176?download=true</a>	2017

#### Recherche- und Informationsstelle Antisemitismus (RIAS)

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„»Wir stehen alleine da« #EveryDayAntisemitism sichtbar machen und Solidarität stärken. Neue Wege der Erfassung antisemitischer Vorfälle – Unterstützungsangebote für die Betroffenen.“	<a href="http://www.zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2019/03/RIAS_Broschuere.pdf">www.zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2019/03/RIAS_Broschuere.pdf</a>	2015
„Antisemitische Vorfälle 2016“	<a href="http://www.report-antisemitism.de/documents/2017-02-22_rias-be_Annual_Antisemitische-Vorfaelle-2016.pdf">www.report-antisemitism.de/documents/2017-02-22_rias-be_Annual_Antisemitische-Vorfaelle-2016.pdf</a>	
„Antisemitische Vorfälle 2017“	<a href="http://www.report-antisemitism.de/documents/2018-04-18_rias-be_Annual_Antisemitische-Vorfaelle-2017.pdf">www.report-antisemitism.de/documents/2018-04-18_rias-be_Annual_Antisemitische-Vorfaelle-2017.pdf</a>	2018
„Problembeschreibung: Antisemitismus in Bayern“	<a href="http://www.report-antisemitism.de/documents/2018-08-29_rias-bk_Befragung_Antisemitismus-in-Bayern-2014%E2%80%932016.pdf">www.report-antisemitism.de/documents/2018-08-29_rias-bk_Befragung_Antisemitismus-in-Bayern-2014%E2%80%932016.pdf</a>	2018
„Antisemitische Vorfälle 2018“	<a href="http://www.report-antisemitism.de/documents/2019-04-17_rias-be_Annual_Antisemitische-Vorfaelle-2018.pdf">www.report-antisemitism.de/documents/2019-04-17_rias-be_Annual_Antisemitische-Vorfaelle-2018.pdf</a>	2019

#### Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Antisemitismus und Migration“ (Michael Kiefer)	<a href="http://www.schule-ohne-rassismus.org/fileadmin/Benutzerordner/PDF/Publikationen__als_pdf_/SORSMC-Baustein5-LoRes-Web.pdf">www.schule-ohne-rassismus.org/fileadmin/Benutzerordner/PDF/Publikationen__als_pdf_/SORSMC-Baustein5-LoRes-Web.pdf</a>	2017
„Antisemitismus von Links – Facetten der Judenfeindschaft“ (Thomas Haury)	<a href="http://www.courageshop.schule-ohne-rassismus.org/publikationen/bausteine/156/baustein-8-antisemitismus-von-links">www.courageshop.schule-ohne-rassismus.org/publikationen/bausteine/156/baustein-8-antisemitismus-von-links</a>	2019

## Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland eV (ZWST)

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Perspektivwechsel: Bildungsinitiativen. Gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit“	<a href="http://www.vielfalt-mediathek.de/data/zwst_perspektivwechsel__aus_der_geschichte_lernen_vielfalt-mediathek.pdf">www.vielfalt-mediathek.de/data/zwst_perspektivwechsel__aus_der_geschichte_lernen_vielfalt-mediathek.pdf</a>	2008
„Das Eigene und das Fremde. Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit als Formen gesellschaftlicher Ausgrenzung.“	<a href="http://www.vielfalt-mediathek.de/data/zwst_das_eigene_vielfaltmediathek.pdf">www.vielfalt-mediathek.de/data/zwst_das_eigene_vielfaltmediathek.pdf</a>	2009
„Juden in Deutschland. Selbst- und Fremdbilder. Pädagogisches Begleitmaterial zur Schülerausstellung.“	<a href="http://www.dtppp.com/pdf/pw-broschuere-ausstellung-email.pdf">www.dtppp.com/pdf/pw-broschuere-ausstellung-email.pdf</a>	2009
„Perspektivwechsel. Theorie. Praxis. Reflexionen.“	<a href="http://www.vielfalt-mediathek.de/data/zwst_perspektivwechsel__theorie_praxis_reflexionen_vielfalt-mediathek.pdf">www.vielfalt-mediathek.de/data/zwst_perspektivwechsel__theorie_praxis_reflexionen_vielfalt-mediathek.pdf</a>	2010
„Perspektivwechsel. Theoretische Impulse, Methodische Anregungen“	<a href="http://www.static1.squarespace.com/static/555e035fe4b0d64b51005b8e/t/558c1199e4b04eac6faa6030/1435242905042/pw-broschuere-methodenbuch-web.pdf">www.static1.squarespace.com/static/555e035fe4b0d64b51005b8e/t/558c1199e4b04eac6faa6030/1435242905042/pw-broschuere-methodenbuch-web.pdf</a>	2010
„Das Dilemma der Differenz. Zum pädagogischen Umgang mit Unterschieden und Ausgrenzung“	<a href="http://www.static1.squarespace.com/static/555e035fe4b0d64b51005b8e/t/558c16cee4b0c093c66230cf/1435244238758/pw-broschuere-tagung-2010-email.pdf">www.static1.squarespace.com/static/555e035fe4b0d64b51005b8e/t/558c16cee4b0c093c66230cf/1435244238758/pw-broschuere-tagung-2010-email.pdf</a>	2010
„Die Abwertung der Anderen. Theorie. Praxis. Reflexionen.“	<a href="http://www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00028141/pw_broschuere_tagung_2011_komplett_web_1.pdf">www.db-thueringen.de/servlets/MCRFileNodeServlet/dbt_derivate_00028141/pw_broschuere_tagung_2011_komplett_web_1.pdf</a>	2011
„Das offene Schweigen. Zu Fallstricken und Handlungsräumen rassismuskritischer Bildungs- und Sozialarbeit.“	<a href="http://www.anti-bias-werkstatt.de/sites/default/files/broschuere-das-offene-schweigen.pdf">www.anti-bias-werkstatt.de/sites/default/files/broschuere-das-offene-schweigen.pdf</a>	2012
„Praxiswelten – Zwischenräume der Veränderung - Neue Wege zur Kompetenzerweiterung“	<a href="http://www.static1.squarespace.com/static/555e035fe4b0d64b51005b8e/t/5753102620c6474068bfb96e/1465061421171/PW_AP_Web.pdf">www.static1.squarespace.com/static/555e035fe4b0d64b51005b8e/t/5753102620c6474068bfb96e/1465061421171/PW_AP_Web.pdf</a>	2014
„Die Abwertung der Anderen Beiträge der mehrjährigen Tagungsreihe“	<a href="http://www.vielfalt-mediathek.de/data/zwst_die_abwertung__der_anderen__beitrge_der_mehrjhrigen_tagungsreihe_vielfalt-mediathek.pdf">www.vielfalt-mediathek.de/data/zwst_die_abwertung__der_anderen__beitrge_der_mehrjhrigen_tagungsreihe_vielfalt-mediathek.pdf</a>	2015
„Wenn Rassismus aus Worten spricht. Fragen, Kontroversen, Perspektiven.“	<a href="http://www.static1.squarespace.com/static/555e035fe4b0d64b51005b8e/t/57a4b3a8ff7c50767c6e0b7c/1470411725827/TB_WennRassismus_2.Auflage_Web.pdf">www.static1.squarespace.com/static/555e035fe4b0d64b51005b8e/t/57a4b3a8ff7c50767c6e0b7c/1470411725827/TB_WennRassismus_2.Auflage_Web.pdf</a>	2015
„Antisemitismus und Empowerment. Perspektiven, Ansätze, Projektideen“	<a href="http://www.vielfalt-mediathek.de/data/zwst_antisemitismus_und_empowerment.pdf">www.vielfalt-mediathek.de/data/zwst_antisemitismus_und_empowerment.pdf</a>	2015
„Gefühlserbschaften im Umbruch. Perspektiven, Kontroversen, Gegenwartsfragen.“	<a href="http://www.static1.squarespace.com/static/555e035fe4b0d64b51005b8e/t/59d4dcfc914e6baaf46450f2/1507122477224/PWP_GE_06.pdf">www.static1.squarespace.com/static/555e035fe4b0d64b51005b8e/t/59d4dcfc914e6baaf46450f2/1507122477224/PWP_GE_06.pdf</a>	2016
„Vom Sprechen & Schweigen über Antisemitismus“	<a href="http://www.zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2019/03/Vom-Sprechen-und-Schweigen-u%CC%88ber-Antisemitismus.pdf">www.zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2019/03/Vom-Sprechen-und-Schweigen-u%CC%88ber-Antisemitismus.pdf</a>	2017
„Antisemitismus an Schulen. Ein beständiges Problem?“	<a href="http://www.zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2019/03/KoZe_FS2017_web.pdf">www.zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2019/03/KoZe_FS2017_web.pdf</a>	2018
„Bildung wegen Antisemitismus. Bilden. Beraten. Empowern.“	<a href="http://www.zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2019/03/KoZe_Heft_web1.pdf">www.zwst-kompetenzzentrum.de/wp-content/uploads/2019/03/KoZe_Heft_web1.pdf</a>	2019

**Zentrum für Antisemitismusforschung in Kooperation mit OSZE/ODIHR und dem Anne Frank House Amsterdam**

Titel	Online verfügbar unter:	Erscheinungsjahr
„Unterrichtsmaterial: Juden und Judenfeindschaft in Europa bis 1945 Antisemitismus – immer noch? Vorurteile. You 2?“	<a href="http://www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/Lehrmaterial/bausteine1-3.pdf">www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/Lehrmaterial/bausteine1-3.pdf</a>	2008
„Lehrerhandreichung zum Unterrichtsmaterial: Juden und Judenfeindschaft in Europa bis 1945 Antisemitismus – immer noch? Vorurteile. You 2?“	<a href="http://www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/Lehrmaterial/lehrerhandreichung.pdf">www.tu-berlin.de/fileadmin/i65/Lehrmaterial/lehrerhandreichung.pdf</a>	2008

<https://www.osce.org/de/odihr/29892?download=true>

## Engelsprachige Broschüren

### Anti-Defamation League

<https://www.adl.org/sites/default/files/documents/assets/pdf/education-outreach/Plot-Exhibit-Booklet-Entire-Single-The.pdf>

<https://www.ushmm.org/antisemitism/teaching-about-antisemitism>

<https://www.adl.org/sites/default/files/documents/adl-think-plan-act-campus-anti-semitism-anti-israel-bias.pdf>

<https://www.adl.org/education/educator-resources/lesson-plans/challenging-anti-semitism-debunking-the-myths-and>

<https://www.adl.org/education/educator-resources/lesson-plans/anti-semitism-around-the-world-global-100>

<https://www.adl.org/education/educator-resources/lesson-plans/survival-to-service-examining-lives-of-hidden-children-of>

<https://www.adl.org/education/educator-resources/lesson-plans/swastikas-and-other-hate-symbols>

<https://www.adl.org/news/article/anti-semitism-and-the-merchant-of-venice>

<https://www.adl.org/education/educator-resources/lesson-plans/on-the-rise-anti-semitism-in-europe>

<https://www.adl.org/sites/default/files/documents/Audit-discussion-guide-classrooms-and-families-final.pdf>

<https://static1.squarespace.com/static/5cc20f51ca525b73bdd50e3a/t/5e035aaff6f8a13316601016/1577278302733/The+New+Anti-Semites.pdf>

<https://www.brandeis.edu/ssri/pdfs/campusstudies/AntisemitismCampuses101316.pdf>

[https://www.ohchr.org/Documents/AboutUs/CivilSociety/ReportHC/75\\_The%20Louis%20D.%20Brandeis%20Center%20\\_Best%20Practices%20Guide.pdf](https://www.ohchr.org/Documents/AboutUs/CivilSociety/ReportHC/75_The%20Louis%20D.%20Brandeis%20Center%20_Best%20Practices%20Guide.pdf)

<https://amchainitiative.org/wp-content/uploads/2018/09/Campus-Antisemitism-2017.pdf>

<https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000263702>

<https://www.ushmm.org/m/pdfs/USHMM-lesson-plan-history-antisemitism-holocaust.pdf>

<https://echoesandreflections.org/unit-11/>

[https://docs.wixstatic.com/ugd/46fc49\\_9299a4bfe30842b1aba85b8545316b2e.pdf](https://docs.wixstatic.com/ugd/46fc49_9299a4bfe30842b1aba85b8545316b2e.pdf)

[https://docs.wixstatic.com/ugd/46fc49\\_c16fd9a86fd541178f0a83a4cdb323b9.pdf](https://docs.wixstatic.com/ugd/46fc49_c16fd9a86fd541178f0a83a4cdb323b9.pdf)

<https://embassies.gov.il/berlin/departments/offentlichkeitsarbeit/Pages/Publikationen.aspx>

[http://www.myesha.org.il/\\_Uploads/dbsAttachedFiles/hoveretweb.pdf](http://www.myesha.org.il/_Uploads/dbsAttachedFiles/hoveretweb.pdf)

<https://mjhnyc.org/educational-resources/>

<https://www.holocausteducation.org.uk/about/>

<https://echoesandreflections.org/about/>

<https://www.adl.org/sites/default/files/documents/assets/pdf/education-outreach/Plot-Exhibit-Booklet-Entire-Single-The.pdf>

# Auflösung der Fragenkataloge

Die Auflösung der Fragenkataloge erfolgt in der sequentiellen Struktur des Buchs in der Reihenfolge der Darstellung der Antworten zum Basiswissen über Antisemitismus (vgl. Kapitel 2.4), Jüdinnen und Juden in Deutschland und Judentum (vgl. Kapitel 3.5), Israel (vgl. Kapitel 4.1.10), Shoah (vgl. Kapitel 4.3.5) und zu Reaktionen auf Antisemitismus in der Schule (vgl. Kapitel 5.11).

## ● Basiswissen Antisemitismus: Geschichte, Erscheinungsformen und soziale Verankerung: Fragen

- 1. Was verstehen Sie unter dem Begriff „Antisemitismus“?**  
Siehe Kapitel 2, 4.1, 4.2, 4.3
- 2. Welchen Ursprung ist der Begriff „Antisemitismus“?**  
Der Begriff Antisemitismus geht wesentlich auf den deutschen Anarchisten Wilhelm Marr und seine Hetschrift „Sieg des Judentums über das Germanenthum“ aus dem Jahr 1879 zurück. Der Begriff stand für einen rassistischen Judenhas und seinen pseudo-wissenschaftlichen Begründungsanspruch. Sein Ziel war es, unterschiedliche gesellschaftliche Kräfte gegen vermeintliche jüdische Herrschaft zusammenzubringen und dafür ein modernes, im Zeitgeist legitimes Konzept zu benutzen. Marr gründete die „Antisemitenliga“ und verband mit dem Antisemitismus sowohl ein politisches Bekenntnis als auch ein Programm (vgl. Jaap 2008, S. 43).
- 3. Auf wen bezieht sich der Begriff „Antisemitismus“?**  
Antisemitismus bezeichnet ausschließlich Judenhas. Der Begriff bezieht sich also nur auf Jüdinnen und Juden, nicht auf „Semiten“. „Semiten“ galten ab dem 18. Jahrhundert als biblische Völker der Nachkommen Sem bzw. Angehörige einer Sprachgemeinschaft. Der Begriff wurde dann in die Sprachwissenschaft überführt und bezeichnet „semitische Sprachen“. Dabei gilt (Jaap 2008, S. 47): „Semitismus für sich genommen, gibt es nicht. Antisemitismus ist vom Adjektiv »semitisch« abgeleitet, das eine Gruppe verwandter Sprachen bezeichnet.“ Der pseudowissenschaftliche Begriff Antisemitismus zielt nur auf Jüdinnen und Juden ab, nicht aber auf andere „semitische Völker“. In Rassentheorien wurden Jüdinnen und Juden als „Semiten“ bezeichnet. Oftmals wird der Begriff entgegen seiner Bedeutung, und dem Phänomen, „wörtlich“ auszulegen versucht und auf alle „Semiten“, d. h. auf andere „Völker“ wie z. B. Araber, bezogen. Das ist nicht nur falsch, es dient auch als Immunisierungsstrategie gegen das Phänomen Antisemitismus. Denn es werden dann Gruppen von „Semiten“, differenziert, deren konstruierte völkische Identitätsprofile als quasinatürliche Distanzierung zum Antisemitismus nutzbar gemacht werden; etwa dergestalt, dass Araber\*innen als „Semiten“, von Antisemitismus betroffen seien oder, dass Araber\*innen als „Semiten“, keine Antisemit\*innen seien könnten. Mit solchen Begriffskonstruktionen werden zugeschriebene Identitätsprofile zur Bedingung des Antisemitismus erklärt. Eine solche Bedingung gibt es nicht. Antisemitismus drückt sich unabhängig von Identitäten in Aussagen als Weltanschauung aus.  
Diese hier skizzierten Begriffskonstruktionen dienen der Bagatellisierung des Antisemitismus.
- 4. Inwieweit stimmen Sie der Aussage zu, Antisemitismus ist eine Unterkategorie des Rassismus?**  
Antisemitismus ist ein Phänomen eigener Art und keine Unterkategorie des Rassismus. In der Gleichsetzung von Antisemitismus und Rassismus gehen viele **Erscheinungsformen** des Antisemitismus, etwa der sekundäre und der israelbezogene Antisemitismus, unter. Zudem unterscheiden sich die Weltanschauungssysteme signifikant (vgl. Kapitel 4.2.2).
- 5. Wenn Jüdinnen und Juden sich von bestimmten Äußerung bedroht bzw. angegriffen fühlen, inwieweit kann die Äußerung dann als antisemitisch definiert werden?**  
Siehe Kapitel 2, 3.1., 3.3, 4  
Eine Äußerung ist antisemitisch, weil mit ihr Jüdinnen und Juden beleidigt, geschmäht, bedroht bzw. angegriffen werden. Eine Beleidigung, Schmähung, Bedrohung oder ein Angriff ergeben sich aus der Wahrnehmung und dem Gefühl der Empfänger\*innen, nicht aus der Absicht des Absenders. Wenn es auch nicht der Intention entspricht, führt eine nicht durchdachte Sprache, die einen antisemitischen Charakter hat, dazu, dass sich ein kommunikatives Klima reproduziert, das die gesellschaftliche Teilhabe sowie die Entfaltung einer positiven Identität der Jüdinnen und Juden wesentlich erschwert.
- 6. Inwieweit schätzen Sie den Antisemitismus in der Schule als ein verbreitetes Phänomen ein?**  
Siehe Kapitel 3 und 4.

7. **Bedarf es einer neutralen, nicht betroffenen Person, um feststellen zu können, ob es sich um Antisemitismus handelt?**

Siehe Kapitel 2, 3, 4

Bei Antisemitismus gibt es keine „neutralen Personen“. Betroffene sollten unterstützt und gestärkt, nicht hinterfragt werden. Für viele Nichtjuden sind manche Antisemitismusformen, ob ihrer Kommunikation über Umwege, Codierung oder Normalisierung, »unsichtbar«. Antisemitismuserfahrungen werden dann oft trivialisiert und nicht ernst genommen. Betroffene hingegen sind mit vielen dieser Formen alltäglich konfrontiert. Antisemitismus verläuft auch nicht in einer typischen Konfliktform zwischen zwei Akteur\*innen, die aus neutraler Perspektive eine Schlichtung ermöglichen; Antisemitismus wirkt als einseitiger Angriff auf Jüdinnen und Juden.

Die Deutungshoheit in Bezug auf die Definition dessen, was als antisemitisch ist, kommt Jüdinnen und Juden zu.

8. **Gibt es eine allgemeine, rechtsverbindliche Definition für Antisemitismus, die bei antisemitischen Fällen greift und benutzt wird?**

Nein. Die Bundesregierung hat die Arbeitsdefinition der International Holocaust Remembrance Alliance gebilligt. Die Definition lautet (IHRA 2016, o. S.):

„Antisemitismus ist eine bestimmte Wahrnehmung von Jüdinnen und Juden, die im Hass auf diese Ausdruck finden kann. Rhetorische und physische Manifestationen von Antisemitismus richten sich gegen jüdische oder nicht-jüdische Individuen und/oder ihr Eigentum, gegen Institutionen jüdischer Gemeinden und religiöse Einrichtungen. [...] Manifestationen können die Fokussierung auf den Staat Israel sein, wenn er als jüdisches Kollektiv wahrgenommen wird.“

Diese Definition ist aber nicht rechtsverbindlich. Konsequenzen sind Gerichtsurteile wie im Fall Wuppertal: ein Brandanschlag auf eine Synagoge wurde als politische Tat und Kritik an Israel aufgefasst.<sup>1</sup>

9. **Seit wann gibt es Antisemitismus?**

Antisemitismus gibt es seit der Antike. Der Begriff „Antisemitismus“ ist erst im 19. Jahrhundert entstanden, jedoch lassen sich die Phänomene des Jahrhunderts vorher kontinuierlich waltenden Judenhasses, etwa der Antijudaismus, unter diesem Begriff subsumieren (vgl. Kapitel 2.1, 4.2.2).

10. **Welche alten Formen des Antisemitismus kennen Sie?**

Siehe Kapitel 2.1

Antike Judenfeindschaft, Antijudaismus, moderner Antisemitismus (rassistischer, nationalsozialistischer, islamischer Antisemitismus) – „mittelalterliche“ oder „klassische“ antisemitische Stereotype.

11. **Welche neuen Formen des Antisemitismus kennen Sie?**

Siehe Kapitel 2.1

Krypto-Antisemitismus, sekundärer Antisemitismus und israelbezogener Antisemitismus. Zeitgemäße Aktualisierung von Stereotypen und Legenden in der Ideologie des modernen Antisemitismus.

12. **Was sind die „Protokolle der Weisen von Zion“, wie sind sie entstanden und wie sind sie mit Antisemitismus verbunden?**

Die „Protokolle der Weisen von Zion“ ist der Titel einer antisemitischen Propagandaschrift. Es handelt sich um eine Fälschung, die als Verschwörungstheorie den vermeintlichen Beweis einer jüdischen Verschwörung zur Kontrolle der Welt, der Wirtschaft und der Politik darzustellen beansprucht (Krah 2017, S. 8):

„In dem etwa 80 Seiten starken Text wird die jüdische Bevölkerung als konspirative Organisation dargestellt, deren Ziel es sei, die Menschheit zu unterwerfen und zu beherrschen. Nicht jeder Jude müsse davon wissen, sei aber im entscheidenden Augenblick an der Verschwörung beteiligt oder profitiere davon. Alles Unheil dieser Welt werde dabei den Juden angelastet und als Resultat ihrer geheimen Eroberungspläne interpretiert. So wird behauptet, Juden steckten hinter dem Kapitalismus, dem Liberalismus und der Demokratie; sie kontrollierten Politik, Wirtschaft und Presse, um sie für ihre Zwecke zu nutzen.“

Dieses gefälschte Dokument beansprucht, Geheimtreffen von Jüdinnen und Juden zur Planung der Welt-herrschaft zu protokollieren. Die Fälschung entstand um 1900 in Paris von Auslandsagenten der zaristischen russischen Geheimpolizei (Okhrana) unter Leitung von Pyotr Rachovsky und erschien 1903 in Russland – danach in Deutschland und weltweit. In der Fälschung wurden Teile des Buchs des Autors Maurice Joly „Dialog in der Hölle zwischen Machiavelli und Montesquieu“ übernommen und dem Zweck der antisemiti-

---

1 Der Direktor der Bildungsstätte Anne Frank, Meron Mendel, weist auf das Problem, dass Gerichte mit einer „veralteten Antisemitismus-Definition arbeiten“ hin (2008, o. S.): „Die Annahme einer Definition von Antisemitismus ist begrüßenswert, doch um zu deutlichen Urteilen zu gelangen ist es notwendig, dass die Justiz dieses Wissen auch im Gerichtssaal anwendet.“



schen Dämonisierung entsprechend umgeschrieben. Schon früh war es bekannt, dass es sich um eine antisemitische Fälschung handelt. Trotzdem erfuhren sie eine weite Verbreitung und dienten als Quelle der antisemitischen Ideologie und Gewalt (vgl. Sion o. J.).

Die „Protokolle der Weisen von Zion“ haben eine lange Rezeptionsgeschichte. In den 1920er sind sie in Deutschland, Polen, Frankreich, Großbritannien und den USA veröffentlicht worden. Diese Ausgaben sehen die Russische Revolution und den Bolschewismus als Ausdruck einer jüdischen Weltverschwörung. In den USA publiziert der bekannte Autobauer Henry Ford vier Bände der antisemitischen Hetzschrift „Der internationale Jude“. Darin beruft er sich wesentlich auf die „Protokolle der Weisen von Zion“. In Nazideutschland hat allein eine Ausgabe bis 1938 22 Auflagen, die „Protokolle der Weisen von Zion“ waren ab 1934 Pflichtlektüre in Schulen (vgl. Horn 2012; Waibl-Stockner 2009, S. 79).

Die Popularität dieser Fälschung ist nach wie vor ungebrochen. Es gibt Ausgaben in sehr vielen Sprachen, die auf der ganzen Welt, etwa in Japan, Venezuela, Malaysia, und Neuseeland, d. h. auch an den Orten, an denen Jüdinnen und Juden nie oder kaum gelebt haben, verbreitet sind. Eine sehr große Rezeption erfahren die „Protokolle der Weisen von Zion“ in der arabischen Welt (vgl. Milson 2011). Sie werden sowohl von politischen Akteur\*innen – die Hamas bezieht sich in ihrer Charta von 1988 in Artikel 22 explizit auf diese Fälschung, um ihre antisemitische Vernichtungsbestrebungen zu „begründen“ – und in einem Schulbüchern für palästinensische Schüler\*innen von der Palästinensischen Autonomiebehörde (vgl. Gottschlich 2015, S. 130) als auch in der populären Kultur breit rezipiert – 2004 wurde die syrische Fernsehserie „Ash-Shatat“, die auf den gefälschten Protokollen basiert, ausgestrahlt. Auch die Mythen zur jüdischen Weltverschwörung werden von Antisemit\*innen zeitgemäß angepasst: Eine 2005 in Mexiko erscheinende Auflage der „Protokolle“ hat zum Gegenstand, dass der Holocaust von den „Weisen von Zion“ gelenkt worden sei und sie im Gegenzug Israel hätten gründen können. Ebenso 2005 wird in einer arabischen Ausgabe, die vom syrischen Informationsministerium autorisiert wurde, behauptet, dass die „Weisen von Zion“ die Angriffe auf die USA am 11.09.2001 koordiniert hätten.

**13. Welche antisemitischen Symbole, die für Fiktionen »jüdischer Macht und Weltherrschaft« stehen, kennen Sie?**

Der Kraken versinnbildlicht eine hinterlistige, gefährliche, umfassende Übermacht. Der Krake greift mit seinen Tentakeln um sich, fängt etwas und hält es im „Würgegriff“. In der nationalsozialistischen Wochenzeitung „Der Stürmer“ erschien 1938 eine Karikatur von Josef Plank, auf der ein »jüdischer Kraken« die Weltkugel im Würgegriff hält (vgl. Feuerherdt 2016). Dieser Symbolgehalt hat sich popularisiert und ist ins kulturelle Gedächtnis übergegangen. Antisemitische »Judenbilder« variieren auch heute das Krakensymbol, etwa in der Darstellung Marc Zuckerbergs (jüdischer Gründer von Facebook) als „Datenkrake“ – 2014 Karikatur von Burkhard Mohr in der Süddeutschen Zeitung). Andererseits steht der Kraken als Symbol auch für »Finanzkapital« und »jüdische Herrschaft« etwa auf Aufklebern der DKP im Jahr 2017 oder einem Anti-Acta-Logo der Piratenpartei im Jahr 2010.

Die Spinne gilt im kulturellen Gedächtnis ebenfalls als antisemitisches Symbol. Ausgehend vom 19. Jahrhundert, verbreitet im Nationalsozialismus und bis heute versinnbildlicht die Spinne als Ungeziefer eine Heimtücke im Machtstreben, nicht sichtbare Netze zu spannen, um Opfer zu fangen, auszusaugen und zu töten. In antisemitischen Judenbildern werden Jüdinnen und Juden als Spinnen dargestellt. Spinnen dienen auch als Symbol halluzinierter »jüdischer Expansions- und Angriffsbestrebungen« (weiterführend Brumlik 2012).

Außerdem dazu zählen:

- Darstellungen von »amerikanischen« und »imperialistischen« Symbolen, etwa Dollar-Noten, zusammen mit jüdischen Symbolen wie dem Davidstern
- Darstellungen von »Strippenziehern« mit jüdischen Symbolen, die Politiker\*innen, Staaten, Organisationen, Medien oder Unternehmen wie Marionetten manipulieren
- Darstellungen der Familie Rotschild, der Freimaurer oder »Illuminaten«
- Darstellungen von dämonischen Gestalten mit krummen Nasen und jüdischen Symbolen, die als »dunkle Kräfte die Welt regieren«

**14. Wie erkennt man eine antisemitische Einstellung bei einer Person?**

Den Selbstverständnissen nach gibt es fast keine Antisemit\*innen mehr nach der Shoah und der folgenden Tabuisierung und öffentlichen Ächtung des (rassistischen) Antisemitismus. Antisemitisch eingestellte Menschen kokettieren nicht mehr mit ihrem Antisemitismus, der oft halb oder gar nicht bewusst derart codiert wird, dass er sich nicht mehr offen, sondern über Umwege kommuniziert, z. B. über eine sozial akzeptierte „Israelkritik“ (vgl. Kapitel 2, 4.1).

Viele antisemitisch eingestellte Menschen können sich ihren Antisemitismus gar nicht bewusst werden, weil er als tief verinnerlichtes Ressentiment unbewusst als Teil der sozialisierten Wahrnehmungs- und Verhaltensmustern bleibt und sich in affektiver Weise gegen Jüdinnen und Juden richtet. Antisemitische Ressenti-

ments werden dann z. B. als „Kritik“ rationalisiert (vgl. Kapitel 4.1, 4.3).

Deshalb sollte man sich nicht auf die Selbstdarstellungen verlassen, sondern Aussagen bewerten. Antisemitisch eingestellte Menschen erkennt man daran, dass sie sich antisemitisch äußern. Grob gesagt gibt es zwei Arten von antisemitisch eingestellten Menschen: I. Diejenigen, die aus Unwissenheit antisemitische Bilder verinnerlichen und tradieren. Sie können inkorporierte Antisemitismen mitunter durch Aufklärung und Bildung ändern, also antisemitische Stereotype oder Legenden erkennen und verwerfen – wenn sie „habituelle Aufgeschlossenheit“ (Bernstein/Inowlocki 2015, S. 97) besitzen (vgl. Allport 1971). II. Diejenigen, die antisemitische Stereotype und Legenden in einer Weltanschauung bzw. in einer starren politisch verankerten Ideologie verknüpfen, eine zutiefst emotionale Abneigung gegen Jüdinnen und Juden und ihre Existenz spüren und bei denen eine Argumentation nichts oder nur wenig nutzt.

Desto empörter jemand, angesprochen auf eine antisemitische Äußerung, Antisemitismus von sich weist, ohne Empathie- und Kritikbereitschaft zu zeigen oder in Erwägung zu ziehen, sich in die Position der Betroffenen zu versetzen und ihnen zuzuhören, desto wahrscheinlicher ist es, dass sich Antisemitismus aus einer Persönlichkeitsstruktur, aus einer Abwehr und einer tiefen, auch wenn unbewussten, emotionalen Abneigung gegen Jüdinnen und Juden heraus artikuliert (vgl. Kapitel 2.1).

**15. Inwieweit kann eine antisemitische Äußerung von einem Nichtantisemiten ausgehen?**

Nicht jedes antisemitische Handeln gründet in Ressentiments und einer antisemitischen Persönlichkeitsstruktur, in affektivem Judenhass oder in geschlossenen antisemitischen Weltbildern (vgl. Kapitel 2.1; 5.3). Vielmehr kann Antisemitismus als kultureller Code oder Ideologie betrachtet werden, zwischen offenen und latenten, impliziten und expliziten Antisemitismen pendeln und Artikulationsformen finden, ohne dass sich Akteure dessen bewusst sind. In der Äußerung eines tradierten antisemitischen Stereotyps etwa wird letztlich ein kultureller Code angewendet, der eine lange Kontinuität in der deutschen und europäischen Geschichte hat und kompatibel zu politischen Einstellungen jeglicher Art ist. Dergestalt kann eine antisemitische Äußerung von jemandem ausgehen, der über den situativen Rahmen seines Tuns hinausgehend kein Antisemit ist – wobei eben dieses Tun das Kriterium ist, dass jemand antisemitische Anteile in sich noch nicht reflektiert hat. Letztlich wird dadurch unterstrichen, wie anschlussfähig und normalisiert die Kommunikation von Antisemitismus ist. Antisemitische Äußerungen erfolgen nicht zufällig, sondern oder der Persönlichkeitsstruktur oder in der Aktivierung von kulturellen und ideologischen Deutungsmustern, die durchaus als »normal« gelten und gesellschaftlich etabliert sind.

Bei Menschen, die aus Unwissenheit antisemitische Bilder verinnerlicht, antisemitische Stereotype oder einen Schimpfwortgebrauch unreflektiert aus dem kollektiven Wissensbestand aktiviert haben, ist Antisemitismus als tradierter Teil des gesamtgesellschaftlichen Denkens im Laufe der Geschichte erkennbar, hinterfragbar und reflektierbar. Dabei jedoch ist die Auseinandersetzung mit Antisemitismus in Bezug auf die eigene Person mit großen Ängsten und Unsicherheiten verbunden. Denn der Hinweis auf Antisemitismus kann im Kontext seiner öffentlichen Ächtung und Tabuisierung so verstanden werden, dass er pauschal auf die ganze Persönlichkeit, also auf eine antisemitische Persönlichkeitsstruktur oder gefestigte Weltanschauung, bezogen wird. So ist die Auseinandersetzung mit Antisemitismus im Kontext seiner sozialen Ächtung als nicht rehabilitierbar angstbesetzt und stößt auch dort auf Abwehr, wo die Auseinandersetzung mitunter einen positiven Effekt hätte, nämlich Antisemitismen zu erkennen und nicht an ihnen festzuhalten.

**16. Was sind die stereotypen Bilder über Jüdinnen und Juden, die Ihrer Meinung nach verbreitet sind?**

Siehe Kapitel 2.1, 4.1, 4.3

**17. Inwieweit kann man auf typische antisemitische Äußerungen für unterschiedliche Gruppen hinweisen? Welche kennen Sie?**

**Antijudaismus:** unter Christen oder christlich geprägten Gruppen verbreitet, aber auch gruppenübergreifend tradiert.

**Islamischer Antisemitismus:** unter muslimischen Menschen verbreitet.

**Moderner Antisemitismus:** gruppenübergreifend

**Sekundärer Antisemitismus:** gruppenübergreifend; besonders auf die kollektive und familiäre deutsche Identität der Menschen bezogen, häufig im Kontext von Aussagen über Israel bezogen.

**Israelbezogener Antisemitismus:** gruppenübergreifend.

„Israelkritik“: Bildungsbürgertum und in Teilen der Academia, unter Linken, aber auch Rechten.

„Religionskritik“: Bildungsbürgertum und in Teilen der Academia, unter Linken und Rechten.

**Schimpfwortgebrauch »Du Jude« und Variationen:** besonders unter Kindern, Jugendlichen und Schüler\*innen verbreitet.

**18. Inwieweit lassen sich die folgenden Taten und/oder Vorstellungen bestimmten Gruppen zuordnen:**

Bestimmte antisemitische Handlungsformen sind teilweise gruppenspezifisch, allerdings nicht immer ein-

deutig. Das heißt, dass die Handlungsformen in diesen Gruppen häufiger vorkommen. Alle Taten finden auch gruppenübergreifend statt.

- a) Fahnenverbrennung: antisemitisch eingestellte muslimische Menschen, Linke, Rechte
- b) Friedhofsschändung: meist Neonazis, Rechte
- c) Antiimperialistische Demonstrationen mit Weltverschwörungsideen und Juden als Strippenzieher: Linke, Rechte, antisemitisch eingestellte muslimische Menschen
- d) Glaube an jüdisches Gen, bzw. danach, dass man Jüdinnen und Juden nach dem Aussehen erkennen kann: Rechte, mehrheitsfähiges rassistisches Stereotyp
- e) Vorstellung über reiche und listige Jüdinnen und Juden: keine spezifische Gruppe, mehrheitsfähiges verschwörungstheoretisches Stereotyp
- f) Äußerung, dass Israel ein Apartheidstaat ist: unter unterschiedlichen Gruppen verbreitete Meinung, besonders unter Linken, sich mit Palästinensern überidentifizierenden muslimischen Minderheiten in Deutschland
- g) Blutlegenden, gottesmörder – in der arabischen und islamischen Welt kursierende Bilder – häufig antiisraelische, antisemitisch eingestellte christlich geprägte Menschen
- h) BDS- Linke, sich mit Palästinensern überidentifizierende muslimische Minderheiten in Deutschland

**19. Was ist Manichäismus?**

Manichäismus ist ein Merkmal der antisemitischen Weltanschauung und kann als Element des ideologischen Strukturmusters beschrieben werden. Der Begriff „Manichäismus“ geht auf eine antike Offenbarungsreligion zurück, deren Begründer Mani den Weltverlauf durch einen natürlichen Antagonismus von Licht und Finsternis gezeichnet sah und deren Erlösungsversprechen einen endgültigen Sieg des göttlichen Prinzips des Lichts über die Finsternis vorsah. Manichäismus als Ideologiemuster bezeichnet genau die Annahme eines solchen natürlichen Antagonismus in der Welt, d. h., dass in der Welt zwei entgegengesetzte, sich widerstreitende Prinzipien aus dem absoluten Guten und dem absoluten Bösen herrschen würden. Der Weltverlauf folgt im Manichäismus diesem binären Muster und wird als Kampf von »Gut« gegen »Böse« gedeutet. Im manichäischen Muster der antisemitischen Weltanschauung wird das Böse mit Jüdinnen und Juden gleichgesetzt. Sie werden zum negativen Prinzip erklärt, als »böse, zersetzende Kraft« und Ursache allen Übels auf der Welt dämonisiert. In Opposition zu diesem Pol wird das Gute konstruiert – ein beliebiges »göttliches Prinzip« als Erlösungskategorie, die als »Volk«, »Klasse« oder »Rasse« als »das Gute« gegen »das Böse« kämpft. Aus dieser Konstellation des antagonistischen Weltbilds folgt die Imagination einer Putativnotwehr: Alle Aktionen gegen »das Böse« seien gerechtfertigt, da »das Gute« stets bedroht und gefährdet sei. In diesem Antagonismus modelliert sich auch der eliminatorische Charakter des Antisemitismus ideologisch, der sich in der nationalsozialistischen Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden sowie des Judentums manifestiert hat. Der antagonistische Kampf verläuft so lange bis »das Böse« vernichtet ist. Dem Manichäismus ist somit ein Heils- und Erlösungsversprechen inhärent, das sich im Antisemitismus gegen die Existenz von Jüdinnen und Juden und damit auf ihre Vernichtung richtet – die Vorstellung, dass die Welt von Jüdinnen und Juden erlöst werden müsste, um ein besserer Ort zu sein (vgl. Haury 2002, S. 106 ff.; Sartre 1945/1979, S. 126 ff.).

**20. Was bedeutet sekundärer Antisemitismus?**

Siehe Kapitel 2.1.7, 4.3

Der sekundäre Antisemitismus ist ein Erinnerungs- und Schuldabwehrantisemitismus. Mit ihm werden in revisionistischen und relativierenden Bezügen auf den Nationalsozialismus und die Shoah Entlastungsstrategien entwickelt, die sowohl biographischen als auch nationalen Identitätsdimensionen und Identifikationswünschen folgen. Die deutsche Geschichte und ihre Akteure werden oft exkulpiert, die Shoah wird bagatellisiert. Dabei werden klassisch antisemitische Stereotype über »Rachsucht, Geldgier oder Machtstreben« artikuliert, um Jüdinnen und Juden abzuwerten. Jüdinnen und Juden werden darin zu Objekten scham- und schuldbesetzter Erinnerung an die Barbarei des nationalsozialistischen Deutschlands, an die Shoah, und zu Objekten gemacht, die die Identifikation mit nationalen und persönlichen Bindungsgruppen »stören«, sodass sie wiederum verdammt werden. Darunter fallen Schlussstrichforderungen, Shoah-Relativierungen, Gleichsetzungen Israels mit Nazideutschland, Täter-Opfer-Umkehrungen, aber auch die weite Verbreitung exkulpierender Narrative in Familiengeschichten und die Verdrängung und Abwehr der Involviertheit in die Geschichte des deutschen Vernichtungsantisemitismus und die postnationalsozialistische Gesellschaft.

**21. Von wem stammen die folgenden antisemitischen Zitate?**

„Welches ist der weltliche Grund des Judentums? Das praktische Bedürfnis, der Eigennutz. Welches ist der weltliche Kultus des Juden? Der Schacher. Welches ist sein weltlicher Gott? Das Geld.“ – Karl Marx 1843: „Zur Judenfrage“

„Der jüdische Nigger Lassalle, der glücklicherweise Ende dieser Woche abreist, hat glücklich wieder 5000 Taler in einer falschen Spekulation verloren. Der Kerl würde eher das Geld in den Dreck werfen, als es einem Freunde“ pumpen, selbst wenn ihm Zinsen und Kapital garantiert würden.[...] Es ist mir jetzt völlig klar, dass er, wie auch seine Kopfbildung und sein Haarwuchs beweist, von den Negern abstammt, die sich dem Zug des Moses aus Ägypten anschlossen (wenn nicht seine Mutter oder Großmutter von väterlicher Seite sich mit einem Nigger kreuzten). Nun, diese Verbindung von Judentum und Germanentum mit der negerhaften Grundsubstanz müssen ein sonderbares Produkt hervorbringen.“ – Karl Marx 1862: Brief an Friedrich Engels.

Beide Zitate stammen von Karl Marx, dem Kritiker der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft und Theoretiker des Kommunismus. Er gilt vielen Linken als Bezugspunkt einer Gesellschaftskritik. Marx nutzt klassisch-antisemitische Stereotype und kombiniert sie mit rassistisch-antisemitischen Stereotypen. Er speist antisemitische Personifizierungen in seine Gesellschaftskritik ein, etabliert damit eine Sinnstruktur und prägt die marxistische oder linke Theorie- und Politiktradition, in der sich Antisemitismus kontinuierlich ausdrückt.

**22. Was verstehen Sie unter linkem Antisemitismus?**

Linker Antisemitismus ist ein moderner Antisemitismus (vgl. Kapitel 2.1.2). Darin gelten Jüdinnen und Juden in vermeintlich antikapitalistischen Ansichten entlang antisemitischer Stereotype und Legenden über »Geld und Finanzen« als Personifizierung gesellschaftlicher Verhältnisse – etwa als »Ausbeuter, Banker oder Herrscher«. Daran schließen oft antisemitische Verschwörungstheorien an. Der linke Antisemitismus folgt also dem weltanschaulichen Muster des modernen Antisemitismus, mit dem Jüdinnen und Juden mit allen Übeln identifiziert und somit zur Bedrohung erklärt werden. (Rassistischer) Antisemitismus widerspricht linken Selbstverständnissen und Identitätskonzepten. Ein linker Antisemitismus geht deshalb Umwege, die es ermöglichen, antisemitische Ressentiments zu kommunizieren und dabei an idealisierten Selbstbildern festzuhalten. So wird die antisemitische Weltanschauung aufrechterhalten, anstelle expliziter Bezugnahmen auf Jüdinnen und Juden treten dann Codes wie »Banker«, »Strippenzieher« oder »Zionisten«. Letzterer Code folgt dem israelbezogenen Antisemitismus. Der Bezug auf Israel ist vielen Linken nicht nur ein willkommener Umweg zur Kommunikation ihres Antisemitismus. Vielmehr folgt der Antisemitismus dem weltanschaulichen Muster des Antiimperialismus, das Israel als »böse« stilisierten Aggressor einem »guten« autochthonen Kollektiv »der Palästinenser« gegenüberstellt. Der Antisemitismus von Linken drückt sich im besonderen Maße in einem Israelbezug aus, der Israel anhand doppelter Standards bewertet, entlang von antisemitischen Zuschreibungen dämonisiert, um die Existenz des jüdischen Staats zu delegitimieren (weiterführend Haury 2002; Hirsh 2017). Es gibt viele antisemitische Aktionen und Kampagnen von Linken in vermeintlicher Solidarität mit »den Palästinenser\*innen«, etwa die BDS-Bewegung oder Politiker\*innen in der Partei »Die Linke«, die die Existenz Israels nicht anerkennen und de-facto die Vernichtung Israels fordern (vgl. Salzborn/Voigt 2011; Klocke 2014).

**23. Wer ist von Antisemitismus betroffen?**

Jüdinnen und Juden, Menschen, die antisemitischen Wahnbildern nach für Jüdinnen und Juden gehalten werden, Israelis und Israel.

Im weiteren Sinne auch demokratische Kultur und Gesellschaft sowie universelle Werte wie Respekt und Achtung.

**24. Wer ist für Antisemitismus verantwortlich?**

Derjenige, der antisemitisch handelt bzw. Antisemitismus duldet, ist für Antisemitismus verantwortlich.

Auf einer anderen Ebene lässt sich die Verantwortung nicht personalisieren: Antisemitismus ist eine Weltanschauung, gewissermaßen »deutsches und europäisches Kulturerbe« und Ausdruck gesellschaftlicher Verhältnisse.

**25. Inwieweit ist Antisemitismus ein verbreitetes Phänomen? (Wie viel Prozent der Bevölkerung?)**

Siehe Kapitel 2.2

**20%** latente antisemitische Einstellungen (vgl. Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus 2011)

**27%** Zustimmung zu antisemitischen Aussagen (vgl. WJC 2019 zitiert nach Lauder 2019)

**26%** sekundär-antisemitische Einstellungen – 41% Zustimmung zu sekundär-antisemitischer Aussage (vgl. WJC 2019 zitiert nach Lauder 2019)

**40%** israelbezogener Antisemitismus (vgl. Unabhängiger Expertenkreis Antisemitismus 2017)

Befragung zu jüdischen Perspektiven auf Antisemitismus (Zick et al. 2017b):

**90%** empfinden Antisemitismus als großes oder sehr großes Problem oder als starke Belastung.

**58%** vermeiden den Aufenthalt in bestimmten Stadtteilen/Orten oder haben schon mal an Auswanderung gedacht.

**70%** vermeiden, jüdische Symbole in der Öffentlichkeit zu tragen.

**26. Inwieweit gibt es einen Unterschied in der Einschätzung der Relevanz von Antisemitismus zwischen Jüdinnen und Juden und Nichtjüd\*innen in Deutschland?**

Eine Studie der Agentur der Europäischen Union für Grundrechte ergibt, dass 85% der in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden Antisemitismus als Problem von höchster Relevanz ansehen (vgl. FRA 2018, S. 16). 66% der nichtjüdischen Befragten in Deutschland geben in einer anderen Studie zum Antisemitismus in Europa an, Antisemitismus als Problem zu betrachten (vgl. Special Eurobarometer 484 2019, S. 7). Eine andere Umfrage aus dem Jahr 2018 ergibt, dass nur 2 von 10 Nichtjuden Antisemitismus in Deutschland als relevantes Problem betrachten. Dagegen stehen die Befunde, dass 8 von 10 Jüdinnen und Juden Antisemitismus als äußerst relevantes Problem erachten (vgl. Zick et al. 2017b).

**27. Für was steht der 3-D-Test um Antisemitismus von Kritik an Israel zu unterscheiden?**

Siehe Kapitel 4.1.1

Es handelt sich um einen Test zur Analyse von israelbezogenem Antisemitismus. Der Test eignet sich zur Unterscheidung von Kritik an israelischer Politik und Antisemitismus. Nathan Sharansky (vgl. 2004) hat ihn entwickelt. Anhand der Kriterien der Doppelstandards, Delegitimierung, Dämonisierung lässt sich Antisemitismus erkennen.

**28. Inwieweit ist es richtig zu sagen, dass viele Jugendliche, die „Du Jude“ (als Schimpfwort) auf dem Schulhof rufen, dabei Nichtjuden anreden und keine antisemitische Intention haben bzw. den antisemitischen Charakter ihrer Handlung nicht genau verstehen, antisemitisch agieren? (bitte begründen)**

Siehe Kapitel 3.1, 5.3

Es handelt sich um eine antisemitische Beleidigung und Herabwürdigung von Jüdinnen und Juden als Personen und ihrer jüdischen Identität ungeachtet, ob sie anwesend sind oder ob die Sprecher\*innen einer Absicht nach Jüdinnen und Juden beleidigen wollten. Das Beleidigungspotenzial wird darin gesehen, so »zu sein« wie ein[e] Jude/Jüdin. Es resultiert aus der Kategorisierung als solcher. Die Kategorisierung steht für sich, bedarf keiner weiteren stereotypierenden Attribuierung, sie steht für sich als Stereotyp. Damit werden Jüdinnen und Juden im Schimpfwortgebrauch – individuell oder kollektiv – immer herabgewürdigt. In dieser Beleidigung drückt sich die Normalität antisemitischer Sinnmuster aus, diese werden durch Handlungen weiter normalisiert. Der Schimpfwortgebrauch zeigt eine Kontinuität antisemitischer Exklusion: „Du Jude“ marginalisiert Jüdinnen und Juden und stilisiert sie zu einer Gruppe der äußerlichen »Anderen«. Mit solchen Beleidigungen werden letztlich Eigengruppen durch die antisemitische Abwertung und Dämonisierung konstruiert.

**29. Was bedeutet der in der Öffentlichkeit gehörte Ausdruck „Auschwitzkeule“ und wie hängt dieser mit dem Antisemitismus zusammen?**

Der Ausdruck bezieht sich auf die Vorstellung, dass »unliebsame«, »kritische Stimmen« oder »Meinungen« mit einem Verweis auf Auschwitz als Symbol für Antisemitismus »zum Schweigen gebracht werden« sollen. Der Ausdruck steht also für die Unterstellung und Imagination, dass Antisemitismuskritik instrumentalisiert werde, indem sie sich auf vermeintlich »unschuldige« oder »unbedenkliche« Inhalte beziehe, die dadurch strategisch entkräftet werden sollen. Zudem unterliegt dieser Wendung die Imagination, dass sich Menschen mit der „Auschwitzkeule“ als Instrument ihres Handelns moralisch, politisch oder finanziell bevorteilen. Als Beispiel kann folgendes Zitat des Schriftstellers Martin Walser gelten<sup>2</sup>: „Auschwitz eignet sich nicht dafür, Drohroutine zu werden, jederzeit einsetzbares Einschüchterungsmittel oder Moralkeule oder auch nur Pflichtübung. Was durch Ritualisierung zustande kommt, ist von der Qualität des Lippengebets.“

Im Ausdruck und Narrativ der „Auschwitzkeule“ kommen antisemitische Stereotype, etwa Jüdinnen und Juden als »kalkulierende, listige Akteure« in Erinnerungsdiskursen, die die Shoah instrumentell zum Machtausbau und zur eigenen Bevorteilung nutzen würden, und damit sekundärer Antisemitismus zur Geltung. Jüdinnen und Juden werden als Instanz imaginiert, die die Deutschen »unterdrückt« und »mundtot machen« wolle. Sie werden so zu Täter\*innen erklärt und Deutsche zu Opfern. Gleichzeitig impliziert der Ausdruck eine Schlussstrichforderung, die Geschichte der deutsch-nationalsozialistischen Vernichtung der Jüdinnen und Juden »ruhen zu lassen« oder als »längst abgeschlossen und aufgearbeitet« zu betrachten. Zudem wird die Shoah trivialisiert – sprachlich und ideell – und die Erinnerungskultur neu konturiert: Die Erinnerung an die und das Gedenken der Opfer der nationalsozialistischen Barbarei wird bagatellisiert. Mit diesem Ausdruck wird der Fokus von den Verbrechen der Nationalsozialisten, den Opfern der Shoah und der Kontinuität des Antisemitismus (persönlich und national) in der postnationalsozialistischen Gesellschaft auf eine antisemitische Imagination verschoben: Auschwitz sei nicht länger Ort, Ereignis und Symbol deutscher Barbarei,

---

2 Martin Walser 1998: Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels in der Frankfurter Paulskirche, abrufbar unter: [hdms.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/440/file/walserRede.pdf](https://hdms.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/440/file/walserRede.pdf)

sondern als „Keule“ ein Instrument zur »jüdischen Bevorteilung und Machtausübung« über »Deutsche«. Darin reproduziert sich das antisemitische Moment der Täter-Opfer-Umkehr. (Siehe Kapitel 2.1.7, 4.3).

30. **Was bedeutet die Aussage: „Die Deutschen werden uns Auschwitz niemals verzeihen“ (Von wem stammt sie? Was zeigt sie?)**

Diese Aussage des Psychoanalytikers Zvi Rix zielt auf den Mechanismus des sekundären Antisemitismus (vgl. Kapitel 2.1.7, 4.3). Im Schuldabwehrantisemitismus wird Jüdinnen und Juden die Erinnerung an die verbrecherische Geschichte des Nationalsozialismus und die Shoah verübelt. In persönlichen und familiären wie auch in nationalen Identitätszusammenhängen erscheinen Bindungs- und Identifikationswünsche schuld- und schambesetzt. Jüdinnen und Juden werden dann zu Objekten gemacht, die eben eine „positive Bindung“ und Identifikation mit Bezugspersonen oder Kollektiven verhinderten, sodass sich wiederum Ressentiments auf sie richten: Es richten sich negative Affekte und Aggressionen gegen Jüdinnen und Juden, weil sie Opfer des deutschen Vernichtungsantisemitismus wurden und heute daran gemahnen, wer die Täter\*innen waren. Deshalb werden die Opfer der Shoah, und alle Jüdinnen und Juden als ihre Repräsentant\*innen, zu Täter\*innen erklärt.

Die Juden stellen nach George Mead einen negativen sozialen Spiegel für die Deutschen dar, in dem sie, egal wie sie sich drehen, ihre deutsche Identität heute mit den nicht wiedergutzumachenden Naziverbrechen in Verbindung sehen. So kommt ein Blick in den Spiegel der Empfindung einer aufgezwungenen Verantwortung gleich und verstärkt den Wunsch nach einer „unbeschadeten Identität“ (Chernivsky 2017, S. 274).

31. **Inwieweit stimmt Ihrer Meinung nach der Satz: „Die Deutschen haben aus der Vergangenheit viel gelernt und die Juden sind hier, im Gegensatz zu vielen anderen Orten, sicher und werden vor Antisemitismus geschützt“?**

Siehe Kapitel 4.3

Hier geht es um die Wahrnehmung des Verhältnisses des Antisemitismus im Vergangenheits- und Gegenwartsbezug. Inwiefern drücken sich in der Distanzierung vom nationalsozialistischen Antisemitismus Bagatellisierungen des gegenwärtigen Antisemitismus aus? Wird die vermeintliche Aufarbeitung deutscher Geschichte als positive Tat einem Nationalstolz nutzbar gemacht? Inwiefern wird der gegenwärtige Antisemitismus im Kontrast zum nationalsozialistischem unsichtbar gemacht? Wird der Schutzbedarf thematisiert oder kritisiert? Den Befunden der Studie über „Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus in Deutschland“ zufolge fühlen sich die meisten Jüdinnen und Juden in Deutschland nicht geschützt (vgl. Zick et al. 2017b).

32. **Wie bewerten Sie den Satz: „Die Bilder von Juden als rachsüchtige, gierige, gewalttätige, böse Menschen waren für das Mittelalter charakteristisch und sind heute nur noch selten“?**

Auch entlang dieses Wahnbildes zeichnet sich eine Kontinuität des Antisemitismus ab. Gerade im sekundären und israelbezogenen Antisemitismus ist ein solches Feindbild immer noch weitverbreitet (vgl. Kapitel 2.1.2).

33. **Mit welchen geschichtlich verankerten Bildern lässt sich die Parole „Kindermörder Israel“, die auf Demonstrationen skandiert wird, Ihrer Meinung nach verbinden?**

Die Parole ist auf Ritualmordlegenden des christlichen Antijudaismus zurückzuführen. (vgl. Kapitel 2.1.1, 4.1.3).

34. **Bezeichnen Sie Gleichsetzungen des Holocaust mit folgenden Taten oder Ereignissen als: legitim (L), verständlich (V) oder falsch (F)**

- a) Abtreibung
  - b) Massentierhaltung, Tierquälerei
  - c) Nakba (Beschreibung der Entstehung des Staats Israel als Katastrophe der Palästinenser)
  - d) Koloniale Völkervernichtung (beispielsweise durch die Aussage „Die Amerikaner waren noch schlimmer“ in Bezug auf die der Indianer).
  - e) Verbrechen von Stalin an den sowjetischen Jüdinnen und Juden, die „mindestens so schlimm waren“
- Alle Gleichsetzungen zielen auf die Befriedigung des Bedürfnisses ab, dass deutsche Schuld wegen der Shoah nicht als präzedenzlos gilt. Die Shoah wird mit jeder Gleichsetzung relativiert und bagatellisiert, in den Gleichsetzungen mit Handlungen, die kein Verbrechen gegen Menschen darstellen, wird die Shoah entkontextualisiert, relativiert und trivialisiert, die Opfer werden besonders perfide verhöhnt.

35. **Als Miroslav Klose (2010) ein Tor für die deutsche Nationalmannschaft geschossen hat, wurde es in einem Kommentar als sein „innerer Reichsparteitag“ bezeichnet. Inwieweit lässt sich der Ausdruck als antisemitisch bezeichnen?**

Siehe Kapitel 4.3.4



Dieser Kommentar von Katrin Müller-Hohenstein sollte Klores Euphorie beschreiben, nachdem er nach längerem Misserfolg ein »erlösendes Tor« geschossen hatte. Diese Redewendung stammt aus dem nationalsozialistischen Sprachgebrauch und steht eben für eine »innere Erlösung« oder »Genugtuung«, die sich kollektiv, auf deutscher Volksebene auf Reichsparteitagen der NSDAP vollzog. Das Erleben der Innerlichkeit folgt der Rahmung einer Massenbewegung und ihrer Führerbindung. Der Kommentar illustriert die Kontinuität des nationalsozialistischen Sprachgebrauchs und seiner Sinnbilder in der postnationalsozialistischen Gesellschaft.

36. **In Bezug auf die Unterscheidung von Kritik an Israel und Antisemitismus denke ich:** (Mehrere Antworten möglich)
- a) Ich weiß es nicht genau und fühle mich mit der Unterscheidung überfordert und unsicher.
  - b) Ich habe das Gefühl, man darf gar keine Kritik an Israel üben, ohne dass man als Antisemit gleich abgestempelt wird.
  - c) Ich kann zwischen einer emotional beladenen und medial geprägten Diskussion und einer sachlichen Analyse in Bezug auf Kritik Israel unterscheiden und finde in der Regel die richtigen Argumente dafür.
  - d) Ich verstehe nicht, warum ich ausgerechnet Israel kritisieren muss.
  - e) Ich halte mich für eine engagierte und gesellschaftlich verantwortliche Person und verstehe nicht, warum ich mich dafür rechtfertigen muss, wenn ich Israel kritisiere.

Siehe Kapitel 2.1.8, 4.1

- a) Kriterien der Unterscheidung stellt u. a. der 3-D-Test dar.
- b) Reflexion des Gefühls. Gibt es ein Bedürfnis, Kritik an Israel zu üben? Wie wird das Phänomen einer weitverbreiteten „Israelkritik“ und einer „israelkritischen“ Berichterstattung erklärt?
- c) Reflexion der Kriterien der Unterscheidung.
- d) Reflexion der (sozialen) Erwartung, „Israel kritisieren zu müssen“.
- e) Reflexion der Rechtfertigungserwartung. „Israelkritik“ ist normalisiert und bedarf oftmals keiner Rechtfertigung. Kritik an israelbezogenen Antisemitismus zielt nicht auf eine Rechtfertigung, sondern auf eine Reflexion der Position. Reflexion des eigenen gesellschaftlich politischen Engagements und der Bedeutung der Verantwortung.

● **Basiswissen Antisemitismus: Antisemitismus erkennen:  
Antisemitische Aussage oder nicht?**

Bewerten Sie bitte die folgenden Aussagen mit:

(A) = die Aussage hat einen antisemitischen Charakter

(F) = die Aussage ist falsch, allerdings nicht direkt antisemitisch

(R) = richtige und nichtantisemitische Aussage

1. „Israel führt in den Gebieten Palästinas einen Vernichtungskrieg.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
2. „Die Verbrennung einer israelischen Flagge und die Vermeidung als Jude in Deutschland einen Davidstern in der Öffentlichkeit zu tragen, haben miteinander nichts zu tun.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
3. „Massentierhaltung ist der Holocaust auf einem Teller.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
4. „Man kann nicht Jude werden, sondern man muss hineingeboren sein.“	<input type="checkbox"/> A <input checked="" type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
5. „Juden sind ein altes Volk mit dem Glauben an gemeinsame Blutabstammung.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input checked="" type="checkbox"/> R
6. „Die religiösen Vorstellungen orthodoxer Juden sind längst überholt und in ihrer Strenge mit der modernen Welt unvereinbar.“	<input type="checkbox"/> A <input checked="" type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
7. „Hinter der Finanzkrise und dem Weltfinanzkapital stehen meist Juden.“ (Moderner Antisemitismus: Kapitel 2.1.2)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
8. „Antisemitismus wird oft herbeigeredet. Das sprechen über Antisemitismus schafft Antisemitismus.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
9. „Es geht immer nur um Juden. Für die Diskriminierung anderer Minderheiten interessiert sich niemand.“	<input type="checkbox"/> A <input checked="" type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
10. „Bei der Politik, die Israel macht, kann ich gut verstehen, dass man etwas gegen Juden hat.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
11. „Es ist nicht wichtig, dass mein Kollege Jude ist.“	<input type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input checked="" type="checkbox"/> R
12. „Was Hitler den Juden damals angetan hat, tun sie nun den Palästinensern an.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
13. „Ganz egal, ob jemand Jude ist oder nicht: Man hat sich hier an unsere Regeln und Gewohnheiten zu halten.“ (vgl. Philosemitismus: Kapitel 2.1.9)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
14. „Viele Juden versuchen, aus dem Holocaust Vorteile zu ziehen und die Deutschen dafür zahlen zu lassen.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
15. „Es dürfen nur Juden nach Israel einwandern.“	<input type="checkbox"/> A <input checked="" type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
16. „Israel ist ein rassistischer Staat.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
17. „Die Juden denken, sie stehen als auserwähltes Volk über anderen Menschen.“ (Antijudaismus: Kapitel 2.1.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
18. „Man kann es nicht allen Gruppen recht machen. Es reicht, eine vegetarische Küche in einer Institution anzubieten und die Einzelnen müssen selbst für sich sorgen.“	<input type="checkbox"/> A <input checked="" type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R
19. „Natürlich stimmt es, dass Juden oft reich sind.“ (Antijudaismus: Kapitel 2.1.1, Moderner Antisemitismus: Kapitel 2.1.2)	<input checked="" type="checkbox"/> A <input type="checkbox"/> F <input type="checkbox"/> R



20.	„Israel ist die Quelle alles Bösen auf dieser Welt.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
21.	„Jüdischer Religionsunterricht ist eine private Angelegenheit. Wenn ein jüdischer Schüler nicht den christlichen Religionsunterricht besuchen möchte, soll er den Ethikunterricht besuchen und nicht einen jüdischen Religionsunterricht außerhalb der Schule und frei haben, wenn alle anderen Kinder im Religions- oder Ethikunterricht sitzen.“ (Philosemitismus: Kapitel 2.1.9)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
22.	„Wenn ein Jude sagt, dass er sich vom verbreiteten Ausdruck »Du Jude« nicht persönlich angegriffen fühlt, dann ist es kein Antisemitismus.“	<input type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
23.	„Es ist oft kompliziert und mit einem Aufwand verbunden, sich koscher zu ernähren.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input checked="" type="checkbox"/> R
24.	„Was macht Ihr da in Israel?“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
25.	„Es ist ganz normal und kein Wunder, dass die Israelis mit ihrer zumutenden Politik bei den Terroranschlägen auch eigene Menschen verlieren.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
26.	„Zionismus ist mit jüdischer Vernetzung in der Welt verbunden und dient dazu, Araber zu unterdrücken.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
27.	„Man sollte sich immer für die Verbrechen seiner Großeltern rechtfertigen, sobald man mit einer jüdischen Person kommuniziert.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
28.	„Der Staat Israel ist aggressiver und unterdrückender als die meisten Staaten.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
29.	„Wenn man nach Antisemitismus sucht, dann findet man ihn auch. Aber mittlerweile sind wir schon weiter. Man muss sich von der Opfermentalität befreien.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
30.	„Der Staat Israel = das Judentum.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
31.	„Die Existenz Israels als jüdischer Staat ist nicht legitim.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
32.	„Nur weil es irgendwo in der Bibel steht, reicht es noch längst nicht aus, dass Juden in Israel einen eigenen Staat haben dürfen.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
33.	„Israel ist ein jüdischer und demokratischer Staat.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input checked="" type="checkbox"/> R
34.	„Hinter Amerikas Politik steht der Staat Israel, der die Weltmacht an sich reißen will.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
35.	„Haben Israelis nichts aus der Geschichte gelernt? Warum fügen sie nun den Palästinensern auch Leid und Schmerz zu?“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1) Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
36.	„Es ist so eine Bereicherung, euch [Juden] wieder in Deutschland zu haben.“ (Philosemitismus: Kapitel 2.1.9)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
37.	„Wie kann man sich nach dem Holocaust, als schlimmsten möglichen Völkermord, sich wie die Nazis verhalten?“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3, Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R

38.	„Warum müssen wir immer noch Wiedergutmachungsgelder zahlen, wenn wir in der dritten Generation gar nichts zu tun haben damit und es ja auch nichts (keine echte Wiedergutmachung) bringt, weil das Verhältnis zwischen Juden und Nichtjuden in Deutschland immer noch so verkrampft ist.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
39.	„Jüdisches Leben stellt eine Bereicherung für die Gesellschaft dar.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input checked="" type="checkbox"/> R
40.	„Es war doch eine Fehlentscheidung, den Juden einen Staat in Palästina zu geben, denn der Konflikt war ja prädestiniert.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
41.	„Man wird Israel doch noch kritisieren dürfen, es gibt daran nichts antisemitisches.“	<input type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
42.	„Jeder Bürger hat die Verpflichtung, allgemeine humane Werte zu vertreten und bestimmte Rituale anderer Religionen (wie zum Beispiel Beschneidung oder Tierschächtung) und ihre Legitimität zu hinterfragen (und wenn nötig, auch gegen sie zu kämpfen).“	<input type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
43.	„Der Spruch der BDS-Bewegung „Kauf nicht israelische Produkte“ ist mit der früheren antisemitischen Aussage „Kauf nicht beim Juden“ nicht vergleichbar und hat andere (nicht antisemitische) Motive und Gründe.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
44.	„Man kann Israels Politik genauso kritisieren wie die Politik anderer Staaten, ohne dass es unbedingt antisemitisch ist.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input checked="" type="checkbox"/> R
45.	„Es ist richtig und gut, dass die Reparationen/Wiedergutmachungsgelder nach dem neuen Beschluss dieses Jahr eingestellt werden.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
46.	„Juden schließen ihre Kinder selbst aus und grenzen sie ein, indem sie sie auf eine jüdische Schule schicken.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
47.	„Es ist besser, die heiklen Themen mit den Juden zu vermeiden, um keine Angst haben zu müssen, als Antisemit abgestempelt zu werden. Denn oft wird man gleich bei diesen Themen missverstanden und man hat das Gefühl, Worte in den Mund gelegt zu bekommen, obwohl man es so gar nicht gemeint hat.“	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
48.	„Es ist rassistisch, wenn Juden nur unter sich heiraten wollen.“	<input type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
49.	„Es ist nicht nachvollziehbar, dass Juden immer eine Sonderbehandlung bekommen.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
50.	„Ich habe es satt, immer Schuldgefühle gegenüber den Juden haben zu müssen.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
51.	„Trotz der besonderen Verbindung zwischen Deutschland und Israel, gibt es eine starke Tendenz, Israel mehr als die anderen Staaten zu kritisieren.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input checked="" type="checkbox"/> R
52.	„Wir sind die dritte Generation, haben mit dem Holocaust nichts zu tun, aber man reibt es uns immer noch unter die Nase. Ich muss mich immer schuldig fühlen und kann nicht wie die Amerikaner den normalen, gesunden Nationalstolz haben. Es soll langsam schon ein Schlussstrich unter die Geschichte gezogen werden.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
53.	„Nur wegen einem Juden können wir doch die ganze Mensa in der Schule jetzt nicht umstellen.“ (Philosemitismus: Kapitel 2.1.9, 3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R

54.	„Die 12 Jahre des NS-Verbrechens liegen längst in der Vergangenheit und man muss es heute nicht noch übermäßig relevant machen, denn es schadet sowohl der kollektiven nationalen Identität der Deutschen als auch der persönlichen Identität.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
55.	„In Israel findet man apartheidähnliche Zustände.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
56.	„Nur weil man stolz ist, Deutscher zu sein, möchte man doch keinen Juden umbringen oder so.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
57.	„Die, z. B. in der Straßenbahn benutzte Redewendung „bis zum Vergasen“ als Synonym für „eng“, „dicht“, „keine Luft bekommen“ hat genauso wie die Redewendung „Du Opfer“, nichts mit dem Holocaust zu tun.“ (vgl. Kapitel 4.3.4)	<input type="checkbox"/> A	<input checked="" type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
58.	„Jedes Land hat Leichen im Keller, nur bei den Deutschen wird dann immer gleich Asche aufs Haupt geworfen, wenn es um die Geschichte geht.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
59.	„Juden sind zu empfindlich. Auch wenn mein Spruch vollkommen harmlos und gar nicht so gemeint war, verstehen sie immer alles falsch.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
60.	„Da die Zuwanderer die Bezüge zur Geschichte des Holocaust nicht teilen, ist ihr Desinteresse am Thema sowie eine Schlussstrichforderung verständlich und legitim.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3, 5.1.7)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
61.	„Heutzutage kann man stolz sein, Deutscher zu sein, weil die Geschichte aufgearbeitet wurde und wir aus ihr gelernt haben. Eigentlich reicht es jetzt auch mal, es muss nicht ständig daran erinnert werden.“ (Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
62.	„Juden haben zu viel Macht. Selbst Viktor Orbán, Ministerpräsident Ungarns, sprach von einem Juden (Soros), der die europäische nationale Identität zerstören wolle, indem er linke NGOs dafür bezahle, Flüchtlinge zu unterstützen nach Europa zu kommen.“ (Moderner Antisemitismus: Kapitel 2.1.2)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
63.	„Die Erinnerung und das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus sollte für deutsche Politik und in der »Kultur« selbstverständlich sein.“	<input type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input checked="" type="checkbox"/> R
64.	„Man kann jede Kritik an Israel mit dem Antisemitismusvorwurf wegwischen. Antisemitismus ist so eine Art Allzweckreiniger geworden.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1) Sekundärer Antisemitismus: Kapitel 2.1.7, 4.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
65.	„Die israelische Armee betreibt Kriegsverbrechen, Genozide, Verbrechen an der Menschlichkeit.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R
66.	„»Der Jude« muss endlich verstehen, dass auch die anderen Recht auf Palästina haben.“ (Israelbezogener Antisemitismus: Kapitel 2.1.8, 4.1.3)	<input checked="" type="checkbox"/> A	<input type="checkbox"/> F	<input type="checkbox"/> R

## ● Basiswissen Jüdinnen und Juden in Deutschland

### 1. Wie viele Jüdinnen und Juden Leben in Deutschland?

Heute leben ca. 250 000 (ca. 0,3% der Bevölkerung) Jüdinnen und Juden in Deutschland. Davon sind ca. 100 000 Mitglied einer jüdischen Gemeinde. Die jüdische Gemeinschaft in Deutschland ist nach Großbritannien und Frankreich die drittgrößte in Europa.

### 2. Seit wann leben Jüdinnen und Juden in Deutschland?

Jüdinnen und Juden leben seit Jahrhunderten in Gebieten, die einmal deutsches Staatsgebiet werden sollten. So haben sie mit den Römern im 4. Jahrhundert n.u.Z. das Rheinland und Donautal erreicht. Aus dem Jahr 321 n.u.Z. stammen Zeichen jüdischen Lebens aus Köln. Juden leben also seit 1700 Jahren auf dem Gebiet Deutschlands (vgl. Breuer 1996).

### 3. Wie viele Jüdinnen und Juden lebten vor dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland (1933-1939)?

In Deutschland lebten zwischen 1933 und 1939 ca. 525 000 Jüdinnen und Juden – 0,75% der Bevölkerung (vgl. Jaap 2008, S. 29).

Ben-Rafael, Sternberg und Glöckner konstatieren (2010, S. 30):

„In Deutschland waren es etwa zwei Drittel der rund 525.000 Juden gelungen, sich bis Kriegsbeginn im Ausland in Sicherheit zu bringen, und ein Teil von ihnen war nach Palästina emigriert. Doch rund 170.000 deutsche Juden wurden von den Nazis im Laufe des Zweiten Weltkrieges deportiert und ermordet. Nur etwa 15.000 befanden sich noch auf deutschem Territorium, als Deutschland im Mai 1945 kapitulierte.“

Das bedeutet, vor dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah lebten mehr als doppelt so viele Jüdinnen und Juden in Deutschland als heutzutage. Von den heutzutage in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden ist die absolute Mehrheit erst nach 1989 nach Deutschland gekommen. Zwischen 1945 und 1989 war die Anzahl der Jüdinnen und Juden in Deutschland also so gering, dass viele jüdische Gemeinden ihr Fortbestehen in Gefahr sahen.

### 4. Welcher Herkunft ist der Großteil der Jüdinnen und Juden, die heute in Deutschland leben?

Schätzungsweise sind zwischen 1990 und 2015 ca. 220 000 Jüdinnen und Juden aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland immigriert. Mehr als 90% der in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden sind russischsprachig (vgl. Ben-Rafael 2016).

### 5. Wofür steht der Begriff „Kontingentflüchtling“?

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge bezieht den Begriff auf Flüchtlinge aus Krisenregionen, die aus humanitären Gründen aufgenommen werden. Das „Bundesministerium des Innern“ kann einer »Ausländergruppe«, etwa aus humanitären Gründen, eine Einreise- und Aufenthaltserlaubnis aussprechen. Die Anzahl der »Flüchtlinge« aus der Gruppe wird festgelegt, sie durchlaufen kein Asylverfahren. Nach Deutschland konnten so u. a. Kontingentflüchtlinge aus Vietnam, Albanien und Syrien immigrieren.

Dieses Gesetz ist ab 1990 für Jüdinnen und Juden aus Staaten der ehemaligen Sowjetunion (baltische Staaten/GUS) angewendet worden. Insgesamt sind ca. 220. 000 Jüdinnen und Juden auf dieser Grundlage nach Deutschland eingewandert.

Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion wird in Deutschland also der Status als „Kontingentflüchtling“ zugeschrieben. Dies folgt der deutschen Geschichte (Bernstein 2010, S. 38): „Accordingly, they are granted permission to live in Germany due to moral obligations encumbered following the Holocaust and other WWII-related events“. Die jüdischen Einwander\*innen sollten ein Teil der deutschen Gesellschaft werden, um das jüdische Gemeindeleben zu verjüngen, zu bereichern und wieder zu bestärken (vgl. Dietz 2003; Gitelman 1995).

Der Begriff „Flüchtling“ irreführend. Denn die jüdische Migration erfolgte nicht aus Krisen- oder Kriegsregionen, die Jüdinnen und Juden aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion fielen in diesem Sinne nicht unter das Kontingentflüchtlingsgesetz. Viele als „Kontingentflüchtlinge“ geltende Jüdinnen und Juden hielten enge Bindungen an ihre Herkunftsländer aufrecht und pflegten nach wie vor intensive Kontakte dorthin.

Seit 2005 gelten Jüdinnen und Juden aus der ehemaligen Sowjetunion nicht mehr als „Kontingentflüchtlinge“, ihre Zuwanderung unterliegt fortan restriktiveren Bedingungen. So müssen nun Sprachkenntnisse und die Aufnahmebereitschaft einer jüdischen Gemeinde in Deutschland nachgewiesen sowie eine »positive Integrationsprognose« ausgestellt werden.

Die Migration von Jüdinnen und Juden als „Kontingentflüchtlinge“ steht im Kontrast zur Migration von ca. zwei Millionen »ethnischen Deutschen« („Russlanddeutsche“ oder „Spätaussiedler“) aus Gebieten der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland, die als »Heimkehrer« galten, denen die Staatsbürgerschaft und daraus folgende Privilegien wie die Anerkennung von Rentenansprüchen zukam.

6. **Welchen Bezug haben viele russischsprachige Jüdinnen und Juden in Deutschland zum Judentum?**  
 Viele russischsprachige Jüdinnen und Juden in Deutschland entwickeln ihren Bezug auf das Judentum und zu ihrer jüdischen Identität auf der Grundlage ihrer Erfahrungen in der Sowjetunion. Dort wurden die jüdische Tradition und Kultur über drei Generationen hinweg verboten und aus dem öffentlichen Leben gelöscht. So bringen viele russischsprachige Jüdinnen und Juden, jüdische Identität fast ausschließlich mit Antisemitismuserfahrungen aus der Sowjetunion in Verbindung. Umso wichtiger ist der Bezug zu den jüdischen Gemeinden, zum jüdischen Religionsunterricht und zu jüdischen Schulen in Deutschland. Diese Gruppe musste nicht nur mit den mit Migration verbundenen Schwierigkeiten umgehen, sondern an diesen Orten auch ihre jüdische Identität „neu [kennen]lernen“ in Deutschland.
7. **Wie viele jüdische Schulen gibt es in Deutschland?**  
 Insgesamt gibt es 16 jüdische Schulen in sieben Städten. Davon sind neun Grundschulen, sechs von sieben weiterführenden Schulen haben Klassenstufen bis zum Abitur. An diesen Schulen werden jüdische Religion und Hebräisch unterrichtet. Auch nichtjüdische Schüler\*innen besuchen jüdische Schulen.
8. **Können die meisten in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden Hebräisch oder Jiddisch?**  
 Die meisten in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden können weder Hebräisch noch Jiddisch. Auch die meisten der unter 50-jährigen können weder Hebräisch noch Jiddisch, da ihre Muttersprache Russisch ist und jüdische Sprachen in der Sowjetunion verboten waren.
9. **Welche jüdisch-religiösen Strömungen gibt es in Deutschland?**  
 Die Religiosität von Jüdinnen und Juden in Deutschland ist vielschichtig ausgeprägt. Jüdische Gemeinden haben verschiedene Ausrichtungen, die sich auf verschiedene Strömungen und Traditionen des Judentums beziehen. Manche jüdischen Gemeinden vereinen auch verschiedene Ausrichtungen in ihrer Organisation. Religiöse Jüdinnen und Juden orientieren sich an den Gesetzen der Torah (613 Gebote). „Gesetzestreue“ Jüdinnen und Juden – in negativ konnotierter Fremdbeschreibung, aber auch in Eigenbezeichnung „Orthodoxe“ – bilden eine Hauptströmung wie auch „konservative“ und „liberale“ Jüdinnen und Juden. Nicht nur zwischen den Hauptströmungen, sondern auch innerhalb der Strömungen gibt es verschiedene Selbstverständnisse, Auslegungen, Handlungserwartungen, Rituale und Organisationsformen.
10. **Welchen Bezug haben viele der in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden zu Israel?**  
 Viele der in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden haben einen emotionalen Bezug zu Israel, auch wenn sie keine Israelis sind. Auf dem Staatsgebiet Israels leben seit mehr als 3700 Jahren Jüdinnen und Juden, die heiligen Stätten und kulturellen Zentren des Judentums befinden sich in Israel – Israel ist aus religiöser Perspektive das gelobte Land. Israel ist der einzige jüdische Staat. Als solcher garantiert er allen Jüdinnen und Juden auf der Welt einen Platz, an dem sie offen und geschützt leben können. Für Jüdinnen und Juden in der Diaspora ist diese Garantie von herausragender Bedeutung, bedenkt man die Geschichte antisemitischer Verfolgung und die Bedrohung des gegenwärtigen Antisemitismus in den jeweiligen Ländern in der Diaspora.

## ● Basiswissen Judentum

### 1. Was verbinden Sie mit Jüdinnen und Juden oder dem Judentum? (3 Stichworte)

Offene Frage: Inwieweit beziehen sich die genannten Stichworte auf jüdische Identität mit positiven Inhalten, auf das Judentum oder auf antisemitische Vorstellungen über Jüdinnen und Juden und auf das Judentum (z. B. »Judenstern« anstelle von Davidstern oder »Ringelschwänzchen« anstelle von Pejes)? Inwiefern beziehen sich die genannten Stichworte auf Antisemitismus und die Shoah, inwiefern auf heutiges vielfältiges jüdisches Leben? Inwieweit werden Juden nur als Opfer bzw. als Verfolgte angesehen?

### 2. Wie viele Jüdinnen und Juden Leben auf der Welt?

Es leben ca. 14,6 Millionen Jüdinnen und Juden auf der Welt – ca. 0,2% der Weltbevölkerung (vgl. DellaPerola 2018).

### 3. Wie wird man laut des Judentums jüdisch? (Mehrere Antworten)

- a) Man wird von einer jüdischen Mutter geboren
- b) Die eigene jüdische Zugehörigkeit wird über den Vater bestimmt
- c) Nur durch eine bestimmte religiöse Zeremonie (wie z. B. Taufe)
- d) Durch einen langen Übertrittsprozess (Konversion)

Antwort: a und d.

### 4. Jüdische Identität lässt sich durch folgende Kategorien definieren (Ja/nein, mehrere Antworten)

	Ja	Nein
a) Jüdische Religion	A	
b) Israelische Staatsbürgerschaft	B	
c) Jüdische Tradition (z. B. Feiertage, Musik, Essen, Sprache)	C	
d) Höhere sozioökonomische Schicht		D
e) Gemeinsame kollektive Vergangenheit	E	
f) Gemeinsame Vorfahren	F	
g) Physische Merkmale		G
h) Durch die Erfahrung des Antisemitismus	H	
Andere: _____		

### 5. Inwiefern sehen sich alle Jüdinnen und Juden als religiös oder leben religiös?

Es gibt sehr viele unterschiedliche jüdische Identitäts- und Lebensentwürfe. Es gibt viele unterschiedliche religiöse Richtungen (als die drei größten gelten gesetzestreue/orthodoxe, konservative und liberale Richtungen) und Bewegungen. Viele Jüdinnen und Juden leben fast assimiliert und verstehen sich trotzdem im kulturellen oder historischen Sinne als Teil des Kollektivs.

### 6. Seit wann gibt es Jüdinnen und Juden?

Jüdinnen und Juden gibt es seit ca. 1800 v.u.Z. oder seit dem Jahr 1948 nach dem jüdischen Kalender. Vor 3831 Jahren hat Abraham den Bund mit G'tt gezeichnet. In der Torah heißt er „Avraham Ha-Ivri“ (Althebräisch), Abraham der Hebräer. „Ivri“ bedeutet „die andere Seite“. Abraham ist im spirituellen Sinne „auf die andere Seite“ gegangen und hat im Gegensatz zum damaligen Götzendienst den einzigen G'tt wahrgenommen – er „stand somit auf der anderen Seite“ der Welt gegenüber und hat sich Allem anderen widersetzt. Diese Zeit zählt als der Ursprung der Entstehung des jüdischen Volkes. Das jüdische Volk hat sich mit dem Auszug aus Ägypten und der Annahme der Torah vor ca. 3331 Jahren etabliert.

### 7. Was ist/sind jüdische Sprachen?

Althebräisch (Ivrit Miqra'it) zählt dem Judentum nach als heilige Sprache (Lashon Hakodesh) durch die G'tt die Welt erschaffen hat, auf der die Torah geschrieben ist und auf der Adam mit G'tt sprach und allen Tieren und Phänomenen die Namen gab.

Jiddisch (Ioshn-ashknaz, Judendeutsch, erst Dialekt, später Sprache der aschkenasischen (mittel- und osteuropäischen) Jüdinnen und Juden. Vor der Shoah haben ca. 11 Millionen Jüdinnen und Juden Jiddisch gesprochen, 85% der während der Shoah ermordeten Jüdinnen und Juden sprachen Jiddisch. Heute ist es die Muttersprache von vielen orthodoxen Jüdinnen und Juden (vgl. Jacobs 2005; Department of German Studies University of Chicago o. J.).

Ladino (Judenspanisch, Sprache der sephardischen Jüdinnen und Juden. Wird seit der Vertreibung aus Spanien durch die Inquisition auch von Jüdinnen und Juden in Nordafrika, Ägypten, Griechenland, Türkei, Jugo-

slawien, Bulgarien, Rumänien, Frankreich, Israel und den USA gesprochen (vgl. Benabu o. J.).  
Modernes Hebräisch (Ivrit, Amtssprache Israels)

**8. Seit wann spricht man jüdische Sprachen?**

Ivrit (Althebräisch): Seit der Entstehung der Menschheit aus der Sicht der Torah.

Jiddisch: Entstehung ca. im 10. Jahrhundert n.u.Z.

Ladino: Vor der Vertreibung 1492 Dialekte, danach wird Ladino zur Sprache.

Ivrit (Modernes Hebräisch): Ende des 19. Jahrhunderts wurde Althebräisch als gesprochene Sprache nach 2000 Jahren wiederbelebt und mit bis dato fehlenden Begriffen von Eliezer Ben-Jehuda ergänzt. Er war derjenige, der für die Etablierung von Ivrit verantwortlich war. Sein Sohn war das erste Kind seit 2000 Jahren, das ausschließlich auf Ivrit sozialisiert wurde. 1922 wurde Hebräisch eine Amtssprache im britischen Mandatsgebiet Palästina. Ivrit wird seit Jahrtausenden gesprochen. Jedes Kind, das modernes Hebräisch spricht, versteht die Heilige Schrift von vor 3293 Jahren.

**9. Wie heißt die Heilige Schrift (Buch) der Jüdinnen und Juden?**

Torah

**10. In welcher Sprache wurde sie geschrieben?**

Ivrit (Althebräisch)

**11. Wie alt ist die Heilige Schrift der Jüdinnen und Juden?**

Nach der Annahme der Torah auf dem Berg Sinai vor etwa vor 3293 Jahren hat Moses vor seinem Tod die Torah geschrieben. Das heißt die Torah entstand ca. 2488 nach dem jüdischen Kalender oder 1273 v.u.Z.

**12. Was bedeutet Halacha?**

Das Wort „Halacha“ bedeutet „Gehensweise“ – im Sinne von „Orientierung“. Die Halacha ist das jüdische Recht, das von allen eingehalten wird, die sich als religiös verstehen (nicht reformistisch).<sup>3</sup> Es regelt die Beziehungen zwischen den Menschen, zwischen den Menschen und dem Ort sowie dem Menschen und G`tt; es basiert auf 613 Geboten (Mitzwot) aus der Torah (365 verbietende, 248 zu befolgende), der mündlichen Überlieferung und rabbinischem Recht (Homolka 2018, S. 234):

„Demnach ist die Halacha eine Manifestation des am Sinai offenbarten Rechts und Aufgabe der Rabbiner ist es, dieses stets aufs Neue zu beleuchten, zu ergänzen und in angewandtes Recht zu transformieren.“

**13. Was bedeutet Schabbat?**

Das Wort „Schabat“ bedeutet „ruhen“, „sitzen“, „aufhören“, „tätig zu werden/zu arbeiten“, „kehren“. Der Schabbat ist ein Ruhetag. Ihn einzuhalten, geht auf ein Gebot zurück, das Mose von G`tt empfangen hat („Zehn Gebote“): Am siebten Tag der Woche nicht zu arbeiten, da G`tt am siebten Tag der Weltschöpfung ruhte. Der Schabbat beginnt mit dem Sonnenuntergang am Freitag und endet nach Sonnenuntergang am Samstag. Am Schabbat ist es verboten, 39 Arbeitsarten (Heb.: Melachot) zu verrichten, darunter fallen beispielsweise auch die Verbote, Feuer anzuzünden, Elektrizität an zu- und auszuschalten, zu kochen, zu fahren oder zu schreiben. Als Ruhetag stellt er einen Bruch zum Alltag und seinen Lasten dar, er dient der Besinnung und spirituellen Erholung. Am Schabbat erinnert man sich an seine Stellung in der Welt, an die Geschichte und die Identität des jüdischen Volks und lernt den Wochenabschnitt der Torah.

**14. Welche jüdischen Feiertage kennen Sie?**

Zum Beispiel:

- Rosch ha-Schana (1.–2. Tischri): Neujahrstag – Festtag, leitet die „zehn Tage der Umkehr“ ein.
- Jom Kippur (10. Tischri): Versöhnungstag – Fasten- und Bettag, heiligster Tag, an dem um Vergebung gebeten wird und das Urteil G`tts über den Menschen für das kommende Jahr eingeschrieben wird (im sogenannten Buch des Lebens wie eine Art „Bilanz“ auf der Grundlage guter und schlechter Taten in der Vergangenheit). Am Jom Kippur enden die „zehn Tage der Umkehr“ – bis Jom Kippur haben die Menschen Zeit zur Reflexion eigener Fehler in der Vergangenheit, dafür, alle Mitmenschen um Verzeihung zu bitten, für Vorsätze einiger guten Aufgaben und die Selbstarbeit für die Zukunft und zur Umkehr zum G`tt (Teshuva).
- Sukkot (15.–23. Tischri): Laubhüttenfest – sieben- bzw. achttägiges Fest am Ende der Erntezeit zum Gedenken an G`tt Schutz des jüdischen Volks auf der vierzig Jahre dauernden Durchquerung der Wüste nach dem Auszug aus Ägypten. An Sukkot schließt das Fest der Torahfreude (Heb.: Simchat Tora) an, an dem das jährliche Lesen der Torah beendet und neubegonnen wird.

---

<sup>3</sup> Weiterführend zum Thema zur Lektüre empfohlen sind Nachama (2015), Kolatch (2011) und Brämer (2010).



- Chanukka (25. Kislew – 2. Tevet): Lichterfest – Gedenken an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem (3597/164 v.u.Z.).
- Purim (14. oder 15. Adar): Festtag zur Erinnerung der Rettung der Juden durch Königin Esther vor der Vernichtung im Perserreich.
- Pessach (15.–22. Nisan): Fest der Freiheit – Gedenken der Knechtschaft des jüdischen Volks in Ägypten und seiner Befreiung aus der Sklaverei.
- Schawuot (6.–7. Siwan): Wochenfest – Fest der Offenbarung G`tts und des Bundes G`tts mit dem jüdischen Volk

**15. Kennen Sie jüdische Speisegesetze, wenn ja welche?**

Offene Frage: Koscher (Hebräisch: tauglich) ist Essen, wenn es die Kriterien der jüdischen Speisegesetze (Hebräisch: Kaschrut) erfüllt. Diese gründen in der Torah (Wajikra 11:44.45, Dvarim 14:21) und beziehen sich auf Eingrenzungen im Essbaren und Vorschriften bezüglich der Zubereitung oder Nutzung von Tierprodukten. u. a. auf die Unterscheidung von Tieren, auf die Art der Herstellung von Speisen, das Verbot von Blutkonsum und auf die Unterscheidung verschiedener Lebensmittelarten.

- Unterscheidung von Tieren: erlaubte Landtiere haben gespaltene Hufe und sind Wiederkäuer, erlaubte Wassertiere haben Flossen und Schuppen.
- Vorschriften zur Herstellung: Schechita (Hebräisch) eine besondere Art, ein Tier sehr schnell so zu töten und dann zu bearbeiten, dass das ganze Blut ausfließt.
- Absolutes Verbot von Blutkonsum: (Berischit 9:4, Wajikra 17:10-14) Blut symbolisiert das Leben und verbindet zwischen der Seele und dem Körper. Es gilt als G`tts Element.
- Unterscheidung verschiedener Lebensmittelarten: Fleischig, milchig, neutral. Ein im Rahmen dieser Studie befragter Rabbiner erklärt: „Milchig und fleischig repräsentieren spirituell das Leben und den Tod, das gehört nicht auf einen Teller.“

Diese religiösen Verbote beziehen sich auf spirituelle Reinheit, haben aber auch praktische Vorteile. Koscheres Fleisch etwa enthält weniger Krankheitserreger, der getrennte und zeitversetzte Konsum von fleischiger und milchiger Nahrung (beides proteinhaltig) erleichtert die Verdauung.

**16. Welche Lebensmittel sind laut des Judentums verboten zu verzehren?**

- Nicht koschere Tiere: z. B. Schweine (gespaltene Hufe, aber keine Wiederkäuer), Kamele, Hasen, Kaninchen (Wiederkäuer, aber keine gespaltene Hufe), Raubtiere, Kriechtiere, Fische ohne Schuppen oder Fische ohne Flossen (Aal, Wels), Meerestiere ohne Schuppen und Flossen (Hummer, Muscheln, Tintenfische).
- Fleisch, das Blut enthält.
- Gemeinsamer oder anschließender Verzehr von fleischigen und milchigen Lebensmitteln.

**17. Warum ist Schwein besonders negativ konnotiert und gilt als Antisymbol für das Judentum, Jüdinnen und Juden?**

In der Torah heißt es (Wajikra 11.7): „Schließlich auch nicht das Schwein, denn es hat zwar geteilte Klauen, und seine Klauen sind durchgespalten, es kaut aber nicht wieder. Dieses soll euch unrein sein“.

Das Schwein gilt als Inbegriff des Treifenen. Eine Bedingung, koscher zu sein, ist verletzt, denn es kaut nicht wieder. Der Verzicht und die Weigerung des Schweinefleischkonsums haben historisch gesehen eine wesentliche Bedeutung für jüdische Identität. Schweinefleisch wurde zum Oxymoron der jüdischen Identität, weil es als Symbol sehr lange antisemitisch gegen Jüdinnen und Juden benutzt wurde.

Während der Seleukidenherrschaft zwang Antiochus IV, 167 v.u.Z., Jüdinnen und Juden Schweinefleisch zu essen. Es wurden Schweine im Tempel geopfert, der entweiht und zu einem Zeus-Tempel gemacht wurde.

Viele Jüdinnen und Juden verweigerten sich der Abkehr vom Judentum und dem symbolischen Bruch durch Widersetzung des Schweinefleischkonsums. Bezael Kogan schreibt in der Jüdischen Allgemeinen (2008, o. S.):

„So wird im Buch der Makkabäer von einem Mann namens Eleazar erzählt, der in der Öffentlichkeit Schweinefleisch essen sollte. Er weigerte sich und verwahrte sich sogar dagegen, nur so zu tun, als würde er es zu sich nehmen. Für diese Weigerung musste Eleazar sterben. Denkbar wäre auch, dass es die Verbindung zwischen religiöser und historischer Bedeutung ist, die das Schwein derartig unter den unkoscheren Tieren hervorhebt.“

Rabbi Moshe Weissman beschreibt die spirituelle Dimension der Bedeutung des treifenen Schweins (vgl. 1905). Das Schwein symbolisiert eine Art Scheinhaftigkeit der Weltwahrnehmung: Es sieht koscher aus (gespaltene Hufe), ist es aber nicht (kaut nicht wieder). Erstere Anforderung ist sichtbar, letztere kann nicht gesehen werden.



18. **Inwiefern kann ein Zusammenhang zwischen den jüdischen Speisegesetzen und dem Antisemitismus gesehen werden?**

Die jüdischen Speisegesetze zielen auf die Reinhaltung des Körpers, der Seele und des Judentums und sind damit an Erkenntnis gekoppelt. Im Kaschrut Verbotenes wird seit jeher auf antisemitische »Judenbilder« projiziert. Das bedeutet, dass Jüdinnen und Juden im Antisemitismus entlang von im Judentum verbotener Objekte und Verhaltensweisen verächtlich gemacht, verspottet und entmenslicht werden. Das zeigt sich etwa in antisemitischen Konstruktionen und Beschimpfungen in Bezug auf das Schwein. Adorno und Horkheimer erklären dazu (1944/2008, S. 196):

„Weil sie den Begriff des Koscheren erfunden haben, werden sie als Schweine verfolgt. Die Antisemiten machen sich zu Vollstreckern des Alten Testaments: sie sorgen dafür, daß die Juden, da sie vom Baum der Erkenntnis gegessen haben, zu Erde werden.“

Dieser Mechanismus zeigt sich auch in Bezug auf das absolute Blutverbot. In antisemitischen Judenbildern und Legenden werden Jüdinnen und Juden nämlich im Gegensatz zum Blutkonsumverbot als blutdurstig und -rünstig imaginiert: Ausgehend vom Mittelalter, bis zum nationalsozialistischen hin zum israelbezogenen Antisemitismus werden Jüdinnen und Juden als blutraubende Ritualmörder, Hostienschänder und Jesus- oder Kindermörder oder als blutsaugende Parasiten oder Vampire dämonisiert (vgl. Kapitel 2.1).

## ● Basiswissen Israel

1. **Was verbinden Sie mit dem Begriff „Israel“?**  
Inwiefern ist Ihnen das Volk Israel ein Begriff? Inwiefern beziehen sie den Begriff auf den Staat Israel? Inwiefern sind die Assoziationen auf den Nahostkonflikt bezogen? Erscheint Ihnen Israel als Staat unter vielen oder drücken sich in den Assoziationen »Besonderheiten« aus?
2. **Wie viele Einwohner hat Israel und wie groß ist der Anteil der jüdischen Bevölkerung?**  
Israel hat ca. 9 009 000 Einwohner (2019). Davon sind 74,8%, also ca. 6,7 Millionen, Jüdinnen und Juden, ca. 21%, also ca. 1,9 Millionen, sind Araber\*innen. 75% der israelischen Jüdinnen und Juden sind Sabras, d. h. in Israel geboren (2017).  
25,2% der Bevölkerung Israels, also ca. 2,1 Millionen Staatsbürger\*innen, sind Nichtjüd\*innen. Ca. 21% sind ethnische Araber\*innen, von denen ca. 82% muslimisch, 9% christlich und 9% Drus\*innen sind.  
Insgesamt sind ca. 17,8%, also ca. 1,4 Millionen Staatsbürger\*innen, Muslim\*innen, 2%, etwa 160 000 Staatsbürger\*innen, Christ\*innen und ca. 1,6%, also ca. 143 000 Drus\*innen. Ca. 4% der Bevölkerung, ca. 330 000, haben eine andere Religionszugehörigkeit (z. B. Bahaitum) oder keine (vgl. Jewish Virtual Library 2019; Israel Central Bureau of Statistics 2019).
3. **Was sind die offiziellen Sprachen in Israel?**  
Amtssprache: Hebräisch (Ivrit), Sprache mit einem besonderen Status: Arabisch
4. **Wann entstand der Staat Israel?**  
1. Mai 1948
5. **Unter welchen Umständen entstand Israel?**  
Israel ist drei Jahre nach der Shoah gegründet worden. In der Unabhängigkeitserklärung Israels heißt es (1948, o. S.):  
„Die Katastrophe, die in unserer Zeit über das jüdische Volk hereinbrach und in Europa Millionen von Juden vernichtete, bewies unwiderleglich aufs Neue, dass das Problem der jüdischen Heimatlosigkeit durch die Wiederherstellung des jüdischen Staates im Lande Israel gelöst werden muss, in einem Staat, dessen Pforten jedem Juden offenstehen, und der dem jüdischen Volk den Rang einer gleichberechtigten Nation in der Völkerfamilie sichert.“  
Israel hatte im Jahr 1948 806.000 Einwohner\*innen, von denen viele in den 1930er Jahren trotz Restriktionen der damaligen britischen Verwaltung vor der Verfolgung des nationalsozialistischen Deutschlands aus Europa flohen. Nach der Shoah bot Israel den Überlebenden eine Heimat. Die Staatsgründung schließt an die international anerkannte Balfour Declaration von 1917 zur Schaffung einer nationalen Heimstätte für die Juden sowie an die Anerkennung durch die UN an. Arabische Staaten akzeptierten dies nicht. Am 15.5.1948, einen Tag nach der Gründung, wurde Israel von Ägypten, Syrien, Libanon, Jordanien, Irak und Saudi-Arabien angegriffen, um zerstört zu werden. Bis zum Juli 1949 wurden ca. 6.500 Israelis, davon 2.000 Überlebende der Shoah, getötet (vgl. Israel Ministry of Foreign Affairs o. J.; Weinthal 2012). Aus vielen Gebieten wurden zehntausende Jüdinnen und Juden vertrieben, Jordanien besetzte und annektierte Ostjerusalem und Judäa und Samaria (Westjordanland). Aus islamischen Staaten wurden hunderttausende Jüdinnen und Juden vertrieben, von denen bis 1951 ca. 200.000, insgesamt 850.000 eine Heimat in Israel fanden (vgl. Kohen-Levinovski 2014; Bensoussan 2019).
6. **Wer regierte das Staatsgebiet des heutigen Israels vor der Staatsgründung (und davor)?**  
**ca. 1020 v.u.Z.: Königreich Israel (Könige u. a. Saul, David, Salomon)**  
**ca. 930 v.u.Z.: Nordreich Israel, Südreich Juda**  
722-720 v.u.Z.: Eroberung durch Assyrier  
586 v.u.Z.: Eroberung von Juda durch Babylonier, Zerstörung des ersten Tempels, Exil  
538-142 v.u.Z.: Perser, Seleukiden/hellenistische Herrschaft  
**166-63 v.u.Z.: Hasmonäer (jüdischer Staat)**  
63 v.u.Z.-313: Römische Herrschaft  
313-636: Byzantinisches Reich  
636-1099: Arabische Herrschaft  
1099-1291: Herrschaft der Kreuzritter  
1291-1516: Mamlukische Herrschaft  
1517-1917: Osmanisches Reich<sup>1</sup>  
1918-1948: Britische Herrschaft, 1922: Völkerbundmandat für Palästina  
(vgl. Jewish Virtual Library o. J.a; Botschaft Israel in Pretoria o. J.)

7. **Seit wann leben Jüdinnen und Juden im Gebiet des heutigen Israel (Eretz Israel)?**

Seit ca. 1700 v.u.Z., d. h. seit ca. über 3718 Jahren. Abraham, der im Gegensatz zu seiner polytheistischen Umwelt den einzigen G`tt wahrgenommen hat, ließ sich 1738 v.u.Z. (2023 nach dem jüdischen Kalender) mit seiner Frau Sarah auf Geheiß G`ts in Kanaan nieder. Er gilt als Vater der Juden (Avraham Avinu), mit seinem Sohn Issac und dessen Sohn Jacob (Israel) als Stammesväter.

8. **Wer darf nach Israel einwandern?**

Nichtjuden können nach Israel einwandern, wenn sie bestimmte Bedingungen, etwa einen Arbeitsplatz vorzuweisen, erfüllen können. Alle Jüdinnen und Juden haben das Recht, in Israel zu leben. Das regelt das Gesetz „Law of Return“. Ein Ole ist ein jüdischer Einwanderer, also jemand, der Allija gemacht hat und nach Israel zurückgekehrt ist. Seit 1970 können auch nichtjüdische Kinder, Enkelkinder und Ehepartner sowie deren nichtjüdische Kinder und Enkelkinder diesem Gesetz nach einwandern. Außerdem dürfen diejenigen einwandern, die zum Judentum konvertieren.

9. **Wer waren die Palästinenser vor der Staatsgründung Israels?**

Um diese Frage beantworten zu können, bedarf es einer kurzen Darstellung der Geschichte der Besiedlung des historischen Gebiets Palästina (d. h. der heutigen Gebiete Israel inklusive Judäa und Samaria, Jordanien und Gaza).

Der Begriff „Palästina“ stammt aus dem Griechischen (Philista, Hebräisch Pleshhet). Als Philista wurde der Ort an der Mittelmeerküste (Jaffo, Ashdod, Ashkelon, Gath und Gaza) benannt, an dem die ethnische Gruppe der Plishtim seit dem 12. Jahrhundert v.u.Z. gelebt hat. Das Gebiet lag in Eretz Israel, dem Land Abrahams und des Volks Israel. Das jüdische Volk ist nach der Befreiung aus Ägypten dorthin heimgekehrt. In der Folge entstanden jüdische Staaten auf dem Gebiet (Königreich Israel, Nachfolger: Nordreich, Juda), die durch Assyrer und Babylonier zerstört wurden. Der Begriff „Palästina“ zur Bezeichnung von Eretz Israel geht auf die Griechen zurück (5. Jahrhundert v.u.Z.) und wird in der Zeit der römischen Herrschaft (63. v.u.Z.- 636) zur politischen Kategorie erhoben. Die Römer waren nicht nur für die Zerstörung des zweiten Jerusalemer Tempels nach der Eroberung Jerusalems verantwortlich, sondern auch für die Unterdrückung, Verfolgung und Vertreibung von Juden und die Vernichtung von hunderttausenden Juden während der verschiedenen Aufstände gegen die römische Herrschaft im ganzen Gebiet. Nach der Niederschlagung des letzten jüdischen Aufstands gegen die Römer (Bar-Kochba-Aufstand – 500 000 Juden wurden getötet) 135 wurde Jerusalem in Aelia Capitolina und das Gebiet Judäa in Syria Palestina umbenannt. Die Juden im Gebiet wurden ermordet oder vertrieben, ihnen war es nun unter Androhung der Todesstrafe untersagt, Jerusalem zu betreten. Die Umbenennung von Judäa (eine klare sprachliche Verbindung der Region mit Juden) hatte politische Gründe für die Römer, die die Juden seit Jahrhunderten unterdrückten und phasenweise versuchten, das Judentum zu zerstören. Trotzdem lebten weiterhin Juden in diesem Gebiet (vgl. Eisen 2014; Havardi 2016, S. 123 ff.; Keel/Küchler/Uelingher 1984, S. 277 ff.; Curtis 2011).

In der Zeit der römischen Herrschaft siedelten sich auch die ersten Araber in „Palästina“ an, später wurde das Gebiet christianisiert. Erst im Jahr 637, d. h. 1600 Jahre nach Bestehen des ersten jüdischen Staats, wurde das Gebiet unter arabischer Herrschaft islamisiert und ein Teil inoffiziell als „Falastin“ bezeichnet. Auch während der osmanischen Herrschaft seit dem 16. Jahrhundert existierte keine administrative oder politische Einheit „Palästina“. Diese entstand erst 1922 unter britischer Herrschaft und dem Völkerbundmandat für Palästina, dessen Gebiet sich auf das heutige Israel und Jordanien erstreckte.

Unter dem britischen Mandat galten die Gesamtbewohner des Gebiets Palästina (inklusive Jordanien) als Palästinenser: Jüdinnen und Juden, Araber\*innen, Muslim\*innen, Drus\*innen und Christ\*innen etwa galten als Palästinenser. So wurden alle im Gebiet lebenden Jüdinnen und Juden in ihren Pässen (eingeschlossen Golda Meir- später die erste Premierministerin des Staates Israel) als Palästinenser bezeichnet – 1929 gründete sich die Jewish Agency for Palestine (heute: Jewish Agency for Israel) und 1932 die Zeitung Palestine Post (heute: Jerusalem Post).

10. **Wann und in welchem Zusammenhang ist der Begriff „Palästinenser“ im heutigen Sinne entstanden?**

Als „Palästinenser“ gelten heute arabische Bewohner der Gebiete, die als Territorium eines palästinischen Staats beansprucht werden (Gaza/Judäa und Samaria), aber auch nach ihrem Selbstverständnis viele arabische Israelis (Staatsbürger\*innen Israels). Außerdem rechnen sich Araber\*innen, die zum Teil als Staatenlose in anderen Ländern leben, deren Vorfahren im Mandatsgebiet gelebt haben den Palästinensern zu – der Status als Palästinenser wird von den Vereinten Nationen (UNRWA) anerkannt patrilinear vererbt, so dass die Anzahl an Palästinenser\*innen stetig zunimmt; ca. 700 000 Araber\*innen verließen bei der Staatsgründung Israel freiwillig, flohen oder wurden vertrieben, heute werden aber ca. 5.3 Millionen palästinensische Flüchtlinge anerkannt (vgl. Feuerherdt/Markl 2018).

Der Begriff „Palästinenser“ im heutigen Sinne geht auf die Zeit nach Israels Gründung 1948 zurück. Im Besonderen wurde er 1964 durch die PLO-Charta (Palästinensische Befreiungsorganisation) als ethnische Kategorie

eines palästinensischen Volks der arabischen Nation geprägt, die das gesamte Territorium des ehemaligen britischen Mandatsgebiet für sich beanspruchte. Jedoch wurden die von Jordanien (Judäa und Samaria) und Ägypten (Gaza) besetzten Gebiete explizit davon ausgenommen, sodass sich der Territorialanspruch ausschließlich auf das Staatsgebiet Israels richtete. Israel ist also das Existenzrecht abgesprochen worden, Jüdinnen und Juden wurden zu allochthonen »Besatzern« erklärt, obwohl es niemals einen palästinensischen Staat gegeben hat und der erste jüdische Staat auf dem Gebiet Eretz Israel bereits vor ca. 3000 Jahren gegründet wurde.

Konkretisiert wurde die Schaffung und Stilisierung der „Palästinenser“ als ethnisch- arabische Kategorie in den Folgejahren, insbesondere nachdem Israel im Sechstagekrieg, bei dem Israel mit einem Präventivschlag einem ägyptischen Angriff zur Vernichtung des jüdischen Staats zuvorkam, Gaza, Judäa und Samaria erobert hatte. Denn erst nachdem diese Gebiete unter israelischer Kontrolle waren, sind sie 1968 von der PLO als Territorium eines palästinensischen Staats beansprucht worden. So wurde eine ethnisch-nationale Kategorie aus „dem Arabischen“ differenziert und in Abgrenzung zu den vormalig als Palästinenser geltenden Menschen (Israelis und Jordanier) als spezifischer Identitätszusammenhang und Volk konturiert, um einen Anspruch auf historisch jüdisches Gebiet und einen eigenen Staat geltend zu machen (vgl. Curtis 2011).

#### 11. Woraus folgen der Bezug und die Bedeutung von Jerusalem für Jüdinnen und Juden?

Die Bedeutung Jerusalems folgt einer jahrtausendelangen Geschichte der Stadt als Zentrum jüdischen Lebens und des Judentums: Jerusalem findet 821-mal Erwähnung im Tanach; wird 1000 v.u.Z. Hauptstadt des Königreichs Israel, ist die Stadt des ersten und des zweiten Tempels und damit die heilige Wiege des Judentums und jüdischer Tradition (vgl. Lau 2011, S. 262). Die Bedeutung von Jerusalem ist nicht ausschließlich religiöser Art, sondern richtet sich auf die lange und ungebrochene Tradition jüdischen Lebens und Kultur in der Stadt, die über Jahrhunderte Ziel von Angriffen, Eroberungen, Zerstörungen und Ort der Vertreibung von Jüdinnen und Juden, also antijüdischer Aggression und Zerstörung, wurde. Jahrtausende lang wird von Jüdinnen und Juden in der Diaspora jeden Tag Richtung Jerusalem gebetet und bei Feiertagen wird mit dem Spruch, „Nächstes Jahr in Jerusalem!“, angestoßen. Während der Zeremonie der Hochzeit (Chuppa) gibt es einen Spruch, der eine Art Schwur für den Bräutigam darstellt, Jerusalem nicht vergessen zu dürfen.

All dies vermag die ungebrochene Bedeutung Jerusalems für Jüdinnen und Juden zu unterstreichen: Jerusalem ist Zentrum des Judentums, jahrhundertelanger Aggression und Besatzung sowie antisemitischer Verfolgungs- und Vernichtungsbestrebungen zum Trotz. Seit 1950 ist Jerusalem die Hauptstadt Israels (vgl. Jewish Agency for Israel o. J.).

#### 12. Was bedeutet das Wort „Zionismus“?

Der Begriff „Zion“ bezieht sich seiner Verwendung im Tanach nach in unterschiedlicher Weise auf Jerusalem, das Land Israel oder das jüdische Volk. In einem engeren Sinne bezieht sich der Begriff auf den Berg Zion (nicht auf den Berg, der heute als „Zionsberg“ gilt, sondern auf den Tempelberg/Berg Moriah), die Präsenz G'tts im Tempel, nach der Zerstörung auf den Berg als Ort der Heimstätte des Judentums und auf die Juden und ihre Bindung zu G'tt (vgl. Davidson o. J.).

Michael S. Comay beschreibt diese Bindung wie folgt (1985, S. 9):

„Der Name leitet sich von dem Berg Zion ab, einem der Hügel, auf denen Jerusalem erbaut wurde. Seit der Zeit der babylonischen Verbannung im 6. Jahrhundert v. Chr. war »Zion« der Inbegriff der Sehnsucht der Juden nach Rückkehr in ihr Heimatland. Mit unsterblichen Worten heißt es im 137. Psalm: »An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten, wenn wir Zions gedachten«.

Zionismus ist die jüdische Nationalbewegung zur Errichtung eines jüdischen Staats auf dem historischen Gebiet Israels, des gelobten Landes. Während Jüdinnen und Juden über Jahrhunderte hinweg in das Gebiet des historischen Israels einwanderten, bildete sich im 19. Jahrhundert, auch in Reaktion auf die antisemitischen Angriffe auf europäische Jüdinnen und Juden, eine jüdische Nationalbewegung heraus, die einen jüdischen Nationalstaat auf diesem Gebiet anstrebte. Als Begründer der zionistischen Nationalbewegung und der Zionistischen Weltorganisation gilt Theodor Herzl, der 1897 das Ziel festlegte, dass der „Zionismus einen öffentlichen, rechtlich garantierten Wohnort für das jüdische Volk in Palästina anstrebt“ (zitiert nach Jap 2008, S. 144). Der Zionismus hat sich in Prägungen unterschiedlicher politischer Ausrichtungen und Idee zur Gestaltung Israels entwickelt, allen gemeinsam war die Grundlage der Errichtung einer Heimstätte des jüdischen Volks auf dem historischen Gebiet Israel, aus dem Jüdinnen und Juden vertrieben worden waren. Zudem reagierte der Zionismus auf die Probleme der Assimilation der Juden in der Diaspora, indem er ihnen einen Ort erkämpfen wollte, der eine Assimilation erübrigte und ein selbstbestimmtes Leben ermöglichte. Mit der Errichtung Israels 1948 wurde die jüdische Staatlichkeit auf dem historischen Gebiet des jüdischen Volks wiederhergestellt. In der Unabhängigkeitserklärung heißt es dazu (1948):

„Im Lande Israel entstand das jüdische Volk. Hier prägte sich sein geistiges, religiöses und politisches Wesen. Hier lebte es frei und unabhängig. Hier schuf es eine nationale und universelle Kultur und schenkte der Welt das »ewige Buch der Bücher«.“

## Basiswissen Shoah

### 1. Wann genau fand der Zweite Weltkrieg statt?

Der Zweite Weltkrieg dauerte vom 1.9.1939 bis zum 8.5.1945.

### 2. Wie endete der Krieg?

Der Krieg endete mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht am 8.5.1945, d. h. mit dem Sieg der Alliierten und der militärischen Niederlage Deutschlands. Die Kapitulationsurkunde wurde am 7.5.1945 im Hauptquartier der alliierten Streitkräfte in Reims und rückwirkend am 9.5.1945 im sowjetischen Hauptquartier in Berlin unterzeichnet. Die Sowjetunion trug durch ihre militärischen Erfolge gegen Deutschland im Osten und ihren Sieg in der Schlacht um Berlin hauptsächlich dazu bei.

Die Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands hatte sich schon seit der Niederlage Deutschlands in der Schlacht von Stalingrad 1943 abgezeichnet. Gerade in dieser Situation arbeitete Deutschland auf die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden hin (Postone 1991, S. 6):

„Eine funktionalistische Erklärung des Massenmordes und eine Sündenbock-Theorie des Antisemitismus können nicht einmal im Ansatz erklären, warum in den letzten Kriegsjahren, als die deutsche Wehrmacht von der Roten Armee überrollt wurde, ein bedeutender Teil des Schienenverkehrs für den Transport der Juden zu den Gaskammern benutzt wurde und nicht für logistische Unterstützung des Heeres.“

Die Deportation von Jüdinnen und Juden wurde im Jahr 1945 fortgeführt – in die Konzentrationslager Bergen-Belsen (Befreiung am 15.4.1945 durch britische Armee), Sachsenhausen (Befreiung am 21.4.1945 durch die Rote Armee), Ravensbrück (Befreiung am 30.4.1945 durch die Rote Armee) und Theresienstadt (Befreiung am 8.5.1945 durch die Rote Armee).<sup>4</sup>

Im Sommer 1944 haben die Deutschen anlässlich der Offensive der Roten Armee Konzentrationslager im Osten „evakuiert“, um eine Befreiung der Gefangenen zu verhindern. Die Gefangenen wurden auf Todesmärschen in andere Konzentrationslager in den Westen geschickt. Dabei starben viele Gefangene, viele wurden durch Waffeneinsatz ermordet, etwa wenn sie keine Kraft mehr hatten, den Weg fortzusetzen. 66.000 Gefangene wurden kurz vor der Befreiung des Konzentrationslager Auschwitz auf Todesmärsche geschickt, mindestens 15.000 dabei ermordet (Yad Vashem o. J.a):

„Die Todesmärsche wurden bis zum letzten Tag des Krieges fortgesetzt. Insgesamt kamen dabei von Sommer 1944 bis Kriegsende zwischen 200.000 und 250.000 Gefangene der nationalsozialistischen Konzentrationslager ums Leben. Ein Viertel bis Drittel dieser Opfer waren Juden. Nach dem Krieg wurden mehrere hundert Massengräber mit zehntausenden Gefangenen, die auf diesen Todesmärschen ums Leben gekommen waren, entlang der Todesmarsch-Routen gefunden.“

### 3. Welche Länder haben Deutschland im Zweiten Weltkrieg unterstützt?

Deutschland wurde von Italien und Japan unterstützt. Diese Staaten bildeten politische Bündnisse (Antikominternpakt, Stahlpakt, Dreimächtepakt). Das Bündnis aus Deutschland, Italien und Japan wird auch als Achsenmächte bezeichnet. Mit dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt („Hitler-Stalin-Pakt“) aus dem August 1939 wurde Deutschland der Überfall auf Polen erleichtert und die Teilung Polens zwischen Deutschland und der Sowjetunion geregelt.

Die Achsenmächte wurden von verschiedenen Staaten unterstützt<sup>5</sup>, für Deutschland kämpften verschiedene nichtdeutsche Einheiten<sup>6</sup> und Mohammed Amin al-Husseini, SS-Gruppenführer, Großmufti von Jerusalem und Gallionsfigur des palästinensischen Nationalismus, organisierte islamische Einheiten der SS und schulte sie ideologisch – so u. a. die 13. Waffen-Gebirgs-Division der SS „Handschar“. Er arbeitete eng mit den Nationalsozialisten zusammen, initiierte Deportationen von Jüdinnen und Juden in Konzentrationslager und erstrebe die Vernichtung von Jüdinnen und Juden, auch in Palästina. Die Nationalsozialisten würdigten Mus-

---

4 Siehe dazu: Yad Vashem: Transports to Extinction: Holocaust (Shoah) Deportation Database: [deportation.yadvashem.org/](http://deportation.yadvashem.org/)

5 Es wurde durch folgende Staaten unterstützt: Königreich Rumänien: 1940 Eiserner Garde/Ion Antonescu; Königreich Ungarn: 1920 (Reichsverweser Miklós Horthy) – 1944 Pfeilkreuzler; Slowakischer Staat: Hlinka Slowakische Volkspartei; Unabhängiger Staat Kroatien: Ustascha (Ante Pavelić); Zarentum Bulgarien; Finnland, Irak, Thailand und die Sowjetunion führten zeitweise gemeinsam mit Deutschland bzw. den Achsenmächten Krieg.

6 Einheiten in der Wehrmacht: u. a. russisch, ukrainisch, turkmenisch, tatarisch, georgisch, arabisch, litauisch, französisch, kroatisch, armenisch, „kaukasisch-mohammedanisch“ (Kaukasus, Aserbaidschan), spanisch, weißrussisch, indisch, Legion Freies Arabien (Islamisten aus Nahen Osten, Nordafrika und Südosteuropa – unterstützt durch Mohammed Amin al-Husseini) Einheiten in der Waffen-SS: bulgarisch, albanisch, kroatisch, bosniakisch, italienisch, finnisch, ungarisch, rumänisch, flämisch, wallonisch, norwegisch, dänisch, schwedisch, schweizerisch, französisch, russisch, niederländisch, estnisch, lettisch, „ostmuselmanisch“.

lime bzw. Islamisten als „Muselgermanen“, ihre ideologische Nähe, den Islam als Religion<sup>7</sup> und das gemeinsame Ziel der Vernichtung der Jüdinnen und Juden (vgl. Küntzel 2003; Küntzel 2005; Herf 2009; Motadel 2014).

**4. Wie viele Menschen ungefähr sind insgesamt im Zweiten Weltkrieg als Soldaten und Zivilisten gestorben?**

Zwischen 60 und 80 Millionen Menschen: Friedman: 72 Millionen (vgl. 2012, S. 1); Buchanan: 60 bis 80 Millionen (eingerechnet Kriegsfolgen in Asien: 4% der damaligen Weltbevölkerung (vgl. 2019, S. 200 ff.). Ca. 47 Millionen Zivilisten: 47 Millionen (vgl. Friedman 2012), 39 Millionen (vgl. Buchanan 2019). Ca. 25 Millionen Soldaten: 25 Millionen (vgl. Friedman 2012), 21 Millionen (vgl. Buchanan 2019).

Anzahl der Toten nach Staaten: Sowjetunion: ca. 27 Millionen, davon ca. 12 Millionen Soldaten, 15 Millionen Zivilisten (vgl. Schlögel 2018), Polen: ca. 6 Millionen, davon 240.000 militärische Kämpfer, die Hälfte davon Juden, ca. 5,7 Millionen Zivilisten (vgl. Buchanan 2019), Jugoslawien: ca. 1,7 Millionen, davon 300 000 militärische Kämpfer (vgl. Dear/Foot 2005); USA: ca. 418.000, davon ca. 416.000 Soldaten (vgl. Baker 2009), Großbritannien: ca. 450 000, davon 385.000 Soldaten (vgl. Baker 2009), Deutschland: ca. 6 bis 6,6 Millionen, davon ca. 5,6 Millionen Soldaten (vgl. Baker 2009)

**5. Wie viele Juden sind während des Zweiten Weltkriegs ermordet worden? (Wie viel Prozent der jüdischen Bevölkerung weltweit wurden ermordet?)**

6 Millionen Jüdinnen und Juden wurden während des Zweiten Weltkriegs ermordet. 1942 ermordeten die Nationalsozialisten innerhalb von drei Monaten ca. 1,5 Millionen Jüdinnen und Juden (vgl. Stone 2019).

1939 lebten ca. 16,6 Millionen Juden auf der Welt (9,5 Millionen in Europa). Ca. 36% der jüdischen Bevölkerung weltweit wurde ermordet – ca. 63% der europäischen Jüdinnen und Juden (vgl. USHMM o. J.a; Lipka 2015).

**6. Wie viele Juden haben im Zweiten Weltkrieg als Soldaten weltweit gekämpft?**

1,5 Millionen Juden kämpften weltweit als Soldaten gegen die Nationalsozialisten.

500.000 Juden dienten in der sowjetischen Armee als aktive Soldaten. 500 Juden haben die höchste Auszeichnung „Held der Sowjetunion“ bekommen (vgl. Kandel 2005; Slezkine 2007).

**7. In welchen Ländern sind am meisten Juden ermordet worden?**

In Polen und der Sowjetunion.

Polen: ca. 3.000.000 – mehr als 90% der jüdischen Bevölkerung (1939: ca. 3.300.000).

Sowjetunion: ca. 2.700.000 der ca. 5.200.000 Juden (ca. 50%), die 1941 auf sowjetischem Gebiet lebten. 1.800.000 der ca. 3.200.000 Juden (39%), die 1939 in der Sowjetunion lebten. Ca. 200 000 der ermordeten sowjetischen Juden sind als Soldaten gefallen (vgl. Arad 2005; Slezkine 2004).

In folgenden Staaten wurde mehr als die Hälfte der jüdischen Bevölkerung ermordet (vgl. Niewyk/Nicosia 2000): Rumänien (65%), Tschechien (85%), Griechenland (92%), Ungarn (79%), Lettland (76%), Litauen (92%), Luxemburg (57%), Niederlande (94%), Slowakei (80%), Jugoslawien (96%).

**8. Worin bestand die „Rassenideologie“?**

Die nationalsozialistische Rassenideologie hat die Gesellschaft in ein Naturverhältnis verkehrt, in dem Menschen nach Abstammungsgemeinschaften in »Rassen« hierarchisiert wurden. Der Herrschaftsanspruch des deutschen Volks wurde aus der Natur der »rassischen Wesenheit und Eigenschaften« als »Arier« abgeleitet, und gegen »mindere Rassen« oder »Fremdrassige« gerichtet. Jüdinnen und Juden wurden als vermeintliche Angehörige einer »minderen Rasse« verfolgt und ermordet. Die Rassenideologie zielte auf das Phantasma einer Überlegenheit deutsch-völkischer Körper- und Wesenhaftigkeit ab, die gegenüber der vermeintlich körperlichen und wesenhaften Unterlegenheit »minderer Rassen« beansprucht wurde. So wurden vermeintlich körperliche Merkmale als Ausdruck »rassischer Wesenheit« und der »natürlichen Hierarchie« konstruiert.

Die Zugehörigkeit zum deutschen Volk wurde über Blut bestimmt, dessen »Reinheit« bewahrt werden sollte. »Behinderte«, »Kranke« und »Asoziale« galten als Gefährdung der »Rassenhygiene«, und damit als Bedrohung des »Volkskörpers«. Sie galten als »Untermenschen« oder »unwertes Leben«. Der Krieg war auf die Eroberung von Lebensraum für die »deutsche Volksgemeinschaft« gerichtet.

Als Antagonisten der »deutschen Volksgemeinschaft« galten Juden, die als Bedrohung des »deutschen Volkskörpers« und als »Parasiten« entmenslicht wurden. Der nationalsozialistischen Rassenideologie nach gefährdeten Juden durch ihre Existenz das Fortbestehen des deutschen Volkes. Einerseits wurde das rassistisch-antisemitische Judenbild auf eine vermeintlich unterlegene, enthemmte Körperlichkeit bezogen, ande-

---

<sup>7</sup> So erlaubten die Nationalsozialisten den Muslimen in ihren Einheiten das Schächten, das als klassischer Topos des Antisemitismus Jüdinnen und Juden 1933 mit dem „Reichstierschutzgesetz“ verboten wurde (vgl. Motadel 2018).



rerseits auf abstrakte Allmachtspositionen in der Politik, Wirtschaft und Kultur, d. h. der Rassenideologie nach wurden Juden gleichermaßen als minderwertig und übermächtig verfolgt. Diese radikale Ideologie wurde als absolute wissenschaftliche Wahrheit dargestellt und politisch ermächtigt (siehe Kapitel 4.2).

**9. Wie wurde die Rassenideologie begründet?**

Die nationalsozialistische Rassenideologie hat sich aus antisemitischen Rassentheorien des 19. Jahrhunderts entwickelt, mit denen Juden nicht als Religionsgruppe, sondern als »Rasse« dämonisiert wurden – etwa von Wilhelm Marr, Houston Stewart Chamberlain oder Paul Anton de Lagarde. Die Rassentheorien wurden über den Anspruch einer objektiven Wissenschaftlichkeit begründet. Diese Pseudowissenschaftlichkeit verlieh ihnen in ihrer Zeit eine Autorität und soziale Akzeptanz.

Die Juden stellten für die Nazis den Hauptfeind der »arischen Rasse« dar, dem nicht nur ein schädlicher Einfluss auf die »arischen Rasse« zugeschrieben wurde, sondern der durch seine Existenz als Bedrohung eben dieser angesehen wurde und deshalb zu vernichten gewesen sei. Dafür betrieben die Nationalsozialisten gezielte Propaganda. Diese war von einer radikalen Gegenüberstellung geprägt: Deutsche als Prototyp der »arischen Rasse« und deren Idealbild stark, blond, blauäugig, tatkräftig und treu. Als bedrohliches Gegenbild entwarfen sie den Juden als schwach, dunkelhaarig, mit dunklen Augen, faul und hinterlistig (siehe Kapitel 2.1.2; 2.1.4, 4.2.2).

**10. Was waren die „Nürnberger Gesetze“?**

Mit den „Nürnberger Gesetzen“ ist die antisemitische Rassenideologie und die Stigmatisierung der Jüdinnen und Juden als Gesetz kodifiziert worden. Die Verfolgung und Ermordung der Jüdinnen und Juden hatten mit diesen antisemitischen Gesetzen ihre juristische Grundlage. Sie wurden am 15.9.1935 einstimmig auf dem siebten Parteitag der NSDAP, dem „Reichsparteitag der Freiheit“, beschlossen (vgl. Yad Vashem o. J. b; bpb 2010).

Reichflaggengesetz: Die Hakenkreuzflagge wurde zur Reichsflagge erklärt.

„Blutschutzgesetz“ – „Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“: Verbot der Eheschließung und des Geschlechtsverkehrs zwischen Juden und Nichtjuden, Annullierung von Ehen zwischen Juden und Nichtjuden. Verfolgung und Bestrafung von Verstößen als „Rassenschande“.

„Reichsbürgergesetz“: Differenzierte „Staatsangehörige“ von „Reichsbürgern“, denen nun allein volle politische Rechte zukamen. „Reichsbürger“ mussten „deutschen oder artverwandten Blutes“ sein, d. h. Juden galten als Staatsangehörige, aber nicht als Reichsbürger.

Somit wurden Jüdinnen und Juden der Bürgerstatus und ihre Rechte entzogen, z. B. das Wahlrecht. Sie durften kein öffentliches Amt ausüben, bestimmte Berufe wie den des Arztes oder Anwaltes nicht mehr ausüben, die nach dem Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums 1933 noch im Amt verbliebenen jüdischen Beamt\*innen wurden zwangspensioniert, jüdische Organisationen wurden aufgelöst, sie wurden aus Wohlfahrtsinstitutionen und Schulen ausgeschlossen, ihr Vermögen wurde im Todesfall oder bei Verlassen des Staatsgebietes eingezogen, ihnen wurde kein Recht mehr auf eine Gerichtsbarkeit gegeben, sie wurden der Gestapo unterstellt.

Die erste Verordnung im November 1935 institutionalisierte das rassistisch-antisemitische Judenbild in der deutschen Justiz und schuf die Grundlage der Verfolgung und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Als Jude galt demnach, wer mindestens drei jüdische Großeltern hatte; als „jüdischer Mischling“ galt, wer höchstens zwei jüdische Großeltern hatte und sich vom Judentum abkehrte.kehrte man nicht vom Judentum ab oder war mit einem „Volljuden“ verheiratet, galt man auch mit zwei jüdischen Großeltern als Jude bzw. „Geltungsjuden“.

**11. Was waren SS, SA und Gestapo?**

Schutzstaffel (SS): Die nationalsozialistische Organisation wurde 1925 als Leibgarde Hitlers gegründet. Ab 1934 wurde sie eine eigenständige Organisation in der NSDAP, und damit wesentlicher Teil des Herrschaftsapparats des nationalsozialistischen Deutschlands. Die SS übernahm das Polizeiwesen im deutschen Staat und formte militärische Einheiten (Waffen-SS), die Kriegsverbrechen begangen und die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden in Kriegsgebieten sowie weitere Völkermorde durchführten. Die SS verwaltete und betrieb die Konzentrations- und Vernichtungslager, plante die Shoah, stellte Wachmannschaften und führte die Vernichtung europäischer Jüdinnen und Juden durch. Die SS zählte 1933 ca. 50.000, 1944 ca. 800.000 Mitglieder (davon ca. 590.000 bei der Waffen SS), die sich als nationalsozialistische Elite verstanden (vgl. Grüttnert 2016; USHMM o. J. b).

Sturmabteilung (SA) war eine paramilitärische Einheit der NSDAP, die in Anfang der 1920er Jahre gegründet wurde. Sie bedrohten politische Gegner und Jüdinnen und Juden und griffen diese an. Die SS war bis 1934 der SA unterstellt, die zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft polizeiliche Aufgaben übernahm. Die SA war an der Errichtung der ersten Konzentrationslager beteiligt. Nach der Ermordung des Stabschefs SA,

Ernst Röhm, durch Nationalsozialisten gewann die SS an Bedeutung. Die SA koordinierte und führte wie die SS viele Angriffe auf Jüdinnen und Juden und jüdische Einrichtungen bei den Novemberpogromen am 9.11.1938 aus (vgl. Scriba 2015a).

Geheime Staatspolizei (Gestapo): 1933 gegründete Polizeibehörde zum Staatsschutz im nationalsozialistischen Deutschland. Sie verfolgte politische Gegner\*innen, Oppositionelle und zerschlug Widerstandsbewegungen – und sicherte durch die Verfolgung politischer Gegner\*innen die Herrschaft der NSDAP. Ab 1934 war sie dem Reichsführer SS, Heinrich Himmler, unterstellt, ab 1939 Teil des Reichssicherheitshauptamts. Damit wurde sie zum Teil des Vernichtungsapparates Nazideutschlands.

Das „Judenreferat“ unter der Leitung von Adolf Eichmann war eine Dienststelle der Gestapo. Die Verfolgung, Deportation und Vernichtung von Jüdinnen und Juden wurde von der Gestapo geplant, koordiniert und durchgeführt. Dabei erfuhr sie große Unterstützung von der Bevölkerung, welche Jüdinnen und Juden denunzierte. Die Gestapo war aufgrund ihrer Größe von zeitweise ca. 30.000 Mitarbeitern strukturell von diesen Denunziationen abhängig – sie hatte mitunter Schwierigkeiten die Menge an Denunziationen zu bearbeiten. 80% aller Untersuchungen waren Reaktionen auf Denunziationen aus der deutschen Bevölkerung, 10% folgten Hinweisen anderer deutscher Dienste oder der NSDAP und 10% resultierten aus Informationen aus den eigenen Reihen. Die Gestapo operierte im Ganzen von Deutschland besetzten Gebiet, sie hatte Niederlassungen in Konzentrationslagern. Als Teil der Einsatzgruppen Sicherheitspolizei und des SD ermordeten Gestapo-Leute mit der SS hunderttausende Jüdinnen und Juden in der Sowjetunion (vgl. Gellately 1992; Rees 1997).

## 12. Was ist bei der Wannseekonferenz passiert?

Die Wannseekonferenz fand am 20.1.1942 am Berliner Wannsee in der Villa am Großen Wannsee 58 statt. Reinhard Heydrich, SS-Obergruppenführer, lud Staatssekretäre sowie Partei- und SS-Funktionäre zu einer etwa 90 Minuten dauernde „Besprechung mit anschließendem Frühstück“. Hier wurde die Planung der Durchführung des Völkermordes an den Juden in fast ganz Europa koordiniert (vgl. Haus der Wannsee-Konferenz Gedenk- und Bildungsstätte o. J.; Benz 2014, S. 7 ff.; Longerich 2016).

Reichsmarschall Hermann Göring beauftragte Heydrich mit der Organisation der „Endlösung der Judenfrage“. Die damit im nationalsozialistischen Sprachgebrauch bezeichnete Vernichtung der Juden hatte bereits 1941 begonnen – zum Zeitpunkt der Konferenz wurden bereits 900.000 Jüdinnen und Juden in Polen und der Sowjetunion erschossen oder in Wagen vergast, Jüdinnen und Juden in Deutschland war die Ausreise untersagt, sie wurden in Konzentrationslager deportiert.

Der Leiter des Referats für „Judenangelegenheiten“ der Gestapo, SS-Obersturmbannführer Adolf Eichmann, protokollierte die Konferenz. Ziel der Konferenz war es, die Deportation der europäischen Jüdinnen und Juden in Konzentrations- und Vernichtungslager abzustimmen und somit die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden zu planen:

- Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei, Heinrich Himmler, unterstand die Organisation der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden
- Planung, 11 Millionen Juden zu vernichten
- Verschleppung der Juden nach Osten
- Zwangsarbeit als Mordinstrument
- Diskussion verschiedener Tötungsmöglichkeiten zur Vernichtung
- Ausdehnung der „Nürnberger Gesetze“ bei der Frage, wer als Jude verfolgt und ermordet werden soll

## 13. Was bedeute der Begriff „Endlösung“?

Der Begriff „Endlösung“ bezeichnet im Sprachgebrauch der Nationalsozialisten die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Der Begriff steht als Euphemismus für den organisierten industriellen Massenmord an Juden, doch erhält er seinen Sinn aus dem antisemitischen Weltbild. Denn darin kommt die Vernichtung der Juden der „Endlösung“ gleich, sie löst das Heilsversprechen der manichäischen Ideologie ein. Insofern steht der Begriff sinnfällig für die mit ihm bezeichnete Praxis. Im nationalsozialistischen Sprachgebrauch war es üblich, Begriffe zu nutzen, die die beschriebene Praxis euphemistisch scheinbar verschleierte, dabei aber basierend auf der antisemitischen Ideologie pointierten. Die Massenvernichtung von Jüdinnen und Juden mit Zyklon B in Gaskammern wurde z. B. als „Sonderbehandlung“, „gesonderte Unterbringung“ oder „Desinfektion“ bezeichnet.

Im Anschluss an die Wannseekonferenz wurde die längst begonnene Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden fortgesetzt. Adolf Eichmann, Leiter des „Judenreferats“ des Reichssicherheitshauptamtes, organisierte die Deportationen, kontrollierte und gestaltete die Vernichtungsmethoden. In Vernichtungs- und Konzentrationslagern wurden Gaskammern eingerichtet, die Leichname wurden in Krematorien verbrannt. Bei der „Aktion Reinhardt“ wurden im Anschluss an die Wannseekonferenz vom März 1942 bis zum November 1943 im Generalgouvernement (Polen) ca. 2 Millionen Jüdinnen und Juden und 50.000 Roma in den



Gaskammern der Vernichtungslager Belzec, Sobibor und Treblinka ermordet (vgl. Gerstle 2009, S. 151; Lehnstaedt 2017; Stone 2019).

**14. Welche Gruppen außer Juden wurden im Zweiten Weltkrieg systematisch ermordet?**

Sowjetische Kriegsgefangene (ca. 3.300.000)/Roma und Sinti – Porajmos (ca. 220.000 – 500.000)/Opfer der Euthanasie, körperlich, geistig und seelisch „Behinderte“ (ca. 250.000)

Homosexuelle (ca. 6000) /Politische Gefangene, Widerstandskämpfer, Zwangsarbeiter, Inhaftierte (ca. 3.400.000)

(vgl. USHMM o. J.c; Zinn 2018, S. 319; Dokumentations- und Kulturzentrum deutscher Sinti und Roma o. J.; Auerbach 1992)

**15. Mit welchen Schritten fing die Ausgrenzung der Juden im Nationalsozialismus an?**

Die Shoah folgte einer langen Periode der Ausgrenzung der Juden im nationalsozialistischen Deutschland. Diese Ausgrenzung begann 1933 mit dem Boykottauftrag gegen jüdische Geschäfte unter der Weisung „Deutsche wehrt euch, kauft nicht bei Juden.“ Ebenso wurde die rechtliche Grundlage geschaffen, jüdische Beamte zu entlassen, der Zugang für Juden zu öffentlichen Schulen wurde eingeschränkt. Die Bücherverbrennungen in Berlin und weiteren Universitätsstädten waren explizit gegen „jüdische Werke“ gerichtet, Jüdinnen und Juden wurden aus nichtjüdischen Kultureinrichtungen verdrängt und ihnen wurden Haustiere und das Radio verboten.

1935 wurde die gesetzliche Grundlage der Judenverfolgung mit den Nürnberger Gesetzen geschaffen, die die nationalsozialistische Rassenideologie institutionalisierte und festschrieb, wer als Jude galt. Zudem wurden Jüdinnen und Juden die Bürgerrechte und die bis dahin verbliebenen Berufsrechte genommen. Außerdem wurde die Ehe von Juden und Nichtjuden verboten. 1937 wurde die antisemitische Ausstellung „Der ewige Jude“ von Goebbels und Streicher in München eröffnet. 1938 wurden in Berliner Parks einzelne Bänke gelb gestrichen und mit „Nur für Juden“ gekennzeichnet. Jüdinnen und Juden wurden gesetzlich verpflichtet, die Vornamen Israel oder Sara als Kennzeichnung ihrer Identität zu tragen, insofern sie nicht bereits anhand ihrer Namen für Deutsche als Juden erkennbar waren. Die Ausweise von Jüdinnen und Juden wurden für ungültig erklärt, neue Ausweise enthielten die Kennzeichnung „J“. Bei den Novemberpogromen wurden Wohnungen und Geschäfte von Jüdinnen und Juden zerstört ebenso wie die Hälfte aller Synagogen in Deutschland. Jüdinnen und Juden sind öffentlich angegriffen und gedemütigt worden, 1.300 sind getötet und 30.000 in Konzentrationslager deportiert worden. Die 1933 begonnene „Arisierung“ oder „Entjudung“, die Benachteiligung und Verdrängung von Jüdinnen und Juden und der Raub jüdischen Eigentums, wurde 1938 ausgebaut – Jüdinnen und Juden war es nun gesetzlich verboten, Einzelhandelsgeschäfte und Handwerksbetriebe zu führen, sie verloren die Verfügung über ihre Vermögenswerte und wurden gezwungen, Gewerbebetriebe, Grundbesitz, Häuser und Aktien nach vorgegebenem Preis zu veräußern. Außerdem mussten Schmuck und Kunst an staatliche Stellen abgetreten werden. Die verbliebenen Betriebe wurden zwangsgeschlossen oder enteignet, Jüdinnen und Juden durften keinen Beruf mehr ausüben. „Jüdisches Kapital“ wurde konfisziert, Versicherungen, Pensionen und Rentenansprüche aufgehoben und Forderungen verfielen (vgl. Benz 2014, S. 23 ff.; USHMM o. J.d; Yad Vashem o. J.c).

Auf der Grundlage dieser Ausgrenzung setzte die Verfolgung und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden ein.

**16. Wer musste den „Gelben Stern“ tragen? Ab wann musste der „Gelbe Stern“ getragen werden?**

Jüdinnen und Juden im Herrschaftsgebiet des nationalsozialistischen Deutschlands mussten den „gelben Stern“ mit der Aufschrift „Jude“ zur Kennzeichnung ihrer Identität sichtbar an ihrer Kleidung in Nähe des Herzens tragen. Damit wurden sie nicht nur stigmatisiert und gedemütigt, die Kennzeichnung folgte der Absicht, Juden gegenüber jedem erkennbar zu machen und somit ihre planmäßige Verfolgung, Deportation und Vernichtung zu erleichtern.

In den von Deutschland besetzten Gebieten Polens mussten Jüdinnen und Juden ab 1939 eine solche Kennzeichnung tragen (auch in anderen Variationen, etwa als weißes Armband mit blauem Davidstern). Ab 1941 mussten Jüdinnen und Juden ab dem sechsten Lebensjahr im ganzen Herrschaftsgebiet Nazideutschlands den „Gelben Stern“ tragen.

Die Praxis solcher Kennzeichnung durch Kleidung oder Symbole zur Stigmatisierung und Verfolgung von Jüdinnen und Juden hat eine jahrhundertlange Geschichte; in islamischen Herrschaftsgebieten im Mittelalter mussten Jüdinnen und Juden etwa einen gelben Gürtel oder Glocken an Gürteln tragen, in christlichen Herrschaftsgebieten im Mittelalter einen „Gelben Fleck“ oder einen gelben Gürtel.

Dabei wurde das Judentum verächtlich gemacht und verhöhnt: In England hatte der „Gelbe Fleck“ im 13. Jahrhundert die Form der Gesetzestafeln, auf denen Mose die Zehn Gebote festhielt, der „Gelbe Stern“ in

Nazideutschland enthielt das Wort „Jude“, das in seiner Schreibweise auf das hebräische Alphabet hindeuten sollte (vgl. Blumenkranz 2007; Ansbacher 2007).

**17. Ab wann war es jüdischen Schülern im „Dritten Reich“ verboten, in die Schule zu gehen?**

Bereits im Jahr 1933 wurden jüdische Schüler\*innen aus den öffentlichen Schulen verdrängt, „nichtarische“ Schüler\*innen durften nur 5% der Schülerschaft stellen, die Quote bei der Aufnahme „nichtarischer“ Schüler\*innen lag bei 1,5%. In Schulen wurde nationalsozialistische Ideologie gelehrt, jüdische Schüler\*innen wurden von Mitschüler\*innen und Lehrer\*innen diskriminiert und drangsaliert (vgl. USHMM o. J.d.). 1939 wurde Jüdinnen und Juden der Besuch öffentlicher Schulen verboten. Aus vielen Interviews mit den Shoah-überlebenden geht hervor, dass gerade dieser Wandel – als sich die Noten sowie die Wahrnehmung ihrer Person so extrem von einem Tag auf den anderen geändert haben – als eines der stärksten negativ prägendsten Ereignisse in Erinnerung geblieben ist. Das war für viele die Erschütterung der Normalität und der Anfang des Endes (ethnographische Feldnotiz, J. B.).

**18. Wann und von wem wurde der Begriff „Holocaust“ eingeführt?**

Seinem Gebrauch nach bezeichnet der Begriff „Holocaust“ die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden durch das nationalsozialistische Deutschland oder den Völkermord an Jüdinnen und Juden und anderen Opfergruppen der Nationalsozialisten.

Der Begriff bedeutet „vollständig verbrannt/Verbranntes“. Er leitet sich von dem griechischen Begriff „holókauston“ ab und bezieht sich auf die in der Antike verbreitete religiöse Praxis der Verbrennung von Tieropfern.

In der griechischen Bibelübersetzung steht holókauston bzw. holokautoma für die hebräischen Begriffe aus dem Tanach olah (עלה) bzw. kalil (כליל). Der Begriff „olah“ bezieht sich auf ein Tier- als Brandopfer.

Mit der lateinischen Bibelübersetzung, der Vulgata, ist der Begriff „holocaustum“ in Europa gebräuchlich geworden. Im Mittelalter wurden Judenpogrome, und damit der Mord an Jüdinnen und Juden, in antijudaistischen Stereotypen und Legenden als Brandopfer [holocaustum] gedeutet und legitimiert (vgl. Dauth 2012, S. 94 f.; Wyrwa 1999; Yad Vashem o. J.d.).

Der Begriff „Holocaust“ wurde ungefähr seit dem 19. Jahrhundert auf Massenmorde und Katastrophen bezogen. Im heutigen Sprachgebrauch bezeichnet der Begriff „Holocaust“ die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden durch das nationalsozialistische Deutschland oder die Völkermorde an verschiedenen Opfergruppen der Nationalsozialisten. Diese Bedeutung hat er in der anglo-amerikanischen Presse und Politik zur Zeit des Nationalsozialismus erhalten, um antisemitische Angriffe im Einzelnen und die nationalsozialistische Vernichtungspraxis zu bezeichnen.

Ende der 1950er und in den 1960er Jahren verbreitete sich der Begriff „Holocaust“ als Bezeichnung der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden durch das nationalsozialistische Deutschland in den USA: In Europa wurde er Ende der 1970er Jahre durch die US-amerikanische TV-Serie „Holocaust – Die Geschichte der Familie Weiss“ bekannt. Im Deutschen war der Begriff „Holocaust“ wenig bekannt, er wurde nicht zur Beschreibung der Vernichtung der europäischen Juden gebraucht. Erst durch die besagte Fernsehserie wurde der Begriff in Deutschland bekannt, 1980 zum „Wort des Jahres“ gewählt und später in der Bundesrepublik üblich (vgl. Dauth 2012, S. 96 f.; Kurths 2008, S. 17 ff.).

**19. Was bedeutet Shoah und warum wird dieser Begriff benutzt?**

Der Begriff „Shoah“ [Betonung auf a] bedeutet große Katastrophe oder Zerstörung. Er kommt aus dem Hebräischen שואה und hat seinen Ursprung im Tanach (u. a. Nevi'im, Jeschajahu 10, 3, David Plamen 35, 8), wo er eine von G'tt gesandte Bedrohung, ein Unheil beschreibt. Diese Bedeutung hatte der Begriffe angesichts der jahrhundertelangen Judenfeindlichkeit schon vor der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Der Begriff „Shoah“ zur Beschreibung der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden durch das nationalsozialistische Deutschland wurde von Jüdinnen und Juden zur Zeit des Nationalsozialismus geprägt. In der israelischen Unabhängigkeitserklärung wird der Begriff entsprechend genutzt, der Begriff ist namenstiftend für den israelischen Nationalgedenktag für die jüdischen Opfer der Nationalsozialisten und die jüdischen Widerstandskämpfer am 27. Nisan (2019 1. Mai/2020 20. April): Yom Hashoah. In Europa wurde der hebräische Begriff als Titel des Dokumentarfilms „Shoah“ von Claude Lanzmann 1985 bekannt (vgl. Heil 2002; Kurths 2008; S. 18).

Der Begriff „Shoah“ stammt aus der Perspektive der Opfer, und er folgt ihrem Deutungsrahmen. Der Begriff „Holocaust“ hingegen impliziert einen religiösen Deutungsrahmen, der eine Fremdwahrnehmung der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden als vermeintlich religiös gerechtfertigtes Brandopfer sinnhaft nahelegt. Die Ermordung von sechs Millionen Jüdinnen und Juden und das Verbrennen ihrer Leichname in Krematorien ist nicht mit einem Wort zu bezeichnen, dessen Ursprung im Judentum für ein g'ttgefälliges Opfer steht. Damit wird das Leid der Opfer in einem verletzenden religiösen Sinnzusammenhang gestellt.

20. **Was ist der Unterschied zwischen einem KZ und einem Arbeitslager?**

Konzentrationslager waren auf Vernichtung der Gefangenen angelegte Lager im deutschen Herrschaftsgebiet zur Zeit des Nationalsozialismus. Konzentrationslager waren auf Zwangsarbeit ausgelegt, insofern auch Arbeitslager. Die Nationalsozialisten inhaftierten Angehörige verfolgter Gruppen, Dissidenten und Kriegsgefangene in 24 Hauptlagern und 1000 Außenlagern. Im Unterschied zu Arbeitslagern (Arbeitserziehungslagern oder Zivilarbeitslagern in Nazideutschland), ging es in Konzentrationslagern neben der Ausbeutung der Zwangsarbeit als Produktivkraft, wesentlich um die Vernichtung durch Arbeit. Die von den Nationalsozialisten verfolgten Menschen wurden in der nationalsozialistischen Ideologie zu Menschenmaterial gemacht, misshandelt, gequält, und sie wurden auch bei medizinischen Experimenten gefoltert und getötet. „Arbeitsunfähige“ und kranke Gefangene wurden ermordet, der Massenmord an verfolgten Menschen wurde planmäßig mit verschiedenen Methoden vollzogen. Der Unterschied von Konzentrations- zu Arbeitslagern liegt also in ihrer Funktion zur Vernichtung (vgl. Yad Vashem o. J. e; Zwangsarbeit Archiv o. J.; Stiftung EVZ o. J.).

Die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden wurde in Konzentrations- und Vernichtungslagern durchgeführt. Es wurden zudem sechs Vernichtungslager errichtet, in denen Jüdinnen und Juden industriell, häufig in Gaskammern, ermordet wurden – Chelmo, Belzec, Sobibor, Treblinka, Majdanek und Auschwitz-Birkenau, wo allein mehr als 1.000.000 Jüdinnen und Juden ermordet wurden. Das Konzentrationslager Auschwitz bestand etwa aus dem „Stammlager“ Auschwitz I, dem Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau (Auschwitz II), dem Arbeitslager Auschwitz Monowitz (Auschwitz III, später Stammlager) und weiteren 50 Außenlagern.

Aus Konzentrationslagern wurden Jüdinnen und Juden in die Vernichtungslager gebracht. Zudem wurden sie in Durchgangslagern inhaftiert und von dort aus unter menschenunwürdigen Bedingungen in Vernichtungslager deportiert. Jüdinnen und Juden wurden in Sammellagern, den „Ghettos“, gefangen gehalten, um sie dem organisatorischen Kalkül der Nationalsozialisten entsprechend in Vernichtungslager zu bringen und zu ermorden.

21. **Welche Lager gab es in Deutschland?**

In Deutschland und in von Deutschland besetzten Gebieten gab es ungefähr 44 000 Lager. Es gab ungefähr 980 Konzentrationslager, 30.000 Arbeitslager, 11.500 jüdische Ghettos, 1000 Kriegsgefangenenlager und 500 Zwangsbordelle (vgl. Megargee et al. 2012).

Die Vernichtungslager befanden sich im von Deutschland besetzten Polen und Weißrussland, Ghettos befanden sich in Osteuropa und die meisten Arbeitslager der Stammlager im deutschen Reichsgebiet. Folgende Konzentrationslagern waren etwa auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands: Arbeitsdorf, Bergen-Belsen, Buchenwald, Dachau, Flossenbürg, Groß-Rosen, Hinzert, Dora-Mittelbau, Mauthausen, Neuengamme, Ravensbrück, Sachsenhausen, Niederhagen-Wewelsburg.

Das Foto der Schautafel „The Nazi Camps in Europe 1933-1945“ (Abbildung 30) im Itzhak Katzenelson Holocaust and Jewish Resistance Heritage Museum and Study Center<sup>8</sup> im Kibbutz Lochamej haGeta'ot zeigt die Verteilung von Konzentrationslagern (roter Punkt), ihren „Kommandolagern“ (kleiner roter Punkt), Vernichtungslagern (großer gelb-leuchtender Punkt), Massenmorde (blauer Punkt), Deportationslager (grüner Punkt) und Zwangsarbeitslager (kleiner gelber Punkt). Daran wird das Ausmaß der Infrastruktur der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden deutlich.

Das Foto einer Karte, auf der die „Außenkommandos des KZ Buchenwald“<sup>9</sup> abgebildet sind (Abbildung 31), zeigt den verzweigten Aufbau eines Konzentrationslagers an verschiedenen Orten. Auf diesem Bild wird deutlich, dass die Bürger\*innen die Lager und die Präsenz der Häftlinge in Deutschland nicht übersehen konnten.

22. **Nennen Sie drei Namen von Konzentrationslagern:**

Auschwitz-Birkenau / Belzec / Bergen-Belsen / Buchenwald / Chelmo / Dachau / Ebensee / Flossenbürg / Gross-Rosen / Janowska / Kaiserwald / Majdanek / Mauthausen-Gusen / Natzweiler-Struthof / Neuengamme / Dora-Mittelbau / Sachsenhausen / Plaszow / Ravensbrück / Sobibor / Stutthof / Theresienstadt / Treblinka / Westerbork

23. **Auf welche Weise wurden Juden ermordet?**

Die systematische Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden begann mit Massenerschießungen in Polen 1939. Massaker an Jüdinnen und Juden wurden vor allem ab 1941 nach dem Überfall auf die Sowjetunion von den sogenannten „Einsatzgruppen der Sicherheitspolizei und des SD“ durchgeführt. Über eine Millionen Jüdinnen und Juden wurden bei solchen Massenerschießungen ermordet (vgl. USHMM o. J. e). Um

---

<sup>8</sup> Informationen zum Beit Lohamej haGetaot. [www.gfh.org.il/eng/About\\_the\\_Museum](http://www.gfh.org.il/eng/About_the_Museum)

<sup>9</sup> Weitere Informationen: Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora: [www.buchenwald.de/nc/896/](http://www.buchenwald.de/nc/896/)

die Judenvernichtung „effektiver“ durchführen zu können, wurden 1940 mobile Gaskammern in Lastwagen („Sonderwagen“ oder „Entlastungswagen“ genannt) entwickelt und von den Einsatzgruppen eingesetzt.

Die Vernichtung der Jüdinnen und Juden ist in Konzentrationslagern in Deutschland an Grenzen ihrer Organisation gestoßen – in deutschen Städten fehlte die Möglichkeit, die Menge an Leichen zu verbrennen. Um die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden »günstiger« durchführen zu können und wiederum in ihrer »Effizienz« zu steigern, wurde Zyklon B und Kohlenstoffmonoxid in Gaskammern genutzt. Innerhalb kürzester Zeit wurden so hunderte oder tausende Menschen unter Aufsicht eines Arztes in als „Duschen“ ausgegebenen Kammern vergast. Zu diesem Zwecke wurden ab 1941 eigens Vernichtungslager betrieben. Diese wurden zum Teil einer seit 1933 bestehenden, ab 1936 und 1939 weiter ausgebauten Infrastruktur an Lagern zur Verfolgung, Ausbeutung und Ermordung von Jüdinnen und Juden und anderen Gruppen. Die systematische Ermordung und Ausbeutung von Jüdinnen und Juden ist somit zur industriellen Vernichtung geworden, deren Infrastruktur sich über viele europäische Länder erstreckte.

Im Jahr 1942 wurden innerhalb von drei Monaten ca. 1,5 Millionen Jüdinnen und Juden ermordet (1,2 Millionen in Vernichtungslagern, 300 000 durch Einsatzgruppen). Das sind ca. 25% aller während der Shoah ermordeten Opfer (vgl. Stone 2019; Yad Vashem o. J. f).

In den Konzentrations- und Vernichtungslagern wurden die Gefangenen entmenslicht. Sie mussten Häftlingskleidung tragen, die nie gewaschen wurde und nicht dem Winter angepasst war, ihre Namen (das wichtigste Zeichen der Individualität) wurden durch Nummern ersetzt, die ihnen im KZ Auschwitz zur Kennzeichnung tätowiert wurden. Sie wurden „selektiert“, d. h., dass die nicht „arbeitsfähigen“ Gefangenen bei ihrer Ankunft in Vernichtungslagern gesammelt und ermordet wurden.

Die Leichname wurden in Krematorien verbrannt. Kleidung, Brillen, Schuhe, Haare und Goldzähne der Opfer gesammelt, um diese Körperteile und Besitztümer der Opfer weiter zu nutzen. Nach der Befreiung Auschwitz wurden eine Million Kleider, 45 000 Schuhe und sieben Tonnen Menschenhaar gefunden.

Das Wach- und Betriebspersonal der Lager, das es zum Teil nicht aushalten konnte und auch entsprechende Briefe nach Hause schickte, wurde häufig gewechselt, um die Industrie „effizient“ funktionieren zu lassen.

#### 24. Wer profitierte finanziell vom Raub jüdischen Eigentums und der Shoah?

Von dem als „Arisierung“ benannten Raub jüdischen Eigentums (Privatbesitz, Kapital, Unternehmen) profitierten der Staat, Unternehmen und Reichsbürger. Auf ca. 16 Milliarden Reichsmark wird das Vermögen der 1933 in Deutschland lebenden Jüdinnen und Juden geschätzt. Drei Viertel von diesem Betrag wurde von Privatpersonen, Unternehmen und dem Staat geraubt (vgl. Kuller 2004).

Auf Grundlage der „Reichsfluchtsteuer“ nahm der deutsche Staat von den bis 1936 geflohenen Jüdinnen und Juden 153 Millionen Reichsmark ein. Das geraubte Vermögen von Jüdinnen und Juden, etwa Erlöse aus erzwungenen Verkäufen zu marktunüblichen, niedrigen Preisen oder zurückgelassenes Vermögen, wurde der Reichsfinanzverwaltung unterstellt. 1939 wurden 9% der Einnahmen der Finanzverwaltung aus „Arisierungen“ erzielt. Durch die „Judenvermögensabgabe“ – eine Zwangssteuer als „Sühneleistung“ für „die feindliche Haltung des Judentums gegenüber dem deutschen Volk“ – von einer Milliarde Reichsmark wurden 6% der Staatseinnahmen finanziert. Zudem gelangten viele Kunstwerke in den Besitz staatlicher Museen. Mit der „Aktion 3“ wurden die in Konzentrations- und Vernichtungslager deportierten Jüdinnen und Juden enteignet, sodass der Staat 778 Millionen Reichsmark raubte (vgl. Kuller 2004; Leicht 2015). Der Staat verdiente zudem am Verkauf von über hunderttausenden geraubten Kunstwerken, da er deren Verkauf vermittelte.

Die Wohnungen deportierter Jüdinnen und Juden wurden an Reichsbürger übertragen – so etwa 60.000 Wohnung vor Beginn des Zweiten Weltkrieges in Wien. Die Häuser und Wohnungen enteigneter, vertriebener und deportierter Jüdinnen und Juden wurden von der „deutschblütigen“ Bevölkerung genutzt. Der Raub jüdischen Eigentums wurde auf alle Gebiete des nationalsozialistischen Herrschaftsgebiets ausgedehnt. Die Wohnungen deportierter Jüdinnen und Juden in West- und Osteuropa wurden geplündert, ihr Eigentum als „jüdisches Umzugsgut“ in Deutschland versteigert oder von Wohlfahrtsverbänden an die Bevölkerung verteilt. Aus Frankreich wurden etwa mehrere zehntausend Eisenbahnwaggons an geraubtem jüdischen Eigentum nach Deutschland gebracht, aus den Niederlanden 30.000 Tonnen (vgl. Leicht 2015).

Das geraubte Eigentum von Jüdinnen und Juden wurde so bereitwillig von der deutschen Bevölkerung als Besitz angeeignet. Auch heute findet man Ritualgegenstände aus Synagogen oder Privateigentum auf Flohmärkten in Deutschland. Das illustriert etwas das Foto einer Menora (Abbildung 32), die eine Auschwitzüberlebende der dritten Generation 2015 in Berlin auf einem Flohmarkt für 20€ gekauft hat. Sie fragte die Verkäuferin, woher die Menora kommt (ethnographische Feldnotiz). Diese antwortete mit flüsternder Stimme: „Es ist aus Schweden, aber es ist original jüdisch! [betont]“ Obwohl sie die Menora gar nicht brauchte, kaufte die Frau sie: „Ich konnte diese Menora einfach nicht da lassen, ich musste sie kaufen.“ Ein weiteres Foto

(Abbildung 33) zeigt einen Parochet, also einen Vorhang für den Aron Kodesch/Torahschrank in der Synagoge, in dem sich die Torah-Rolle befindet, als Verkaufsobjekt auf einen Flohmarkt. Darauf sind unter anderem Löwen als Symbol des Stammes Juda, eine Torahkrone und die Gesetzestafeln Moses abgebildet. Hier liegt der sakrale Schmuck, der nicht nur seiner Funktion, sondern auch dieser Symbole nach auf den ersten Blick als ausgesprochen bedeutungsvoll erkannt werden kann, auf einem Karton zum Verkauf bereit.

Aber nicht nur der deutsche Staat und seine Bürger\*innen haben von der Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden finanziell profitiert, sondern wesentlich auch deutsche Unternehmen. Vom als „Arisierung“ benannten Raub jüdischen Eigentums waren bis zu 100.000 Unternehmen betroffen, die vor 1933 im Besitz von Jüdinnen und Juden waren. Deutsche Unternehmer unterstützten nicht nur den frühen Boykott jüdischer Geschäfte, indem sie sich etwa als „arisches“ oder „christliches“ Unternehmen von ihnen abzugrenzen versuchten, mit Hilfe von Banken und Staat übernahmen sie diese nach und nach, sodass sie ihre Konkurrenten ausschalten und ihren eigenen Marktanteil durch Raub ausbauen konnten. Auch kleine Gewerbetreibende und Angehörige bestimmter Berufe wie Ärzte, Anwälte oder Wissenschaftler profitierten davon, dass ihre »jüdischen Konkurrenten« mit einem Berufsverbot belegt wurden (vgl. Bajohr 2007).

Viele große deutsche Unternehmen, deren Reputation im postnationalsozialistischen Deutschland davon unberührt blieb, sind erst durch die staatlich organisierte Enteignung und den Raub entstanden oder haben im besonderen Maße davon profitiert, so etwa die Unternehmen Neckermann, Horten, Quelle oder Hertie. Unter anderem folgende Firmen bzw. Marken wurden ihren jüdischen Inhabern geraubt: Ullstein (Verlag), Salamander (Schuhe), Tempo (Taschentücher), Camelia (Damenbinden), Leiser (Schuhe) oder Felina (Damenunterwäsche) (vgl. Jolmes/Salewski 2013).

Viele Banken beteiligten sich am Raub jüdischen Eigentums – sie übernahmen „arisierte“ Unternehmen, vermittelten geraubtes Eigentum und gewährten Kredite zur Finanzierung des Kaufs geraubten jüdischen Eigentums. Allein die Deutsche Bank beteiligte sich bis 1938 an der „Arisierung“ von 363 Unternehmen (vgl. James 2001, S. 65).

Große Unternehmen unterstützten die Nationalsozialisten früh, etwa Dr. Oetker in Bielefeld. 1933 bekannte sich das Unternehmen zum Nationalsozialismus, später wurde es nationalsozialistischer Musterbetrieb, belieferte Wehrmacht und kooperierte zu Forschungszwecken im Nahrungsmittelbereich mit der SS (vgl. Finger/Keller/Wirsching 2013, S. 115 ff.). Auch Maggi war nationalsozialistischer Musterbetrieb und späterer Lieferant der Wehrmacht. Hugo Boss produzierte Uniformen der SS, SA, Hitlerjugend und Wehrmacht.

Ford, Daimler-Benz, BMW, Opel und VW produzierten Kriegsgerät für die Wehrmacht, Hilti Panzermotoren. Volkswagen ist als nationalsozialistisches Unternehmen gegründet und betrieben worden – ca. 20.000 Zwangsarbeiter\*innen wurden beschäftigt. In der deutschen Kriegs- und Rüstungswirtschaft war die Ausbeutung von Zwangsarbeitern weit verbreitet, aber auch in allen anderen Wirtschafts- und Arbeitsbereichen wurden sie eingesetzt. Eine Liste von 1999 nennen 2.500 Firmen, die Zwangsarbeiter\*innen beschäftigten (vgl. Reents 1999). Das Foto aus dem Itzhak Katzenelson Holocaust and Jewish Resistance Heritage Museum and Study Center zeigt die Logos weiterer Unternehmen, die Zwangsarbeiter\*innen beschäftigt haben (Abbildung 34).

Insgesamt zwischen 12–15 Millionen Menschen, Angehörige verfolgter Gruppen, ausländische Zivilisten, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge waren Zwangsarbeiter\*innen. 1944 waren es 7.126.000 und damit 19,9% aller Arbeitskräfte in Nazideutschland (Panayi 2005, S. 483). Unternehmen wie Bahlsen, Deutsche Lufthansa AG, Deutsche Industrie-Werke AG, Hagener Feinstahl und das Rheinisch-Westfälische Kalkwerk, aber auch viele Stadtwerke beschäftigten Zwangsarbeiter.

Viele deutsche Firmen ließen ihre Waren von Zwangsarbeiter\*innen in Konzentrationslagern produzieren und beteiligten sich damit an der industriellen Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden – darunter Rheinmetall, Borsig, AEG, Henkel, Daimler Benz, Auto Union (heute Audi), BMW, Ford, Krupp, Bayer und Volkswagen (vgl. Jewish Virtual Library o. J. b).

Siemens beutete Zwangsarbeiter\*innen in den KZs Ravensbrück, Sachsenhausen (Haselhorst) und Auschwitz (Bobrek, Trostberg) aus. Die IG Farben, ein Zusammenschluss deutscher Unternehmen aus der Chemie-Industrie, darunter BASF und Bayer, investierte mehrere Millionen Reichsmark, um ein eigenes Konzentrationslager zu errichten. Sie gründete die IG Auschwitz und arbeitete eng mit deutschem Staat und der SS zusammen. So entstand 1942 das Konzentrationslager Auschwitz-Monowitz, in dem Zwangsarbeiter verklavt wurden. Dort wurde Kautschuk für die IG Farben produziert, in vielen Nebenlagern weitere Produkte für andere Unternehmen. Die durchschnittliche Lebenserwartung betrug drei Monate, zwischen 20.000 und 40.000 Menschen wurden durch die Zwangsarbeit ermordet oder als „arbeitsunfähig“ ins Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau geschickt und dort ermordet. 1944 stellten Zwangsarbeiter\*innen ca. 46% der Arbeitskräfte der IG Farben (vgl. Hayes 1987; Wollheim Memorial o. J.).

Im Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau, in dem 1,1 Millionen Jüdinnen und Juden ermordet wurden, wurden hunderttausende mit Zyklon B vergast. Die IG Farben gründeten mit der Degussa AG und der Th. Gold-



schmidt AG die Deutsche Gesellschaft für Schädlingbekämpfung (Degesch), welche das Giftgas Zyklon B produzierte und an die Nazis verkaufte. Mitarbeiter der IG Farben wussten, dass das Zyklon B zur Vernichtung der Juden eingesetzt wurde.

Auch andere Firmen betrieben die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden als Geschäftsmodell. Etwa die Firma Topf & Söhne aus Erfurt, die Krematorien in verschiedenen Konzentrationslagern baute. Diese Firma baute auch das Krematorium des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau, der Betrieb wurde durch Tests und Reparaturen sichergestellt. Die Firma meldete ein Patent für einen „kontinuierlich arbeitenden Leichenverbrennungsofen für Massenbetrieb“ (Erinnerungsort Topf & Söhne o. J., o. S.) an. Zudem bauten Topf & Söhne dort gasdichte Türen und Entlüftungsanlagen in die Gaskammern ein, um eine »effizientere« Nutzung, d. h. eine schnellere Massenvernichtung, zu gewährleisten. Die Mitarbeiter wussten, welchem Zweck ihre Arbeit diene.

Die deutsche Reichsbahn schuf mit ihren ca. 1,5 Millionen Mitarbeitern nicht nur die Infrastruktur im gesamten besetzten Gebiet für die Kriegsführung, den Transport von Waren, Kriegsgerät, Zivilisten und Soldaten, sie schuf auch die Infrastruktur für die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Die Reichsbahn führte die Deportationen in die Konzentrations- und Vernichtungslager durch und erwirtschaftete damit mindestens 445 Millionen Euro (vgl. Zug der Erinnerung 2009).

**25. Wie reagierten die meisten Staaten, als Juden während der 1930er um ein Visum und Zuflucht baten?**

Die meisten Staaten verwehrten Jüdinnen und Juden Zuflucht, sie stellten ihnen keine Visa aus.

Im Jahr 1933 lebten ca. 523.000 Jüdinnen und Juden in Deutschland, davon etwa ein Drittel in Berlin. Nach Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft flüchteten viele Jüdinnen und Juden in europäische Nachbarländer (ca. 38.000). Trotz der von der Bevölkerung und vom Staat ausgehenden antisemitischen Diskriminierung blieben zunächst viele Jüdinnen und Juden in Deutschland. Dies änderte sich im Jahr 1938 nach dem „Anschluss“ Österreichs, durch den 185.000 Jüdinnen und Juden unter Herrschaft der Nationalsozialisten gestellt wurden, und den staatlichen organisierten Novemberpogromen, bei denen unter staatlicher Billigung und Organisation zwischen 1.300 und 1.500 Jüdinnen und Juden ermordet wurden, 1.400 Synagogen und tausende Wohnungen zerstört wurden und in deren Folge 30.000 Jüdinnen und Juden in Konzentrationslagern inhaftiert wurden. Ca. 150.000 Jüdinnen und Juden konnten bis 1938 aus dem nationalsozialistischen Deutschland flüchten, ca. 540.000 Jüdinnen und Juden mussten weiterhin in Deutschland bleiben (vgl. USHMM o. J. f).

Die Flucht gestaltete sich ausgesprochen schwierig, da mehr Jüdinnen und Juden ausreisen wollten als es Ausreisemöglichkeiten gab. Die Vergabe der maximalen Anzahl an Visa in den USA war durch eine Quote – nach dem Kriterium des Geburtslandes – geregelt. Auf dieser Basis konnten 27.370 Jüdinnen und Juden aus Deutschland in die USA ausreisen. Sie benötigten für die Einwanderung in die USA eine Bürgschaft (Affidavit of support), mit der die Unterstützung durch einen in den Vereinigten Staaten lebenden Verwandten garantiert wurde. Die Anzahl derer, die diese Bürgschaft vorlegen konnten, war weitaus höher als die Quote zur Vergabe der Visa. Im Jahr 1938 standen 139.163 Jüdinnen und Juden auf der Warteliste für ein US-amerikanisches Visum, im Jahr 1939 309.782 (vgl. USHMM o. J. g).

Jeweils ca. 30.000 Jüdinnen und Juden konnten in die Schweiz und nach Portugal flüchten, von wo aus viele nach Nord- und Südamerika gingen.

Auf Initiative der USA fand im Juli 1938 die Konferenz von Evian statt, bei der Repräsentant\*innen von Hilfsorganisationen und 32 Staaten eine Lösung für die Aufnahme jüdischer Flüchtlinge aus Deutschland finden sollten. Dabei weigerten sich alle teilnehmenden Staaten, mehr Jüdinnen und Juden die Einreise zu ermöglichen (vgl. Frank 2018).<sup>10</sup> Die restriktive Einreisepolitik wurde beibehalten und sogar ausgebaut. Nachdem beispielsweise Kuba 1939 einem Schiff mit 937 jüdischen Flüchtlingen aus Deutschland die Einreise verweigert hatte, wiesen auch die USA das Schiff ab, das deshalb nach Europa zurückkehren musste; 254 der Passagiere wurden in der Shoah ermordet.

Viele Jüdinnen und Juden wollten ins britische Mandatsgebiet Palästina flüchten, da dort ihre historische Heimstätte liegt und die politische Übereinkunft zur Errichtung eines jüdischen Staats bereits getroffen war. Ca. 60.000 Jüdinnen und Juden aus Deutschland konnten bis 1939 legal dorthin ausreisen. Nach antisemitischen Angriffen arabischer Nationalisten und Pogromen gegen Jüdinnen und Juden verschärfte Großbritannien die Einreisebedingungen für europäische Jüdinnen und Juden im Jahr 1939 und unterminierte die Einrichtung eines jüdischen Staates. Die Briten verfügten, dass in den folgenden fünf Jahren lediglich 75.000 Juden einreisen durften – bei einer jährlichen Quote von 10.000, einem zusätzlichen Kontingent

---

<sup>10</sup> Lediglich die Dominikanische Republik unter diktatorischer Führung Rafael Trujillos bot aus rassistischem Kalkül 100 000 Visa für jüdische Männer an, nachdem Trujillo ein Jahr zuvor ca. 25 000 schwarze Haitianer hatte ermorden lassen. Lediglich 600 Juden konnten in der Folge einreisen.

von 25.000 und unter Nachweis ökonomischer Eignung. Nach diesen fünf Jahren sollte die Einreise von Jüdinnen und Juden von der Zustimmung der Araber abhängen, die zu dieser Zeit im Mandatsgebiet Palästina oft gegen Juden kämpften und mit den Nationalsozialisten kollaborierten. Zudem kontrollierten die Briten, den Verkauf von Land an Jüdinnen und Juden (vgl. Jewish Virtual Library o. J. c).

**26. Wie handelten Juden im britischen Mandatsgebiet Palästina während der Verfolgung der europäischen Juden und der Shoah? Welche Organisationen unterstützten die europäischen Juden bei ihrer Flucht?**

Jüdinnen und Juden im britischen Mandatsgebiet sahen sich in den 1930er Jahren mit einer oft feindlich eingestellten arabischen Bevölkerung und politischen Kräften konfrontiert, die mit den Nationalsozialisten kollaborierten. Darüber hinaus zogen die Briten sich von vertraglichen Zusicherungen zur Errichtung eines jüdischen Staats zurück und begrenzten die Einwanderung europäischer Jüdinnen und Juden, die für sie die Flucht vor der nationalsozialistischen Verfolgung und Vernichtung bedeutet hätte.

Um sich einerseits vor Angriffen von Arabern zu schützen, und um sich andererseits nicht auf die untätigen Briten verlassen zu müssen, gründeten sich verschiedene paramilitärische Organisationen. Mit der Haganah (Heb.: die Verteidigung) entstand eine Organisation zum Schutz von Juden in Palästina. Diese Organisation wurde von der Histadrut, d.i. eine zionistisch-sozialistische Organisation, dominiert. Die Jewish Agency, die in den 1930er Jahren von den Briten beauftragt die Einreise nach Palästina kontrollierte, ermöglichte in erster Linie europäischen Juden die Einreise, die schon in Europa auf das Leben in Kibbuzim vorbereitet worden waren. Die Verteilung folgte einer Übereinkunft des zionistischen Weltkongresses (vgl. Lapidot o. J.).

Aus diesem ging in den 1920er Jahren eine in Bezug auf die britischen Pläne zur Teilung des Mandatsgebiets revisionistische zionistische Bewegungen hervor, die sich der Errichtung eines jüdischen Staats auf historisch jüdischem Gebiet verpflichtete und deshalb die Einwanderung der zunehmend verfolgten europäischer Jüdinnen und Juden uneingeschränkt förderte. Ze'ev Jabotinsky, der Begründer dieses bürgerlichen Zionismus, wollte die Position der Juden in Palästina gegenüber den Arabern und Briten stärken, um einen jüdischen Staat zu gründen, in dem Araber integriert werden sollten. Die Einwanderung der europäischen Juden hatte für ihn angesichts des Antisemitismus des NS-Regimes Priorität. Er folgerte (zitiert nach Jabotinsky Institute in Israel o. J.): „If the Jews wouldn't eliminate the Diaspora, the Diaspora would eliminate the Jewish people.“

1931 gründete sich im Anschluss an Jabotinsky die nationalistische paramilitärische Organisation Irgun (Irgun Tzwa'i Le'umi, Heb. Nationale Militärorganisation, auch bekannt unter dem Akronym „Etzel“) aus der Haganah heraus. Sie organisierte jüdischen Widerstand gegen arabische Angriffe, und ging dabei im Gegensatz zur Haganah auch zu anlassbezogenen Gegenangriffen auf Araber über. Zudem organisierte sie in Kooperation mit anderen zionistischen Organisationen, Betar und HaTzohar, die illegale Einwanderung europäischer Jüdinnen und Juden aus der Diaspora ins Gebiet des zukünftigen jüdischen Staats – die Af Al Pi Immigration (Heb. obwohl) setzte ein. Dabei unterstützte die Irgun die Flucht der Verfolgten europäischen Juden wesentlich, die von den offiziellen Organisationen der zionistischen Verwaltung vernachlässigt wurde. Die Irgun organisierte die Ausreise in Europa, begleitete Schiffe und half den Flüchtlingen nach Ankunft. 18.000 europäischen Jüdinnen und Juden haben so mit Hilfe der Irgun gegen den Widerstand der Briten vor den Nationalsozialisten nach Palästina fliehen können (vgl. Lapidot o. J.).

Ab 1939 verschärften die Briten die Einreisebedingungen für Juden sehr stark, während die Position der Araber gestärkt wurde. Lediglich wenige tausend Juden sollten nur noch aus Europa einreisen dürfen, während die europäischen Juden in großer Not vor den Nationalsozialisten und der drohenden Vernichtung zu flüchten versuchten. Dies führte dazu, dass nun auch die Haganah die illegale Einreise förderte. Die Aliyah Bet oder Ha'pala begannen. Bis zur Staatsgründung Israels 1948 kämpften die Haganah, aber auch Irgun und andere Organisationen, für diese Einreise gegen die Briten und ermöglichten damit mehr als 100.000 Jüdinnen und Juden die Flucht vor den Nationalsozialisten und ein Leben in Israel (vgl. Jewish Virtual Library o. J.d).

Während des Zweiten Weltkriegs kämpften sowohl Angehörige der Haganah als auch der Irgun in Widerstandsgruppen und mit der britischen Armee gegen Nazideutschland. Aufgrund der feindlichen Politik Großbritanniens gegenüber der jüdischen Einwanderung kämpfte Irgun auch gegen die britische Verwaltung in Palästina – dem Ziel verpflichtet, einen jüdischen Staat zu errichten und den von den Nationalsozialisten verfolgten und von der Vernichtung bedrohten Jüdinnen und Juden die Einreise zu ermöglichen. Dabei organisierten sie Aufstände gegen die britische Verwaltung, sie gingen gewaltsam und mit als terroristisch geltenden Mitteln gegen die britische Regierung, aber auch gegen Zivilisten vor. Dies geschah auch nach dem Krieg, als die Briten die Einreise von Shoahüberlebenden zu verhindern versuchten und jüdische Einwanderer auf Zypern internierten. Die Briten enterten etwa 1947 das Flüchtlingsschiff Exodus 1947, das mit 4.500 europäischen Shoahüberlebenden Kurs auf Haifa nahm, um den Passagieren die Einreise zu verweigern. Bei der Ankunft dort wurden die Shoahüberlebenden auf drei Schiffe verteilt, um sie gegen ihren Willen und

unter Widerstand zurück nach Frankreich zu schicken. Die Mehrheit der Shoahüberlebenden übte Widerstand und weigerte sich nach Ankunft dort drei Wochen lang die Gefangenenschiffe zu verlassen. Deshalb leiteten die Briten die Schiffe nach Deutschland weiter, wo sie gewaltsam geräumt wurden. Die Shoahüberlebenden wurden von den Briten einen Monat lang in zu Gefängnissen ausgebauten Lagern in Deutschland inhaftiert (vgl. Jewish Virtual Library o. J. e; Tobias 2017a).

**27. Gab es jüdische Aufstände während der NS-Herrschaft?**

Es gab viele Aufstände von Jüdinnen und Juden gegen das nationalsozialistische Deutschland und seine Institutionen zur Verfolgung- und Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Der jüdische Widerstandskämpfer Abba Kovner aus Litauen etwa richtete sich am 1.1.1942 an die Jüdinnen und Juden, die im Ghetto Vilnius gefangen gehalten wurden (zitiert nach JPEF 2013):

„Hitler aimed at destroying the Jews of Europe. It turned out to be the fate of the Jews of Lithuania to be the first. Let us not go like sheep to the slaughter. It is true that we are weak, lacking protection, but the only reply to a murderer is resistance. Brothers, it is better to die as free fighters than to live at the mercy of killers. Resist, resist, to our last breath.“

- Januar 1942: Widerstandsbewegungen im Ghetto von Vilnius (Litauen)
- September 1942: Aufstand im Ghetto von Łachwa (Weißrussland)
- Oktober 1942: Aufstand im Ghetto Mizoch (Ukraine)
- April 1943: Aufstand im Ghetto von Warschau (Polen)
- Juni 1943: Aufstand im Ghetto von Czystochowa (Polen)
- August 1943: Aufstand im Ghetto von Bedzin (Polen)
- August 1943: Aufstand im Ghetto von Bialystok (Polen)
- August 1943: Aufstand im Vernichtungslager Treblinka
- Oktober 1943: Aufstand im Vernichtungslager Sobibor
- Oktober 1943: Aufstand im Ghetto Minsk Mazowiecki (Weißrussland)

Juden kämpften nicht nur in jüdischen Widerstandsorganisationen, wie die „Jüdische Kampforganisation“, sondern auch in Partisanengruppen, ca. 1,5 Millionen kämpften in den Armeen der Alliierten gegen das nationalsozialistische Deutschland (vgl. Yad Vashem o. J. g).

**28. Was geschah am 14.10.1943 im Vernichtungslager Sobibor?**

Am 14.10.1943 ereignete sich im Vernichtungslager Sobibor, in dem 250.000 Jüdinnen und Juden ermordet wurden, der einzige gelungene Aufstand mit anschließender Massenflucht. Eine Widerstandsgruppe um den sowjetischen Offizier Alexander Petschjorski plante den Aufstand, um die Gefangenen vor ihrer Ermordung zu schützen und die Flucht zu ermöglichen. Sie töteten 12 SS-Männer und 2 Männer der ukrainischen Wachposten und schufen damit die Bedingungen zur Flucht. Bevor jedoch den anderen Häftlingen der Fluchtplan mitgeteilt werden konnte, entdeckte die SS einen toten Wachmann und eröffnete das Feuer. Von 600 Menschen gelang etwa 365 die Flucht – die anderen wurden bei der Flucht (80) und in anschließenden Massenerschießungen (150) ermordet. Die SS jagte die Geflohenen und konnte mit Hilfe der Bevölkerung 90 von ihnen ermorden. Nur zwischen 47 und 53 der am Aufstand Beteiligten und Geflohenen überlebten den Krieg. Der jüdische Initiator des Aufstands, Alexander Petschjorski, wurde in der Sowjetunion nach dem Krieg im Zuge der antisemitischen Kampagnen Stalins mit einem Berufsverbot belegt und kurzzeitig verhaftet.

Nach dem Aufstand wurde das Vernichtungslager Sobibor sofort geschlossen und abgerissen. Um die Verbrechen der industriellen Judenvernichtung zu verheimlichen, wurden ein Bauernhof errichtet, Felder und ein Wald gepflanzt (vgl. JPEF 2011; Distel 2008).

**29. Was geschah mit den Überlebenden des Holocaust nach 1945?**

Die Holocaustüberlebenden sind Opfern schrecklichster Verbrechen geworden, sie haben unermessliches Leid erfahren und teils ihre ganze Familie verloren. Sie wurden selbst verfolgt, gedemütigt, inhaftiert, gefoltert und Opfer von Gewalt, sie waren aber auch Zeugen der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Mit diesen Erinnerungen auf sich allein gestellt, wurden sie von vielen Staaten allein gelassen – vielen wurde die Heimat zerstört, sodass sie nicht wussten, wo sie hinsollten. Auch wenn sie in ihre Heimatländer zurückkamen, war es unerträglich, dass das Leben in der Umgebung weiterging und es dort keinen Platz für den Schmerz gab bzw. niemand hören wollte, was ihnen geschehen war. Das führte oft zur Retraumatisierungen.

Jüdische Organisationen unterstützten die Holocaustüberlebenden, ihre Ansprüche gegenüber Deutschland einzufordern. Das waren oft lange, bürokratische Prozesse, bei denen die deutschen Behörden es mitunter vermeiden wollten, rechtmäßigen Forderungen nachzukommen. Beispielsweise musste man nachweisen, dass man im Versteck mehr als ein halbes Jahr gewesen ist (kaum nachweisbar), bzw. dass die Krankheiten



durch die Zeit im Konzentrationslager entstanden sind (zu meist kausal nicht nachweisbar).

Auch heute sind noch viele Ansprüche auf Rückerstattung geraubten Eigentums von Überlebenden offen, die bei Behörden und Bevölkerung auf Unverständnis und Ablehnung treffen. Dabei wurde nur ein äußerst geringer Teil der materiellen Verluste der Überlebenden anerkannt und entschädigt, nur etwa ein Drittel aller Holocaustüberlebenden hat eine Entschädigung erhalten. Die „Wiedergutmachungen“ dienten vorwiegend der Wiederherstellung des Renommées Deutschlands in der Welt, aber nicht den rechtmäßigen Ansprüchen und Bedürfnissen der Überlebenden – viele Holocaustüberlebende lebten und leben in Armut (vgl. Shachar 2017; Chernick 2019; Rosbach 2017).

Viele Holocaustüberlebende emigrierten nach 1945 nach Israel. Dorthin flohen auch die 850.000 Jüdinnen und Juden, die in ihren arabischen Heimatländern und dem Iran ab 1948 verfolgt und vertrieben wurden (vgl. Bensoussan 2019; Kohen-Levinovski 2014).

Die Holocaustüberlebenden in der Sowjetunion waren einem starken institutionalisierten Antisemitismus ausgesetzt. Die Aufarbeitung der Shoah wurde unterdrückt, die Überlebenden marginalisiert, Juden in der Politik waren antisemitischer Verfolgung des Staats ausgesetzt, jüdische Organisationen wurden aufgelöst und Synagogen geschlossen. Die Religionsausübung wurde eingeschränkt, Antisemitismus manifestierte sich im Israelbezug und im Arbeits- und Ausbildungssystem wurden diskriminierende Quoten eingeführt (vgl. Kandel 2007).

**30. Was bedeutet DP-Lager? Wer war in diesen Lagern? Wann existierten sie genau? Mit welchem Ziel? Von wem wurden sie eingerichtet?**

**Was bedeutet DP-Lager?** – Displaced Persons-Lager

**Wer war in diesen Lagern?** Displaced Persons. Das war eine Bezeichnung für Personen, die sich nach dem Zweiten Weltkrieg als Zivilisten außerhalb ihres Heimatstaates bewegten. Der Begriff stammt vom Hauptquartier der alliierten Streitkräfte (SHAEF) und bezog sich auf ca. 11 Millionen Menschen, davon 7 Millionen in Deutschland.

Darunter fielen ehemalige Zwangsarbeiter\*innen deutscher Betriebe, Kriegsgefangene, Kollaborateure, osteuropäische Flüchtlinge und ehemalige Häftlinge der Konzentrationslager. Darunter waren auch 50.000 bis 100.000 Shoahüberlebende, für die nach ihrer Verfolgung, Enteignung und Entrechtung keine Heimat mehr existierte. Die meisten wollten ins britische Mandatsgebiet Palästina einreisen, um in einem jüdischen Staat zu leben. Die Ausreise wurde ihnen 1945 verwehrt, auch die Ausreise in andere Staaten wurde ihnen erschwert. So fanden sich viele Jüdinnen und Juden, die meisten traumatisiert, krank und unterernährt, nach ihrer Befreiung aus deutschen Konzentrationslagern in DP-Lagern in Deutschland wieder (vgl. JDC o. J.).

Diese waren zum Teil an Orten nationalsozialistischer Verbrechen – etwa auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslager Bergen-Belsen oder im ehemaligen Zwangsarbeiterlager Föhrenwald, in dem Überlebende des Todesmarsches zum KZ Dachau untergebracht worden waren.

Bis zu einer Intervention des amerikanischen Präsidenten Truman mit dem Ziel, die Situation der Shoahüberlebenden zu verbessern und ihre jüdische Identität und Nationalität anzuerkennen, und die folgende Errichtung jüdischer Lager 1946, waren viele Shoahüberlebende in Lagern mit Polen, Ukrainern und Balten untergebracht, die mit den Nationalsozialisten sympathisiert oder kollaboriert hatten und sie wiederum mit Antisemitismus konfrontierten (vgl. USHMM o. J. h).

Im Jahr 1947 stieg die Zahl von Juden in DP-Lagern auf ca. 250.000 an, da Shoahüberlebende vor allem aus Polen vor antisemitischer Gewalt flüchteten, wie Françoise Ouzan darstellt (2004: 98):

„However, many of them had to leave because of the rising Polish anti-Semitism. From September to December 1945, 26 “small-scale” pogroms took place there. It reached a peak with the Kielce pogrom on July 4, 1946 in which 42 survivors of the concentration camps had been massacred and mutilated in the most barbaric fashion.“

Von wem wurden sie eingerichtet? Von den Westalliierten, dem Hauptquartier der alliierten Streitkräfte (SHAEF). Verwaltet wurden die Lager durch die Organisation „Nothilfe- und Wiederaufbauverwaltung der Vereinten Nationen“ (UNRRA), die 1946 als Internationale Flüchtlingsorganisation (IRO) in die UN überführt wurde.

Mit welchem Ziel? Die Lager wurden eingerichtet, um eine Repatriierung der Displaced Persons zu organisieren. Jüdinnen und Juden wurde die Ausreise ins britische Mandatsgebiet Palästina untersagt.

Wann existierten sie genau? Die Lager bestanden ab 1944 in den von den Alliierten befreiten Gebieten des ehemaligen deutsch-nationalsozialistischen Herrschaftsgebietes, die meisten entstanden nach Kriegsende 1945. Im Jahr 1947 lebten noch ca. 850.000 Menschen in den DP-Camps. Die meisten DP-Lager wurden 1952 aufgelöst. Bis dahin sind 80.000 Jüdinnen und Juden in die USA ausgewandert, 136.000 nach Israel und 20 000 in andere Staaten (vgl. Committee on Displaced Persons 1948). Jedoch blieben auch nach 1952 tausende Menschen, vor allem Schwache und Kranke, zurück.

Das Lager Föhrenwald auf dem Gelände eines ehemaligen Zwangsarbeiterlagers für die IG-Farben etwa bestand bis zum Jahr 1957. Es war ein DP-Lager, in dem mehrheitlich Juden untergebracht waren. Hier organisierten sie sich selbst und setzten sich für ihr Recht ein, ins britische Mandatsgebiet Palästina ausreisen zu können, welches ihnen nach britischer Initiative verwehrt blieb. Viele konnten aufgrund ihres Gesundheitszustandes ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben außerhalb des Lagers und Deutschlands nicht einlösen, viele kehrten zurück ins Lager, nachdem sie sich anderorts kein Leben hatten aufbauen können. Sie waren im Lager auf Spenden angewiesen. 1951 ging die Verwaltung von der UNRRA an die Bundesrepublik Deutschland über, es wurde zum „Regierungslager für heimatlose Ausländer“ erklärt. Während Shoahüberlebenden ihr Recht auf ein selbstbestimmtes Leben verwehrt und ihre Leidsituation perpetuiert wurde, erklärte sie der Nachfolgestaat des nationalsozialistischen Deutschlands „zu heimatlosen Ausländern“ (vgl. Tobias 2017b).

Diese als Übergang konzipierte Phase des Lebens in DP-Lagern dauerte also mit zwölf Jahren sehr lang an. Als Beweis des Willens zur Fortsetzung des Lebens nach der Shoah und trotz der Vernichtung war die Geburtenrate in DP-Lagern die höchste auf der Welt (vgl. Feinstein 2010).

**31. Wer zählt unter dem Begriff „Shoahüberlebende“?**

Jüdinnen und Juden, die die Entrechtung, Verfolgung, Gefangennahme, systematische Misshandlungen und Gewalt zum Ziele ihrer Vernichtung durch das nationalsozialistische Deutschland – die Shoah – überlebt haben. Entsprechend gilt für die Claims Conference derjenige als Shoahüberlebender, der als Jude in einem Land unter der Nazi-Herrschaft oder der von Kollaborateuren lebte oder aus diesen Gebieten flüchten musste (vgl. Claims Conference 2000).

Die Definition des Begriffs und die statistische Dokumentation von Shoahüberlebenden ist je nach Perspektive oder Organisation unterschiedlich gestaltet. Das Statistikbüro Israels definiert Überlebende als Jüdinnen oder Juden, die dem nationalsozialistischen Deutschland und seinen Kollaborateuren in jeglicher Form ausgesetzt waren. In Israel lebten im Jahr 2018 nach dieser Definition ca. 200.000 Shoahüberlebende. Auch aus wissenschaftlicher Perspektive gilt diese Definition, im Jahr 2003 lebten weltweit schätzungsweise 1.000.000 Shoahüberlebende (vgl. Della Pergola 2003).

Jedoch handelt es sich dabei um enge Definitionen, die lediglich die erste Generation der Überlebenden umfassen, nicht aber deren Nachkommen. Den Angehörigen der ersten Generation der Überlebenden der Shoah wurde unermessliches Leid zugefügt. Sie wurden durch die gesellschaftliche Diskriminierung und Stigmatisierung, die Entrechtung, Verfolgung und Entmenslichung, Gefangennahme und ihre Erfahrungen mit eliminatorischer Gewalt, der Zeugenschaft der Ermordung ihrer Familie und der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden traumatisiert – die psychische Belastung in der Verarbeitung des Leids und dieser Erfahrungen ist unermesslich. Ihr Leid und ihre Erfahrungen sind nicht abgeschlossen, sie setzen sich in der Gegenwart fort. Die Traumata der Überlebenden, die die Gefühlswelt aus Angst, Trauer, Wut oder Scham, die eigene Geschichte und Identität im Verlaufe der Biographie, die Aktivierung der Erinnerung an Diskriminierung, schlimmste Verbrechen und Gewalt, Selbst- und Fremdbilder, das Alltagsleben, und auch kollektive Identitäten prägen, tradieren sich transgenerational. Sie übertragen sich in unterschiedlichen Formen von Eltern auf ihre Kinder und Enkelkinder (psychisch, emotional, sozial und biologisch). Somit gibt es eine zweite, dritte und mittlerweile vierte Generation der Shoahüberlebenden, die nicht nur die in den Familien teilweise erzählten und zumeist angedeuteten Verfolgungserfahrungen ihrer Eltern und Großeltern erfahren, sondern vor allem auch deren Leid und Traumata in ihren eigenen Gefühls- und Handlungsmustern transgenerational erleben und weitergeben.

Im postnationalsozialistischen Deutschland gab es lange Zeit weder einen einheitlichen Begriff für die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden noch für die Überlebenden. Die Shoahüberlebenden wurden im allgemeinen Begriff „Opfer nationalsozialistischer Verfolgung“ miteinbezogen.

Die Holocaust-Forschung wurde sehr lange Zeit von nichtjüdischen Forschern bzw. oft von den Nachkommen der Täter und Mitläufer betrieben, ohne dass die Perspektive der Überlebenden berücksichtigt worden ist.

**32. Wurden die Überlebenden psychologisch betreut?**

Die meisten Überlebenden wurden nicht psychologisch betreut, ihre entsprechend der Umstände einzigartigen Traumata wurden nicht erkannt und sie stießen häufig auf Unverständnis. Die Traumata waren den Betroffenen von außen oftmals nicht anzusehen, viele verbargen sie auch sorgfältig.

Bei vielen Anträgen auf „Wiedergutmachung“ erkannten die deutschen Gutachter die Traumatisierung und ihre Folgen nicht an und bagatellisierten diese, sodass die Anträge der Überlebenden abgelehnt wurden. Dabei erschwerten gerade die Folgen der Traumatisierung den Prozess des Erinnerns und seine Einforderung durch deutsche Behörden.

Die vielfältigen Formen der Traumatisierungen der Überlebenden hat ihr Leben wesentlich geprägt, manche

Überlebende blieben für sich allein, viele sprachen nicht über ihre Leiderfahrungen, um ihren Kindern ein positives Leben zu ermöglichen und das Vertrauen und den Glauben an die Welt bei den Nachfolgenerationen aufrechtzuerhalten.

Für manche war die Last so schwer, dass sie ihren Kindern bis kurz vor ihrem Tod verheimlichten, dass sie im Konzentrationslager waren. Manche verheimlichten den Kindern die Information, dass sie Juden sind, da sie fälschlicherweise annahmen, dass das Leben ohne jeglichen Bezug auf das Judentum für die Nachkommen leichter wird auf dieser Welt.

Viele Shoahüberlebende (nun auch die zweite Generation) sind einsam im höheren Lebensalter und bleiben somit mit einer unvorstellbar psychischen Last, die sich häufig verstärkt im Alter Geltung verschafft, allein. Die Unterschiede zwischen den typischen Ausdrücken des Traumas in der ersten, zweiten und dritten Generation werden immer noch nicht ausreichend erforscht.

Viele Überlebende entwickelten angesichts der Erfahrung der Ermordung ihrer Familienmitglieder und Gemeinschaft ein spezifisches „Überlebensschuld-Syndrom“ (vgl. Nederland 1980). Primo Levi, ein Auschwitzüberlebender, beschreibt es in einem autobiographisch-literarischen Text wie folgt (2009, S. 163):

„Ich war seit drei Monaten aus der Gefangenschaft zurück, und es ging mir schlecht. Was ich gesehen und erlitten hatte, brannte in mir, ich fühlte mich den Toten näher als den Lebenden und schuldig, daß ich ein Mensch war, denn Menschen hatten Auschwitz errichtet, und Auschwitz hatte Millionen menschlicher Wesen verschlungen, darunter viele meiner Freunde und eine Frau, die meinem Herzen sehr nahestand.“

Die Traumata der Überlebenden tradieren sich transgenerational, sodass auch die zweite, dritte und vierte Generation ihrer Nachkommen zu den Betroffenen zählen. Seit 1987 leistet die israelische Organisation Amcha psychosoziale Hilfe für die Überlebenden und ihre Nachkommen. Sie betreut ca. 20.000 Menschen (vgl. Amcha o. J.).

Für die Überlebenden ist die Konfrontation mit Antisemitismus in der Gegenwart nicht nur schmerzlich, sie kann auch retraumatisieren. Bis heute wird das Thema Shoah und das Thema Antisemitismus in zwei unterschiedlichen Bereichen gehalten, d. h. nicht im Zusammenhang betrachtet. Auch die Sicht der Betroffenen auf die Shoah und das Leben im Land der Täter\*innen wird nicht ausreichend beleuchtet.

**33. Was bedeutet der Begriff „genozidales Trauma“?**

Mit dem Begriff „genozidales Trauma“ wird ein Unterschied zu Traumata in ihrer individuellen Dimension der Genese und des psychosomatischen Empfindens herausgestellt: Das genozidale Trauma bezieht sich auf die soziale Dimension der Verfolgung und Vernichtung eines Kollektivs durch ein anderes Kollektiv. Die Shoah stellt eine Ereignisfolge von Diskriminierung, Verfolgung, Massenmord und Vernichtungsbestrebungen dar, die sich gegen Juden als Kollektiv richtete –, und zwar aus der staatlichen und gesellschaftlichen Initiative Deutschlands bzw. aus dem Kollektiv der Deutschen heraus. In ihren ganzen sozialen und emotionalen Bezugsgruppen gab es niemanden um sie herum, der/die keine Opfer in der Familie hatte, niemanden, der/die nicht vom Trauma betroffen gewesen wäre und der/die den Schmerz hätte auffangen können. Das genozidale Trauma betrifft also Gruppen, deren soziales Gefüge unter anderen Umständen eine emotionale Verankerung und einen Halt für Individuen darstellen könnte. Da die ganze Gruppe vom genozidalen Trauma betroffen ist, geht dieser Halt und damit eine wichtige Ressource zur Resilienz verloren (vgl. Grünberg 2012).

**34. Was war die nationalsozialistische Praxis der Kennzeichnung als Häftling in Auschwitz und wie ändert sich zwischen den Überlebendengenerationen der Bezug darauf?**

In Konzentrationslagern wurden die Häftlinge mit einer Nummer gekennzeichnet und angesprochen. Im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz wurde den Häftlingen diese Nummer auf dem linken Unterarm tätowiert. Diese entmenslichende Praxis hat die Überlebenden sichtbar als Opfer nationalsozialistischer Aggression und als Auschwitzüberlebende ausgewiesen. Angehörige der ersten Generation haben sich für die Tätowierung ihrer Haftnummern häufig geschämt. Viele haben etwa Angst gehabt, zum Arzt zu gehen, der die Nummer auf dem Arm hätte entdecken können. In der dritten Generation gibt es ein neues Phänomen. Auch im Alltag in Israel ist dieses Phänomen beobachtbar, so etwa an einer Supermarktkasse, wo eine solche Tätowierung bei einem Mann aufgefallen ist (ethnographische Feldnotiz). Auf dem Unterarm des Mannes steht in Bezug auf die nationalsozialistische Praxis zur Kennzeichnung durch Tätowierungen: „Nicht verzichten heißt gewinnen.“ Manche Enkel lassen sich die Häftlingsnummern ihrer Großeltern auf dem Arm tätowieren, um ihre Verbundenheit und Nähe zu ihnen auszudrücken und ihr Erbe als Auschwitzüberlebende zu tragen – obwohl es dem Judentum nach religiösem Gesetz verboten ist, sich tätowieren zu lassen (vgl. Rudoren 2012).

**35. Wie konnten die Überlebenden nach ihren Familienangehörigen suchen?**

Die Überlebenden konnten sich an das Rote Kreuz, jüdische Hilfsorganisationen und einen Suchdienst der Alliierten wenden, waren in der Regel aber vollkommen auf sich allein gestellt bei der Suche nach ihren Fa-

milienangehörigen. Viele reisten zu dem Ort, an dem ihre Familie zuletzt gelebt hatte, andere suchten über Netzwerke, die sich in Konzentrationslagern oder Ghettos gebildet hatten. Häufig suchten die Überlebenden an Orten, wo Jüdinnen und Juden inhaftiert waren, und suchten ihre Angehörigen in den Überlebendenregistern. Viele Überlebende suchen noch heute nach Familienangehörigen.

**36. Welches ist die zentrale Such- und Anlaufstelle bis heute?**

Die zentrale Anlaufstelle ist bis heute das „Arolsen Archives – International Center on Nazi Persecution“ im hessischen Bad Arolsen (vormals International Tracing Service – ITS). Auf Grundlage von Informationen über 17,5 Millionen Opfer der Nationalsozialisten werden dort Hinweise über den Verbleib oder das Leben von Betroffenen erteilt. Im Jahr 2018 gingen 15.720 Anfragen zu 24.520 Personen ein, bei denen zur Hälfte Auskunft gegeben werden konnte.

140 Familien haben so persönliche Gegenstände von verfolgten Personen erhalten (vgl. Arolsen Archives 2018).

**37. Inwieweit stimmt die Aussage, dass die meisten Deutschen nicht wussten, was den Juden im Holocaust angetan wurde?**

Die Aussage stellt eine Form der Schuldabwehr dar und entspricht nicht den Tatsachen. Sie zielt auf die Entlastung der einzelnen Person und des nationalen Kollektivs der Deutschen.

Das Wissen um die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden und über ihre Durchführung und Methoden war in der Bevölkerung verbreitet – die Verfolgung der Jüdinnen und Juden wurde als öffentliches Ereignis miterlebt, die Vernichtung der Jüdinnen und Juden war Element nationalsozialistischer Ideologie, wurde in Schriften, die die nationalsozialistische Ideologie begründeten und verbreiteten angekündigt und wiederholt angedeutet, einzelne Täter\*innen erzählten davon, die Wirtschaft schuf die Infrastruktur, man bezog geraubtes Eigentum von Jüdinnen und Juden und die ausländische Presse berichtete über die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden. Die Shoah war für viele Deutsche zumindest ein „offenes Geheimnis“ (vgl. Gellately 2002; Longerich 2006).

In der Aussage, man habe nichts gewusst und nichts wissen können, wird das Wegsehen und das Schweigen über die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden in einer Haltung der Gegenwart fortgesetzt. Die Aussage bestätigt selbst den Gegenstand ihrer Verneinung [„Man habe von nichts gewusst“], die dem Mantra einer permanenten Selbstvergewisserung gleichkommt, deren Notwendigkeit und Vehemenz der Nähe zum Geschehenen, das Wissen davon oder der Ahnung darüber und der Verdrängung entspringt (vgl. Postone 2005).

Adorno konstatiert in diesem Zusammenhang (1959/1971, S. 11):

„Gesten der Verteidigung dort, wo man nicht angegriffen ist; heftige Affekte an Stellen, die sie real kaum rechtfertigen; Mangel an Affekt gegenüber dem Ernstesten; nicht selten auch Verdrängung des Gewußten oder halb Gewußten. So sind wir im Gruppenexperiment des Instituts für Sozialforschung häufig darauf gestoßen, daß bei Erinnerungen an Deportationen und Massenmorde mildernde Ausdrücke, euphemistische Umschreibungen gewählt werden oder ein Hohlraum der Rede sich darum bildet; die allgemein eingebürgerte, fast gutmütige Beschreibung „Kristallnacht“ für das Pogrom vom November 1938 belegt diese Neigung. Sehr groß ist die Zahl derer, die von den Geschehnissen damals nichts gewusst haben wollen, obwohl überall Juden verschwanden, und obwohl kaum anzunehmen ist, daß die, welche erlebten, was im Osten geschah, stets darüber geschwiegen haben sollen [...]“

Die Mehrheit wollte die Konzentrationslager und die Häftlinge nicht sehen, sie schaute weg, wenn Synagogen brannten, wenn Schüler an staatlichen Schulen ausgeschlossen wurden, wenn aus vielen Orten »plötzlich« Juden vor den Augen der Öffentlichkeit deportiert wurden, wenn Flugblätter von Widerstandsgruppen die Vernichtung der Juden bekannt machten.

Die Haltung, nichts gewusst zu haben, tradiert sich auch in den Generationen der Nachkommen der Täter\*innen, die den Gefühls- und Sinnstrukturen ihrer Vorfahren nachhängen und in ihren Erzählungen und Selbstdarstellungen häufig genau das bestätigen, von dem sie sich mit Vehemenz zu distanzieren suchen – das gilt etwa für eine Studentin, der nicht gewahr ist, dass die stolze Präsentation der Heldengeschichte ihres Opas beinhaltet, dass dieser eine Jüdin zu ihrer Deportation gebracht hat. Das gilt auch für die Präsentation von familiären Heldengeschichten darüber, Jüdinnen und Juden geholfen zu haben, die nicht den Tatsachen entsprechen. In der Gegenwart hat man in der Vergangenheit häufig nur etwas gewusst, wenn man daraus nun in den beiläufigsten, unglaublichsten Selbstdarstellungen – häufig gegenüber Jüdinnen und Juden – seinen Vorteil ziehen kann: Anerkennung und Indulgenz. Ansonsten will man häufig wie damals nichts gewusst haben bzw. nichts wissen.

Die Aussage, von nichts gewusst zu haben, stellt sich auch vor dem Hintergrund der Öffentlichkeit der Verfolgungs- und Vernichtungspolitik als unwahr dar:

Herbert Schemmel, Überlebender des Konzentrationslager Neuengamme (zitiert nach Steinhoff 2001, o. S.):

„Die Bevölkerung von Neuengamme wusste ganz genau, wenn abends Elbe 1 einrückte, auf Schubkarren, wieviel Leichen sie reingebracht haben, oder vorne an den Händen und hinten an den Füßen, zwei Mann trugen den nächsten Toten dann rein da, in der Kolonne da. Das haben die doch gesehen, diese enge Durchgangsstraße durch Neuengamme da, diese lange Straße.“

Die Journalistin Margaret Bourke-White beschreibt die Reaktion von deutschen Bürger\*innen, die im April 1945 unter Anleitung der US-amerikanischen Armee das Konzentrationslager Buchenwald besichtigen (Bourke-White 1946, o. S.): „The Germans cried: »We didn't know! We didn't know!« The prisoners replied: „We worked beside you. We told you every day.“

Alfred Nerlich, Überlebender des Konzentrationslagers Hersbruck (zitiert nach Steinhoff 2001, o. S.): „Ich war im KZ Hersbruck auf Block 20. Wenn man rübergeschaut hat, an den Zaun gegangen ist, hat man sie gesehen, reingehen, baden. Die Umkleidekabinen waren hier.“

Im Jahr 1942 wurden KZ-Häftlinge auch zu Bau- und Aufräumarbeiten nach Luftangriffen gezwungen – in aller Öffentlichkeit und im Beisein der Zivilbevölkerung. Eine Frau beantwortete die Frage, woher sie von der Erschießung polnischer Jüdinnen und Juden gewusst hat, mit (zitiert nach Kellerhoff 2008, o. S.): „Mir ist alles dies auf dem Wochenmarkt in Emmerich erzählt worden.“ Ein Korrespondent des Magazins der US-Armee, Yank, wird mit den Worten zitiert (zitiert nach Kellerhoff 2008, o.S.): „Am Straßenrand starben Häftlinge, wenn sie ins Lager zurückmarschieren mussten, und niemand zeigte sich überrascht. Die guten deutschen Bürger verschlossen ihre Augen, Ohren und Nasen und sahen, hörten und rochen nichts.“

Bruno D., ehemaliger Wachmann im Konzentrationslager Stutthof als Angeklagter vor Gericht (zitiert nach Hinrichs 2019, o. S.): „Es wurde mal gesagt: Judenvernichtung.“ – nachdem er die Praxis der Judenvernichtung in Gaskammern beschrieb und sein Handeln relativierte.

Hunderttausende von Wehrmachtssoldaten, die Zeugen oder sogar Mittäter bei Massakern waren, und sowohl Wachmänner als auch weiteres Personal in Konzentrationslagern haben die Verbrechen in Feldpostbriefen in die Heimat kommuniziert.

**38. Wie viel Prozent der deutschen Bevölkerung haben zur Rettung von Juden beigetragen?**

Ca. 0,02% der deutschen Bevölkerung haben zur Rettung von Jüdinnen und Juden beigetragen – 10.000 bis 15.000 Menschen (vgl. Kosmala 2004, S. 9). Dagegen beanspruchen 18% der Befragten einer Studie aus dem Jahr 2018, dass ihre Vorfahren Opfern nationalsozialistischer Verfolgung geholfen hätten – etwa Jüdinnen und Juden versteckt hätten (vgl. Zick et al. 2018). Im Jahr 2019 geben 28,7% der Befragten bei der Nachfolgestudie an, sie hätten Helfer\*innen von Verfolgten in der Familie (vgl. Rees et al. 2019, S. 23).

**39. Inwieweit kann man von einer demokratischen Wahl und einer freiwilligen Unterstützung des Nationalsozialismus sprechen?**

Adolf Hitler wurde am 30. Januar 1933 dem Paragraphen 53 der Verfassung gemäß vom Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt. Bereits seit 1930 regierten verschiedene vom Präsidenten eingesetzte Kabinette mit Notverordnungen (Paragraf 48 der Verfassung). Nun führte die NSDAP (Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei) die Regierung. In der Folgezeit setzen die Nationalsozialisten ihr gewaltsames Vorgehen gegen politische Gegner, insbesondere gegen Kommunist\*innen, fort. Sie bauten ihre Macht aus, lösten das Parlament auf und hoben mit der „Reichstagsbrandverordnung“ (Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutz von Volk und Staat) die Bürgerrechte auf. Der Polizei und Hilfsorganen war es nun möglich, Verhaftungen ohne Angabe von Gründen durchzuführen. Mehrere tausend politische Gegner wurden in „Schutzhaft“ genommen. Die Unversehrtheit der Wohnung und des Eigentums war ebenso aufgehoben wie das Brief-, Post-, Telegraf- und Fernsprecheheimnis sowie die Meinungs-, Presse-, Vereins- und Versammlungsfreiheit.

Bei den Reichstagswahlen im März 1933 wurde die NSDAP mit Abstand stärkste Partei, somit wurde sie demokratisch gewählt. Sie erhielt 43,9% (17.277.180) der Stimmen – die SPD 18,3%, die KPD 12,3% und das Zentrum 11,3%. Die Wahlbeteiligung lag bei rund 89%, die NSDAP erreichte in 33 von 35 Wahlkreisen die Mehrheit. Zusammen mit dem „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ (8,3%) erreichte die NSDAP die absolute Mehrheit im Reichstag. Lediglich die Parlamentarier der SPD stimmten Ende März gegen das Ermächtigungsgesetz (die 81 Mandate der KPD waren bereits aufgehoben worden), mit dem die Verfassung geändert und die Gewaltenteilung aufgehoben wurde. Der neue Reichstag gab der Regierung mit dem Ermächtigungsgesetz das Recht, ohne Zustimmung des Parlaments Gesetze zu beschließen. Die Länder wurden gleichgeschaltet, die Parteien, wenn sie sich nicht selbst auflösten, verboten und die Gewerkschaften zerschlagen. Bei der Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs stimmten 89,93% (38.394.848) Bürger\*innen dafür, dass das Amt des Reichskanzlers mit dem des Reichspräsidenten vereinigt wird, sodass Adolf Hitlers Position als „Führer“ institutionalisiert wurde (vgl. Electoral Geography 2.0 o. J.; Nohlen/Stöver 2010). Die NSDAP hatte im April 1933 2,5 Millionen Mitglieder, 1939 5,3 Millionen und 1945 8,5 Millionen Mitglieder – 20% der erwachsenen deutschen Bevölkerung (vgl. Scriba 2015b).

Der Nationalsozialismus war eine deutsche Volksbewegung, sie ging organisatorisch und ideologisch aus der „Volksgemeinschaft“ hervor, deren Herrschaftsanspruch durch die NSDAP staatspolitisch realisiert und getragen wurde. Der Nationalsozialismus war eine revolutionäre Massenbewegung kollektiven Wahns und Handelns, dessen Grundlage und Begründung die nationalsozialistische Ideologie und die emotionale Bindung der im Kollektiv der „Volksgemeinschaft“ aufgegangenen Deutschen war (vgl. Postone 1991). Der Rassismus und eliminatorische Antisemitismus nationalsozialistischer Ideologie prägte grundlegend sowohl das Alltagsleben und die Sprache als auch die deutsche Gesellschaft, wobei der nationalsozialistische Antisemitismus aus einer langen Tradition aus ebendieser hervorging. Das volksgemeinschaftliche Kollektiv der Deutschen setzte nun die antisemitische Ideologie und Propaganda der NSDAP in die Tat um, die Diskriminierung, Stigmatisierung, Verfolgung und Vernichtung der Jüdinnen und Juden in Deutschland erfolgte nicht nur im Namen der deutschen Volksgemeinschaft, sondern durch die Volksgemeinschaft. Die politischen Maßnahmen der NSDAP zur Diskriminierung, Entrechtung, Verfolgung und Vernichtung von Jüdinnen und Juden wurden gesamtgesellschaftlich umgesetzt und haben sich dadurch als Herrschaftssystem abgebildet (vgl. Marcuse 2007). Daniel Goldhagen zeigt auf, dass die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden ein deutsches Unternehmen war, das vom Volk getragen wurde und dem Willen und Handeln vieler Deutscher folgte. Der Antisemitismus verband dabei unterschiedlichste politische Akteure in der deutschen „Volksgemeinschaft“, auch manche Oppositionelle und Gegner\*innen der Nationalsozialisten kamen darin mit ihnen zusammen, sie stimmten mit „der nationalsozialistischen Weltsicht in einem wesentlichen Punkt überein: Die Juden waren das ewige Übel“ (Goldhagen 2012, S. 143).

Insofern ist die Frage nach der Unterstützung der Nationalsozialisten als politische Herrschaftsformation notwendig verkürzt: Die deutsche „Volksgemeinschaft“ ist aus der nationalsozialistischen Ideologie heraus zur Herrschaft gekommen, sie steht ihrer politischen Repräsentation und staatspolitischen Macht demnach nicht gegenüber. Eine Unterstützung würde eine gesellschaftliche Differenz, eine Trennung zwischen Zivilem oder Privatem und Politischem implizieren, die durch die »Volksgemeinschaft« in der deutschen Gesellschaft zur Nazizeit aber aufgehoben wurde.

Freizeitorganisation und -leben, soziale und materielle Privilegierung in der Arbeitswelt, die Aneignungen geraubten jüdischen Eigentums und die Erziehung der Kinder und Jugendlichen sind nur einzelne Bereiche gesellschaftlichen Alltagslebens, in denen der Nationalsozialismus und Volk sich als Einheit konkretisierten. Die Normalität des Alltagslebens stellte sich auch durch drohende Sanktionen der „Volksgemeinschaft“ bei Abweichung (etwa bei Nichterwidung des „deutschen Grußes“) oder durch drohende Verfolgung und Gewalt der Nationalsozialisten her (etwa die Androhung der Todesstrafe für das Hören von „Feindsendern“, den hörbaren Ausdruck eines Zweifels am „Endsieg“, die Kriegsdienstverweigerung oder die Rettung von Jüdinnen und Juden oder anderen Verfolgten oder beim Widerstand gegen die Staatsgewalt).

#### 40. Was soll der Begriff „Mitläufer“ beschreiben?

Mit dem Begriff werden Mittäter\*innen, d. h. Täter\*innen in nicht verantwortlicher Position oder bystanders (nach Raoul Hilberg), von denjenigen unterschieden, die gemordet haben und Morde organisiert haben, in seiner Verwendung wird er aber einer Schuldabwehr nutzbar gemacht.

Der Begriff „Mitläufer“ dient dann der relativierenden und exkulpierenden Bezugnahme auf Nationalsozialisten und ihre Taten. Er impliziert eine Referenzkategorie »verantwortlicher« oder »überzeugter« Nationalsozialisten, von der solche Nationalsozialisten abgegrenzt werden, die aus vermeintlich nichtigen Absichten, Gruppendynamik oder autoritärem Denken und Handeln mitgetan oder die Verbrechen passiv mitgetragen haben. Wichtig dabei ist, dass diese Menschen wussten, dass Jüdinnen und Juden diskriminiert wurden, in Lager verschleppt wurden, ihnen ihr Eigentum weggenommen wurde und sie nicht zurückkehrt sind.

Das „Mitläufertum“ war während der nationalsozialistischen Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden prägend.<sup>11</sup> In diesem Zusammenhang erklärt Adorno (1966/1971, S. 101):

„Unfähigkeit zur Identifikation war fraglos die wichtigste psychologische Bedingung dafür, dass so etwas wie Auschwitz sich inmitten von einigermaßen gesitteten und harmlosen Menschen hat abspielen können. Was man so Mitläufertum nennt, war primär Geschäftsinteresse: daß man seinen eigenen Vorteil vor allem anderen wahrnimmt und, um nur ja nicht sich gleich zu gefährden, sich nicht den Mund verbrennt. Das ist ein allgemeines Gesetz des Bestehenden. Das Schweigen unter dem Terror war nur dessen Konsequenz. Die Kälte der gesellschaftlichen Monade, des isolierten Konkurrenten, war als Indifferenz gegenüber dem Schicksal

11 Auch heute noch findet es in der Haltung vieler Menschen einen Ausdruck, es wird rückblickend ganz beiläufig in solch exemplarischen Sätzen als Sinnmuster aktiviert: „Das war eine ganz andere Zeit. Da kann man sich heute gar kein Urteil erlauben.“ / „Wir hatten auch ganz andere Sorgen und eigene Probleme.“ / „Meine Oma [deutsch] musste auch fliehen, alle haben in diesem Krieg gelitten“ / „Die Juden waren plötzlich weg.“ / „Es war halt so eine Zeit damals wie unter Stalin – jede Initiative wurde bestraft.“ / „Die Kuchenplatte [mit dem Hakenkreuz] ist halt gut. Warum sollte ich sie nicht weiterhin benutzen?“



der anderen die Voraussetzung dafür, daß sich nur ganz wenige regten. Das wissen die Folterknechte; auch darauf machen sie stets erneut die Probe.“

41. **Was bedeutet „Gerechte unter den Völkern“?**

Es handelt sich dabei um einen Ehrentitel der vom israelischen Staat eingeführt und von Yad Vashem, der Gedenkstätte der Märtyrer und Helden des Staates Israel im Holocaust, an diejenigen Nichtjuden vergeben wird, die zur Zeit des Nationalsozialismus unter Einsatz ihres Lebens Jüdinnen und Juden vor der Ermordung retteten (durch Verstecken, Beschaffung falscher Ausweispapiere, Fluchthilfe und die Rettung von Kindern). Der Begriff „Gerechte unter den Völkern“ (Chassid Umot ha-Olam) hat seinen Ursprung in der Torah, und er beschreibt rechtschaffende Nichtjuden. Insgesamt halten 27.362 Menschen den Titel (2019) – aus Deutschland kommen 627 Menschen, die die Ehrung erhalten haben, die meisten kommen aus Polen (6.992), den Niederlanden (5.778) und Frankreich (4.099).<sup>12</sup>

42. **Inwieweit stimmt die Behauptung, dass die meisten Deutschen durch das Regime gezwungen wurden, sich im Nationalsozialismus zu beteiligen?**

Die Behauptung, dass die die meisten Deutschen durch das Regime gezwungen wurden, sich im Nationalsozialismus zu beteiligen, stellt eine Schuldabwehr dar. Zum einen folgte eine Beteiligung am Nationalsozialismus der gesellschaftlichen Normalität des Alltagslebens in der deutschen „Volksgemeinschaft“, zum anderen den Bedürfnissen, Wünschen und dem Glauben von vielen Deutschen. Es hat keines Zwangs bedurft, sich politisch für den Nationalsozialismus zu engagieren, die nationalsozialistische Ideologie durch sein Handeln in die Tat umzusetzen und Jüdinnen und Juden oder andere Minderheiten zu verfolgen und zu ermorden. Juristisch gesehen wurde in den NS-Kriegsverbrecherprozessen der 1960er Jahre der Begriff „Befehlsnotstand“ erfunden, um Naziverbrecher von jeder Schuld freizusprechen, indem behauptet wurde, wenn sie sich dem Mordbefehl widersetzt hätten, wären sie selbst getötet worden. Tatsächlich wurde niemand gezwungen, in die SS zu gehen und/oder sich an der Ermordung von Zivilist\*innen zu beteiligen.

Die vermeintlich drohende Gefahr bei der Nichtbeteiligung an Verbrechen wird als Lüge aufgebaut, um sich aus der Verantwortung zu nehmen und sein Handeln als Folge eines Zwangs zu rationalisieren. Allein die Behauptung eines Zwangsverhältnis zwischen NS-Regime und deutschem Volk verhöhnt die Opfer des Nationalsozialismus, indem es das deutsche Volk, als Kollektiv der Täter\*innen, zum Opfer erklärt. Der Zwang hat sich aus dem Kollektiv der deutschen „Volksgemeinschaft“ heraus lustvoll, als Pflichterfüllung oder als indifferente Haltung wesentlich gegen diejenigen gerichtet, die zu Feinden der deutschen „Volksgemeinschaft“ erklärt, diskriminiert, entrechtet, erniedrigt, beraubt, verfolgt und vernichtet wurden: Jüdinnen und Juden und Angehörigen anderer verfolgter Gruppen (vgl. Goldhagen 2012).

Es hat keinerlei Zwangs bedurft, sich „arisiertes“ jüdisches Eigentum anzueignen, Zwangsarbeiter\*innen auszubeuten, sich in Österreich 1938 als Publikum zusammenzufinden, um Jüdinnen und Juden dabei zuzuschauen, auszulachen, zu bespucken und zu treten, wie sie mit Zahnbürsten und auf Knien proösterreichische Parolen vom Gehsteig entfernen mussten (vgl. Ostermann 2005 zitiert nach Krist 2014), einen Pulk zu bilden, durch den ein Jude als „Rassenschänder“ getrieben wurde, sich bei den Novemberpogromen am 9.11.1938 brennende Synagogen fasziniert anzusehen oder darüber zu lachen, wie Juden öffentlich Bart und Schläfenlocken abgeschnitten wurden (vgl. Vorländer/Harcke o. J.), Jüdinnen und Juden bei der Gestapo zu denunzieren, bei Babyn Jar in 36 Stunden mehr als 33 000 Jüdinnen und Juden zu erschießen (vgl. Wiehn 2001), Jüdinnen und Juden mit der Bahn in „Viehaggons“ in Vernichtungslager zu fahren, „Rampendienst“ in Auschwitz zu tun und Jüdinnen und Juden zu „selektieren“ oder Jüdinnen und Juden durch Arbeit, Erschießung oder in Gaskammern zu ermorden.

Jeder hatte die freie Wahl, sich zu beteiligen oder Widerstand zu leisten, auch wenn die Gefährdung vorhanden war, dafür ebenfalls verfolgt und getötet zu werden. Der Widerstand gegen Nationalsozialismus reichte vom Kommunisten Georg Elser, der als Antifaschist schon im Jahr 1939 ein Attentat auf Hitler verübte, über die „Weiße Rose“ und katholische Geistliche bis hin zu konservativen militärischen Kreisen, die sich in ideologischer Nähe zum Nationalsozialismus der politischen Führung oder der Kriegsführung widersetzten wie z. B. die Gruppe um Graf von Stauffenberg, die das Attentat auf Hitler am 20. Juli 1944 plante.

Wichtig ist es zu verstehen, dass Antisemitismus bei weitem nicht erst durch die Nazis entstanden ist und tief im sozialen und kulturellen Raum verankert gewesen ist. Somit stieß auch die Verfolgung, deren »Qualität« immer weiter bis zur Vernichtung anstieg, auf eine breite Zustimmung bzw. auf die schweigende Ignoranz.

---

12 Die Angaben beziehen sich auf eine Statistik von Yad Vashem. Diese ist abrufbar unter: [www.yadvashem.org/de/righteous/statistics.html](http://www.yadvashem.org/de/righteous/statistics.html) (Abfrage: 16.10.2019).

43. **Was passierte 1943 in der Rosenstraße in Berlin?**

Mehrere hundert Deutsche, vorwiegend Frauen, protestierten öffentlich mehrere Tage lang (vom 27.2. bis 06.03) gegen die Verhaftung von 2000 Juden vor dem Gebäude, in dem sie von der Gestapo festgehalten wurden.

Die SS und Gestapo führten im Februar 1943 als „Fabrikaktion“ bekannte Razzien durch, um die in Berlin verbliebenen Juden zu verhaften. Von den mehr als 8.000 gefangenen genommenen Juden waren ca. 2.000 in sogenannten „Mischehen“ mit nichtjüdischen Deutschen verheiratet, welche als Gruppe von den anderen getrennt und am 27.2.1943 in der Rosenstraße inhaftiert wurden.

Mehrere hundert Angehörige und deutsche (nichtjüdische, vom Regime als „arisch“ gesehene) Ehefrauen der inhaftierten Juden protestierten vor dem Gebäude gegen die Verhaftung und forderten ihre Freilassung. Trotz der Androhung von Waffengewalt durch die Polizei setzten sie den öffentlichen Protest fort, die ca. 2000 inhaftierten Juden wurden freigelassen. Viele von ihnen haben anschließend die Shoah überlebt. 6.000 Juden, die bei der als „Fabrikaktion“ bekannten Aktion der SS und der Gestapo in anderen Sammellagern in Berlin inhaftiert wurden, wurden in Konzentrations- und Vernichtungslager deportiert (vgl. Stoltzfus 2013).<sup>13</sup>

98% der überlebenden deutschen Juden waren diejenigen, die mit Nichtjuden in sogenannten Mischehen verheiratet waren.

Das Handeln der nichtjüdischen Deutschen widerlegt die Behauptung, dass man nichts habe machen können, als Rationalisierung der eigenen Tatenlosigkeit und Indifferenz.

44. **Was beschreibt der Begriff „Kristallnacht“? Warum ist der Begriff problematisch?**

Der Begriff bezieht sich auf die Novemberpogrome vom 9.11.1938, bei denen die SS, SA, die Hitlerjugend und Zivilist\*innen in ganz Deutschland Eigentum von Jüdinnen und Juden (Geschäfte und Wohnungen) und 1.400 Synagogen zerstörten, Jüdinnen und Juden misshandelten und ermordeten. In der Folge wurden 30.000 Jüdinnen und Juden in Konzentrationslager deportiert. Es wird geschätzt, dass zwischen 1.300 und 1.500 Jüdinnen und Juden im Zusammenhang mit den Novemberpogromen ermordet wurden (vgl. Schwarz 2007).

Zum Anlass dieser Pogrome wurde die Erschießung des Botschaftssekretärs Ernst Eduard vom Rath in Paris durch Herschel Grynszpan, einem siebzehnjährigen Juden, dessen Eltern zuvor mit 17.000 weiteren Jüdinnen und Juden aus Deutschland nach Polen vertrieben wurden. Die Nationalsozialisten sahen die Erschießung als Komplott des „Weltjudentums“, die Pogrome inszenierten sie als Ausdruck eines „gerechten Volkszorns“.

Der euphemistische Begriff „Kristallnacht“ bzw. „Reichskristallnacht“ trivialisiert diese Pogrome im Fokus auf das zerbrochene Glas von Schaufensterscheiben, das als Kristall positiv konnotiert wird. Der Begriff war im „Volksmund“ als Bezeichnung für die Pogrome geläufig, er legt die Tendenz offen, dass „bei Deportationen oder Massenmord mildernde Ausdrücke, euphemistische Umschreibungen gewählt werden oder ein Hohlraum der Rede sich darum bildet“ (Adorno 1959/1971, S. 11.).

Avraham Barkai erklärt zu diesem verletzenden Sprachgebrauch (zitiert nach Schwarz 2007): „Kristallnacht! Das funkelt, blitzt und glitzert wie bei einem Fest! Es wäre längst Zeit, dass diese böswillig-verharmlosende Bezeichnung zumindest aus der Geschichtsschreibung verschwände.“

45. **Was beschreibt der Begriff „Pogrom“/Pogrome (plural)? Wann und wo fanden unterschiedliche Pogrome statt?**

**Was beschreibt der Begriff „Pogrom“?** Der Begriff bezieht sich auf enthemmte Gewalt einer Gruppenformation gegen tatsächliche oder vermeintliche Angehörige von ethnischen oder religiösen Minderheiten (Verreibung, Zerstörung und Plünderung von Eigentum, Vergewaltigung, Misshandlung und Ermordung). Er kommt aus dem Russischen (abgeleitet von *громить*/zerstören) und stand ursprünglich synonym für Gewalt gegen Juden. Dies ist auf die historische Kontinuität antisemitischer Gewalt zurückzuführen.

**Wann und wo fanden unterschiedliche Pogrome statt?** Pogrome (gegen Juden) ereigneten sich im Mittelalter, in der Neuzeit und vom 19. Jahrhundert bis ins 20. Jahrhundert. Die Pogrome fanden europaweit statt, aber auch in Afrika und im Nahen Osten. Antisemitische Verschwörungstheorien und Legenden waren Anlass der Pogrome. Im Folgenden werden einige antisemitische Pogrome benannt (vgl. Schlickewitz 2017; Klier/Lambroza 2004; Hoffmann/Bergmann/Walser Smith 2002; Curtis 2013; Ouzan 2004):

Kalifat Cordoba (1011), Fes – heutiges Marokko (1033), Granada, al-Andalus (1066) Kreuzzüge: Rheinland, Köln, Neuss, Xanten, Magdeburg, Regensburg, Prag, Mainz, Worms, Speyer (1096), York (1190), Frankfurt am Main (1241), Rintfleisch-Pogrom Franken (1298), Armledererhebung Franken (1336), Pestpogrome: u. a. Freiburg, Erfurt, Straßburg (1349), Sternberg (1497), Berlin (1510), Fettmilch-Aufstand, Frankfurt am Main

---

13 Ob die Freilassung das Ergebnis der Proteste war, ist umstritten (vgl. Gruner 2002).



(1614), Hep-Hep-Unruhen: Würzburg, Graz, Wien, Prag, Kopenhagen, und weitere Städte (1819), Odessa, zaristisches Russland (1821), Zaristisches Russland: Kiew, Odessa, Warschau: 200 Pogrome (1881), Zaristisches Russland: Chişinău, Simferopol, Kropyvnytskyi, hunderte weitere (1903-1906), Odessa, zaristisches Russland (1905), Nabi-Musa-Unruhen, Jerusalem (1920), Hebron, Judäa und Samaria (1929), Safed, Galiläa (1929), Novemberpogrome: Deutschland/Österreich (1938), Bagdad, Irak (1941), Jedwabne, Polen (1941), Iaşi, Rumänien (1941), Krakau und weitere Städte, Polen (1945), Tripolis, Libyen (1945), Topolčany, Slowakei (1945), Kairo, Ägypten (1945-1949), Kielce, Polen (1946), Miskolc, Kunmadaras, Ungarn (1946), Aleppo, Syrien (1947), Manama, Bahrain (1947), Aden, Jemen (1947) Tripolis, Libyen (1948), Oujda, Jerada, Marokko (1948), Damaskus, Syrien (1949), Istanbul (1955), Crown-Heights, NYC, USA (1991).

**46. Was ist problematisch an der Aussage: „Was hat Hitler alles angerichtet?“**

Mit dieser Aussage werden der Nationalsozialismus und die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden personalisiert. Somit bildet diese Aussage einen Entlastungswunsch und Schuldabwehr ab.

Darin wird die Täterschaft explizit auf die Person Hitlers und implizit auf die (sich in der Regel »nicht unter uns befindenden«) Nazis reduziert, wohingegen die Täterschaft der deutschen Bevölkerung ausgeblendet bzw. ausgeschlossen wird. In solchen Sinnbezügen wird Hitler häufig als alleinschuldiger Diktator ausgewiesen, der das »eigentlich unschuldige« deutsche Volk verführt habe. Dabei war es nur durch die breite Unterstützung und Widerstandlosigkeit der Mehrheit möglich, das Regime aufzubauen und das Verbrechen in diesem Ausmaß auszuüben.

Der Aufstieg der NSDAP, der politischen Bewegung des Nationalsozialismus und Hitlers als „Führer“ wurde in den 1920er sowohl durch finanzielle Zuwendungen deutscher Unternehmen und der Industrie als auch durch eine Wertschätzung an Universitäten und bürgerlichen Kreisen begünstigt.

**47. Was verstand man unter „Entnazifizierung“?**

Die Alliierten führten im besetzten Deutschland bis 1951 die Entnazifizierung durch. Damit wurde das Ziel verfolgt, die Deutschen zu Demokraten umzuerziehen, indem alle neuen Parlamente, die Behörden, Gerichte, Schulen, Kultureinrichtungen und Medien mit Demokraten besetzt werden sollten. Um die überzeugten Nationalsozialisten identifizieren zu können, wurden u. a. Fragebögen ausgegeben, in denen nach der Mitgliedschaft in den verschiedenen NS-Organisationen gefragt wurde. Personen, die als höhere Funktions- oder Würdenträger des Nationalsozialismus identifiziert wurden, wurden für Monate oder Jahre in Internierungslagern festgehalten.

In Spruchkammerverfahren wurden unter Einsatz von Laienrichtern potenzielle Täter untersucht, um Maßnahmen eines gesellschaftlichen Ausschlusses, beispielsweise von Ämtern, Führungspositionen in der Wirtschaft, politischer Betätigung oder Wahlen, einzuleiten. Dabei wurden die Verdächtigen fünf Kategorien zugeordnet (Hauptschuldiger, Belasteter, Minderbelasteter, Mitläufer oder Entlasteter). Bis 1949 wurden solche Verfahren gegen 2,5 Millionen Deutsche geführt, wobei 54 % als Mitläufer und als 1,4% als Hauptbeschuldigte kategorisiert wurden. Gegen letztere wurden Strafverfahren eingeleitet, die allerdings häufig wegen Mangels an Beweisen eingestellt wurden.

Die Entnazifizierung führte in den meisten Fällen nur zu einem vorübergehenden Ausschluss der als aktive Nationalsozialisten identifizierten Täter. Die meisten ehemaligen Täter führten ein »normales Leben« im postnationalsozialistischen Deutschland, oftmals galten sie als unverzichtbar z. B. als Lehrer, Richter, Ärzte, Beamte, weil es kaum unbelastete Personen mit den entsprechenden Ausbildungen gab. Viele machten in der Bundesrepublik bei Gerichten, in der Wirtschaft oder bei Bundesbehörden Karriere – etwa 40% der Belegschaft im höheren Dienst des Auswärtigen Amtes waren 1951 ehemalige NSDAP-Mitglieder, 129 ehemalige NSDAP-Mitglieder saßen 1953 im Bundestag, 33 von 47 leitenden Mitarbeitern beim BKA im Jahr 1958 waren ehemalige SS-Mitglieder (vgl. Berlin Document Center 2001, S. 12; Auswärtiges Amt 2010; BKA 2011, S. 23). An die Stelle der Bemühungen um eine gründliche Entnazifizierung trat spätestens seit Anfang der 1950er Jahre der, auch von den Westmächten im Rahmen des Kalten Krieges unterstützte Kampf gegen den Kommunismus.

In der von der Sowjetunion besetzten Zone, der späteren DDR, wurde die Entnazifizierung, insbesondere der Gerichte, sehr viel konsequenter durchgeführt, aber auch dort wurden schließlich viele Funktionäre des Naziregimes rehabilitiert, wenn sie sich zur DDR loyal verhielten. Da sich die DDR offiziell als Fortsetzung der antifaschistischen Bewegung der Kommunistischen Partei verstand, gab es dort nach dem staatlichen Selbstverständnis keine Nationalsozialisten und von daher auch keine Notwendigkeit, sich mit der Nazi-Vergangenheit der Einzelnen auseinanderzusetzen.

**48. Wie wurden Täter bestraft? Wie viele Täter des Nationalsozialismus wurden bestraft?**

**Der Nürnberger Prozess**

Die vier Alliierten hatten schon am 30.10.1943 gemeinsam beschlossen, nach Kriegsende die für „die

Gräueltaten im besetzten Europa“ Verantwortlichen nach dem Krieg strafrechtlich zur Verantwortung zu ziehen. Nach der Kapitulation unterteilten sie Deutschland in vier besetzte „Zonen“, für die sie einen gemeinsamen „Kontrollrat“ bildeten, in dem sie ihre Politik miteinander abstimmten und gemeinsame Gesetze erließen. Im August 1945 einigten sie sich auf die Einrichtung eines Internationalen Gerichtshofs in Nürnberg, vor dem 24 Hauptverantwortliche des nationalsozialistischen Regimes angeklagt werden sollten. Einen solchen Gerichtshof hatte es früher noch nicht gegeben. Er gilt als Vorläufer des 2002 eingerichteten Internationalen Gerichtshofs in Den Haag. Die Anklage lautete auf Verbrechen gegen den Frieden, das Kriegsrecht und die Humanität – letzteres bezog sich insbesondere auf die Planung und Durchführung des Völkermordes an den europäischen Jüdinnen und Juden. Die Begriffe „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ und „Völkermord“ fanden durch diesen Prozess erstmals Eingang in die Rechtsordnung.

Der Prozess, der am 20.11.1945 begann und mit der Urteilsverkündung am 1.10.1946 mit 10 Todesurteilen und 2 Freisprüchen endete, trug ganz wesentlich dazu bei, die systematische Planung und generalstabsmäßige Durchführung der Verfolgung und Ermordung von Jüdinnen und Juden aufzudecken und zahllose Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu dokumentieren. Von den zu Freiheitsstrafen Verurteilten waren 10 Jahre später alle bis auf einen wieder auf freiem Fuß. Rudolf Hess, der bis zu seinem Selbstmord 1987 in Haft blieb, wurde zum Idol der Neonazis.

#### **Weitere Strafverfahren der Nachkriegszeit**

Mit dem Kontrollratsgesetz Nr.10 war am 20.12.1945 für die Militärgerichte der vier Besatzungsmächte eine einheitliche Rechtsgrundlage für die Verfolgung von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit geschaffen worden. Dabei wurde ausdrücklich klargestellt, dass auch die Zustimmung zu diesen Verbrechen und die Mitgliedschaft in einer als verbrecherisch eingestuften NS-Organisationen (Führer der NSDAP, SS, SA, SD, Gestapo) strafbar sein sollte. Eine Verjährung dieser Verbrechen wurde ausgeschlossen.

Die Militärgerichte Großbritanniens, Frankreichs und der USA verurteilten bis 1951 insgesamt 5.052 Deutsche als nationalsozialistische Täter, deutlich mehr Urteile ergingen durch die sowjetische Militärgerichtsbarkeit. Die Zuständigkeit für die Verfolgung der NS-Verbrechen ging in den Westzonen 1951, in der Ostzone 1955 auf die deutschen Gerichte über.

Die Staatsanwaltschaften in der Bundesrepublik Deutschland klagten bis zum Jahr 2005 16.740 Personen im Zusammenhang mit Verbrechen im Nationalsozialismus an, von denen 6.056 Personen von Gerichten schuldig gesprochen und verurteilt wurden (vgl. Eichmüller 2008). Die Strafverfolgung der Täter des Nationalsozialismus wurde von der deutschen Justiz nur sehr unwillig betrieben. Mit der Begründung, eine konkrete Tathandlung sei nicht beweisbar oder die Tat sei schon verjährt oder die individuelle Schuld sei wegen des durch Vorgesetzte ausgeübten Drucks gering, wurden viele Ermittlungen eingestellt und viele Täter freigesprochen.

So etwa Willi Schatz, der als Lagerzahnarzt in Auschwitz arbeitete und SS-Untersturmführer war, bei dem Frankfurter Auschwitzprozess 1963/1965. Er wurde dort zur „Selektion“ der ins Lager Deportierten eingeteilt, er hatte also die Aufgabe zugewiesen bekommen, manche Deportierte als „arbeitsfähig“ zu identifizieren und von denjenigen zu trennen, die als „arbeitsverwendungsunfähig“ unmittelbar ermordet worden sind. Er sagte aus, dies nicht getan zu haben und wurde vom Gericht wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Er lebte nach seinem Freispruch bis zu seinem Tod 20 Jahre in Freiheit. Erstmals wurde 2002 ein Angeklagter, der in KZ-Wächter gewesen war, wegen Beihilfe zum Mord verurteilt, obwohl ihm keine einzelne Tötung zugeordnet werden konnte, allein wegen seiner Beteiligung an der „Vernichtungsmaschinerie“ des Vernichtungslagers Sobibor. Es handelte sich um den Ukrainer Iwan Demjanjuk, der sich als Kriegsgefangener dazu bereit erklärt hatte, im KZ Dienst zu leisten.

Die Zahl verurteilter Täter ist verschwindend gering. Dies wird vor allem im Kontrast zu den Mitgliedszahlen nationalsozialistischer Organisationen deutlich (800 000 Mitglieder der Waffen SS, 8,5 Millionen Mitglieder der NSDAP, 10.000 SS-Männer waren allein in Auschwitz im Dienst) und der Wehrmacht (insgesamt 18,2 Millionen Soldaten).

#### **Straffreiheit durch Flucht**

Auf sogenannten „Rattenlinien“, organisiert u. a. über Netzwerke in Deutschland und von katholischen Geistlichen im Vatikan, konnten viele nationalsozialistische Täter ins Ausland fliehen. Auch auf anderen Wegen konnten Täter fliehen, sich damit einer Strafverfolgung entziehen und in vielen Fällen ihre Leidenschaft Antisemitismus weiterführen (vgl. Hafner/Schapira 2002; Benz 2010; Stahl 2013; Steinacher 2014:

- Alois Brunner, SS-Hauptsturmführer, enger Mitarbeiter Eichmanns, verantwortlich für die Deportation von 125.000 Jüdinnen und Juden in Konzentrationslager: Er lebte bis 1954 unter einem Pseudonym in Deutschland, flüchtete dann nach Syrien, wo er bis zu seinem Tod um das Jahr 2009 lebte. Dort arbeitete er mit dem syrischen Geheimdienst zusammen. 1985 zeigte er sich im Interview mit der deutschen

Zeitschrift „Bunte“ stolz auf seine Taten bei der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden, die er als „Dreckszeug“ schmähte. 1987 rühmte er sich gegenüber einem Journalisten der Kronen Zeitung damit, Wien „judenfrei“ gemacht zu haben (vgl. Freihofners 2009).

- Johann von Leers, SS-Führer beim Stab des Rasse- und Siedlungshauptamtes, Professor für Geschichte, nationalsozialistischer Ideologe: 1950 Flucht nach Argentinien, dort war er Herausgeber einer nationalsozialistischen Zeitschrift. Er publizierte aber auch in rechtsextremen Zeitschriften in Deutschland. 1955 Flucht nach Ägypten, wo er von Mohammed Amin al-Hussein empfangen wurde und zum Islam konvertierte. Er war für den ägyptischen Propagandadienst tätig und begründete seinen Judenhass nun islamisch.
- Walter Rauff, Gruppenleiter RSHA unter anderem verantwortlich für die Entwicklung und den Einsatz von Gaswagen: 1948 Flucht nach Syrien, wo er eine Gruppe deutscher Experten leitete, um Syrien im Krieg gegen Israel zu unterstützen. 1949 musste er über die „Rattenlinien“ nach Südamerika flüchten, wo er erst in Ecuador, dann in Chile lebte und zum BND-Agenten wurde.
- Eduard Roschmann, Kommandant des Rigaer Ghettos sowie des Konzentrationslagers Riga-Kaiserwald: Floh 1948 über die „Rattenlinien“ nach Argentinien, reiste 1977 nach Paraguay aus, nachdem ein Haftbefehl aufgrund eines Auslieferungsgesuchs der Staatsanwaltschaft Hamburg gegen ihn erlassen wurde.
- Gustav Franz Wagner, SS-Oberscharführer, stellvertretender Kommandant im Vernichtungslager Sobibor, führte persönlich „Selektionen“ durch: Flucht über Syrien nach Brasilien, wo er 1978 nach der erfolgreichen Suche Simon Wiesenthals verhaftet wurde. Die Auslieferungsersuche Israels, Österreichs und Polens wurden abgelehnt. Er bleibt überzeugter Nationalsozialist.
- Hjalmar Schacht, Reichsbankpräsident (1933-1939) und Reichswirtschaftsminister (1934-1937), Angeklagter bei den Nürnberger Prozessen: Freispruch, danach als „Entlasteter“ von einer Spruchkammer eingestuft. Finanzberater in Westafrika, Nahen Osten und Brasilien. In den 1960er Jahren wurde er Mitglied im rechtsextremen Verein „Gesellschaft für freie Publizistik“ und arbeitete bei der rechtsextremen „Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher“ mit.
- Hans Filbinger, NSDAP-Mitglied und Marinerichter: Er wurde Ministerpräsident von Baden-Württemberg (1966-1978). 1978 trat er zurück, nachdem publik wurde, dass er als Ankläger und Richter zwei Mal die Todesstrafe aussprach und vollstreckte. Im Zuge dessen sagte er (zitiert nach Walther 2006): „Was damals rechtens war, kann heute nicht Unrecht sein“.
- Josef Mengele, „Rassenhygieniker“, Freiwilliger der Waffen-SS, Lagerarzt im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz: Er nahm „Selektionen“ vor, überwachte den Massenmord in Gaskammern, quälte und ermordete Häftlinge bei medizinischen Experimenten. Mengele konnte 1945 aus amerikanischer Gefangenschaft fliehen. Er lebte mit Unterstützung seiner Familie und anderer Nationalsozialisten in Argentinien, Paraguay und Brasilien und konnte sich so allen Versuchen entziehen, ihn zu bestrafen.

Viele Täter lebten ein »normales Leben« in Deutschland, viele verheimlichten ihre Taten, manche gingen offen damit um. Leon Schwarzbaum, Auschwitzüberlebender, berichtet in einem Presseartikel vom Besuch einer Hochzeit (zitiert nach Engelbrecht 2019):

„An unserem Tisch saß noch ein Mann mit einem weißen Jackett. Da sagt er zu fortgeschrittener Stunde, sagt er zu mir: Wo warst Du, Kamerad? Ich war bei der SS. Da sagt meine Frau zu ihm: Mein Mann war in Auschwitz. Da ist er aufgestanden und weggegangen.“

#### 49. Was versteht man unter den Auschwitzprozessen?

Der erste Auschwitzprozess in der Bundesrepublik Deutschland fand von 1963 bis 1965 in Frankfurt am Main statt. Es folgten weitere vier Prozesse in Frankfurt, ab 2015 wurden Prozesse in Detmold, Hanau, Kiel, Stuttgart, Neubrandenburg und Lüneburg geführt. Fritz Bauer, der Generalstaatsanwalt Hessens, war wesentlich dafür verantwortlich, dass die Ermittlungen aufgenommen wurden und Prozesse gegen 21 SS-Mitglieder der Wachmannschaft des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau und einen Funktionshäftling am Landgericht Frankfurt am Main geführt wurden. Bereits im Jahr 1957 konnte er dem Mossad den Aufenthaltsort Adolf Eichmanns in Argentinien übermitteln und unterstützte somit seine Festnahme (vgl. Fritz Bauer Institut o. J.a).

Der erste Frankfurter Auschwitzprozess eröffnete den Rahmen der öffentlichen Auseinandersetzung mit der Shoah in der postnationalsozialistischen Gesellschaft der Bundesrepublik. Insgesamt sollen bis zu 20.000 Menschen an 183 Verhandlungstagen den Prozess besucht haben. Die Taten zur Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden wurden aus den Aussagen der Angeklagten, aus denen von 211 Auschwitzüberlebenden und den Aussagen weiterer Zeugen rekonstruiert – und somit einer Öffentlichkeit zugänglich, die die Shoah bis zu diesem Zeitpunkt verdrängt und verschwiegen hatte.

So kam etwa zur Sprache, wie die „Selektionen“ durchgeführt wurden, dass „Baretki [Angeklagter] ein Baby

wie einen Fußball zu Tode geschossen hat“ oder dass der damals vierzehnjährige Yehuda Bacon „Asche aus den Krematorien auf die vereisten Wege des Konzentrationslagers streuen“ musste (vgl. Fritz Bauer Institut o.J.a).

Der Angeklagte Stefan Baretzki, der als SS-Rottenführer für die Ermordung von fünf Jüdinnen und Juden und die Beihilfe zum Mord an 10.500 Menschen verurteilt wurde, sagte aus (zitiert nach Fritz Bauer Institut o.J.b):

„Der Herr Doktor Lucas war zu der Zeit Lagerarzt im b-Lager. Als das Lager b vergast worden ist, war der Lagerarzt [...] Wenn er hier sagt, daß er Leuten geholfen hat: [...] Früher hat er 5.000 Menschen in einer halben Stunde ins Gas geschickt, heute will er sich als Retter hinstellen. Das stimmt nicht.“

Franz Lucas gestand seine Beteiligung an vier „Selektionen“ ein, nachdem er sie bis dahin geleugnet hatte. Er wurde wegen gemeinschaftlicher Beihilfe zum gemeinschaftlichen Mord an mindestens 4.000 Menschen zu 3,25 Jahren Zuchthaus verurteilt, nach einem Revisionsverfahren aber freigesprochen.

Insgesamt erhielten sechs Angeklagte eine lebenslange Freiheitsstrafe bei der Urteilsverkündung 1965.

Im Vergleich zu den Auschwitzprozessen 1947 in Krakau, bei denen von 40 Angeklagten 24 zum Tod verurteilt wurden und lediglich einer freigesprochen wurde, erscheinen diese Urteile milde. Das ist zum einen auf die Anwendung des deutschen Strafrechts zurückzuführen, zum anderen auf die Durchführung des Prozesses (vgl. Shik o. J.). Ernst Klee merkt an (2013, S.9):

„Der umfangreichste Versuch, die Massenvernichtung juristisch aufzuarbeiten, ist zweifellos der Auschwitz-Prozess vor dem LG Frankfurt am Main. [...] Nicht zu übersehen ist, daß im Frankfurter Urteil Aussagen von Häftlingszeugen reihenweise mit dem Verdikt „nicht glaubwürdig“ abqualifiziert wurden. Abstruse Behauptungen von Tätern dagegen wurden akzeptiert.“

Der Prozess wird häufig als „Erinnerungswende“ bezeichnet, wobei diese im deutschen Selbstbild einer erfolgreichen »Aufarbeitung« der nationalsozialistischen Geschichte und allzu häufig in Schlussstrichforderungen gipfelt, sich als »geläutert« über die Erinnerung an die Shoah und die Kontinuität des Antisemitismus erhaben zu wissen.

#### 50. Was sind der Eichmann-Prozess und dessen Auswirkungen auf das Bewusstsein in Bezug auf die Holocaustopfer in Israel?

Adolf Eichmann war SS-Obersturmbannführer, leitete das „Judenreferat“ im Reichssicherheitshauptamt und war somit verantwortlich für die Organisation der Verfolgung und Deportation der europäischen Jüdinnen und Juden und die Ermordung von sechs Millionen Menschen. Er flüchtete über die „Rattenlinien“ mit Hilfe des Vatikans nach Argentinien, wo er bis zu seiner Entführung durch den israelischen Geheimdienst Mossad 1960 unter dem Namen Ricardo Klement unbehelligt lebte. Deutschland war sein Aufenthaltsort schon 1958 bekannt, es scheute aber eine Strafverfolgung aus Angst vor belastenden Aussagen. 1961 begann der Prozess gegen Eichmann am Jerusalemer Bezirksgericht, der erste gegen einen Nationalsozialisten in Israel.

Bei diesem Prozess wurden die Verbrechen Eichmanns und weiterer Nationalsozialisten vor einer breiten Öffentlichkeit durch Zeugenaussagen von Shoahüberlebenden und Dokumentenanalysen rekonstruiert. Der Prozess wurde im Fernsehen übertragen, von hunderten Journalisten begleitet und rief die Verbrechen der Nationalsozialisten in das öffentliche Bewusstsein. Eichmanns Schuld wurde bewiesen, er gestand sie aber nicht ein und drückte kein Bedauern aus. Er wurde zum Tode verurteilt, das Urteil wurde am 1.6.1962 durch Erhängen vollstreckt (vgl. Yad Vashem o. J. h; USHMM o. J. i).

Der Prozess war für die israelische Gesellschaft von wesentlicher Bedeutung: Zum ersten Mal unterstand ein nationalsozialistischer Täter, der die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden organisiert und durchgeführt hatte, der israelischen Gerichtsbarkeit: Jüdinnen und Juden konnten Eichmann für seine Verbrechen gegen das jüdische Volk bestrafen.

Dies hatte für die Israelis eine therapeutische Funktion und ermöglichte eine institutionalisierte, kollektive Aufarbeitung der NS-Verbrechen: Der Prozess markierte einen Schweigebruch, die Shoah und die Lebensgeschichten der Shoahüberlebenden wurden in Israel öffentlich und in Familien thematisiert. Der Prozess und die Zeugenaussagen der Überlebenden schufen für viele die Bedingung, einen Weg zu finden, darüber zu sprechen, worüber sie vorher als Opfer nationalsozialistischer Verfolgung und Gewalt nicht sprechen konnten oder wollten. Die Shoahüberlebenden wurden sichtbar in der israelischen Gesellschaft, ihre Lebensgeschichten wurden nun gehört und die Einstellung junger Israelis gegenüber Shoahüberlebenden änderte sich. Die Weitergabe von Traumata wurde zum ersten Mal thematisiert.

Überdies änderte sich das Bild von Jüdinnen und Juden in der Diaspora, sie wurden nicht länger als „Schafe“ gesehen, die zur Schlachtbank gelaufen sind. Die Verhältnisse in den Herkunftsgesellschaften und der Antisemitismus wurden besser verstanden. Als Folge bildete sich ein tiefer Vertrauensbruch im Glauben der Juden, dass ihre Assimilation dazu hätte beitragen sollen, sich in der Diaspora wohl und erwünscht zu fühlen und anerkannt zu werden.

51. **Wie ging man in der DDR mit der Aufarbeitung der Verbrechen während des Nationalsozialismus um?**

In der sowjetischen Besatzungszone und später in der DDR wurden mehr Nationalsozialisten für ihre Taten juristisch belangt als in der BRD bzw. den Zonen der Westalliierten. Jedoch wurden viele Nationalsozialisten wieder schnell ins gesellschaftliche Leben integriert, insofern sie der Staatsdoktrin folgten. Die Aufarbeitung von Verbrechen während des Nationalsozialismus und die Strafverfolgung der Täter war abhängig vom staatspolitischen Kalkül, die DDR deckte Nationalsozialisten, deren Beteiligung an der Shoah nachgewiesen war. Eine öffentliche Aufarbeitung der Shoah, wie sie als schleichender Prozess Ende der 1950er Jahre in der BRD begann, gab es nicht (vgl. Haury 2006; Haury 2002; Kahane 2011).

Die Notwendigkeit einer öffentlichen Aufarbeitung des Nationalsozialismus und die Beteiligung der DDR-Bürger\*innen wurde über das staatspolitische „antifaschistische“ Selbstbild und die marxistisch-leninistische Ideologie suspendiert: Durch die Konstitution der DDR galt der Faschismus – verstanden als reaktionäre, imperialistische Unterdrückung der Arbeiterklasse – als besiegt und überwunden. Diesem Faschismusbegriff nach entspringt der Faschismus dem Finanzkapital, er richte sich gegen die Arbeiterklasse. Der nationalsozialistische Antisemitismus gilt als kalkulierte Herrschaftsstrategie der Eliten, die als Völkermord an den Jüdinnen und Juden bezeichnete Shoah wird den anderen Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands gleichgestellt.

Der Nationalsozialismus wird somit weder als soziohistorisches Phänomen der Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden erfasst noch als spezifische Ideologie des eliminatorischen Antisemitismus. Der Nationalsozialismus und die Shoah werden dem Begriff „Faschismus“ untergeordnet und somit bagatellisiert. Die empirische und ideologische Grundlage des nationalsozialistischen Antisemitismus wird zur empirischen und ideologischen Grundlage der staatskommunistischen Gesellschaft eines »neuen Deutschlands«. In diesem nämlich existiere das deutsche Volk, von dem kurz zuvor die Vernichtung der europäischen Jüdinnen und Juden betrieben wurde, als abstraktes antifaschistisches Subjekt. Dieses umfasse in der nun sozialistischen „Volksgemeinschaft“ zusammengeführte Arbeiter und Bauern als Antagonisten des Kapitalismus, der vermeintlich im Westen fortbestehenden Keimzelle des Faschismus. Nur stimmt das Selbstbild nicht mit den Gegebenheiten überein: Das deutsche Volk war eben kein Volk der Antifaschisten, der für sich selbst reklamierte Sieg über den deutschen Faschismus wurde über den Sieg der Sowjetunion gegen Nazideutschland hergeleitet (vgl. Müller 2008).

Im Hinblick auf die Vergangenheit wurde das deutsche Volk der DDR ideologisch entlastet und exkulpiert, im Hinblick auf die Gegenwart wurde es ideologisch zur »authentischen, »antikapitalistischen Gemeinschaft« im nationalistisch gerahmten Kampf gegen den »imperialistischen Feind«, seine vermeintliche »finanzkapitalistische Herrschaftsformation« und die »artifizielle« Gesellschaftlichkeit. Beide Tendenzen lassen sich anhand von Beispielen illustrieren:

I. Die ideologische Immunisierung gegen die nationalsozialistische Vergangenheit führte dazu, dass die DDR Entschädigungszahlungen an Israel, jüdische Organisationen, an Shoahüberlebende im Ausland und an von den Nationalsozialisten beraubte Jüdinnen und Juden in der DDR ebenso verweigerte wie die Rückgabe von inzwischen für das deutsche Volk kollektivierten Betrieben, deren jüdische Besitzer von den Nazis enteignet worden waren.

Die Erinnerung an die Verbrechen der Nationalsozialisten und ihre Opfer war stark ausgeprägt, aber in der Rahmung der staatspolitischen Ideologie auf die antifaschistischen Widerstandskämpfer\*innen fokussiert. Diese wurden als „Kämpfer gegen den Faschismus“ von Opfern des Faschismus unterschieden. Jüdinnen und Juden galten als eine Opfergruppe des Faschismus, die Singularität der nationalsozialistischen Judenvernichtung wurde in dieser Kategorie aufgehoben.

II. Die ideologische Formierung des (deutschen) Volks als sozialistische Gemeinschaft konkretisierte sich in antisemitischen Weltbildern. Nachdem in der Sowjetunion antisemitische Kampagnen und Schauprozesse gegen Jüdinnen und Juden geführt wurden, wurde das ehemalige Mitglied des Politbüros und Zentralkomitees der SED Paul Merker beschuldigt, ein Teil der von der Sowjetunion imaginierten »zionistischen Verschwörung« zu sein. Dies wurde damit begründet, dass er sich als einziger Funktionär auf Führungsebene der SED für die Gründung Israels, Entschädigungszahlungen und die Rückgabe geraubten Eigentums eingesetzt hatte. Ihm wurde die „Ausplünderung Deutschlands“ und die „Verschiebung von deutschem Volksvermögen“ vorgeworfen. Er wurde als „zionistischer Agent“ verfolgt, saß zwei Jahre in Haft und wurde 1955 zu einer achtjährigen Haftstrafe verurteilt (1956 wurde er begnadigt).

Die antisemitische Ideologie wurde in der DDR wesentlich auf den Staat Israel bezogen, der Antizionismus der DDR variierte klassisch antisemitische Feindbilder und Verschwörungstheorien im antiimperialistischen Weltbild. Dieses wiederum sah den Arbeiterstaat im Widerstreit zum »globalen Imperialismus«, als dessen Verkörperung Israel wahrgenommen wurde. Dergestalt wurden klassisch-antisemitische Judenbilder auf Israel übertragen, z. B. in der Rede vom „internationalen Zionismus“, der „israelischen Finanzoligarchie“ oder dem „zionistischen Finanzkapital“. Während Israel als »artifizielles, imperialistisches Konstrukt« antisemi-



tisch dämonisiert wurde, erschienen die Palästinenser\*innen als »authentisches Volk«, die sich lediglich gegen »imperialistische Aggression und finanzkapitalistische Herrschaft« als solche wehren würde (vgl. Haury 2006).

## 52. Was versteht man unter Wiedergutmachungszahlung?

Unter Wiedergutmachungszahlungen werden verschiedene Entschädigungszahlungen Deutschlands an die Opfer der Shoah verstanden. Insgesamt wurden bis 2017 auf der Grundlage verschiedener Gesetze und Verträge etwa 74 Milliarden Euro an Zahlungen an manche Opfer der Shoah, ihre Nachkommen und Israel geleistet (vgl. Bundesministerium der Finanzen 2016). Diese äußerst geringe Summe steht in keinem Verhältnis zum quantifizierbaren Schaden der nationalsozialistischen Verbrechen, sie steht auch in keinem Verhältnis zum Finanzvolumen der Nachfolgeorganisationen der Täterkollektive, das wesentlich aus den Verbrechen hervorgegangen ist (zum Vergleich bei unterschiedlicher Kaufkraft: Das BIP Deutschlands im Jahr 2018 beträgt 3,39 Billionen Euro, die Staatseinnahmen betragen 1.543,56 Milliarden Euro, das Unternehmen BASF setzt rund 63 Milliarden Euro um, Bayer 40 Milliarden Euro).

Nur die Minderheit der Opfer der Shoah hat eine Entschädigungszahlung erhalten. Und das häufig nur unter größtem Aufwand in Auseinandersetzung mit der deutschen Bürokratie, die den Opfern der Shoah die Last aufbürdete, das, was ihnen angetan worden war, zu beweisen. So war es oft schwer oder unmöglich, zu beweisen, dass gesundheitliche Beschwerden durch den KZ-Aufenthalt verursacht wurden – zumal es in den ersten Jahrzehnten nach dem Krieg noch keine wissenschaftlichen Erkenntnisse über die psychischen und somatischen Folgen einer Traumatisierung gab. Auch war es nicht leicht, den Verlust von Wertgegenständen durch Dokumente oder Zeugen zu beweisen. Die langen Verfahren der Beantragung von Entschädigungen und ihre Prüfung durch deutsche Behörden, die immer neue bürokratische Hürden aufbauten, haben die Betroffenen häufig erneut traumatisiert: Sie wurden von den Behörden, in denen häufig ehemalige Täter\*innen zu entscheiden hatten, in die Pflicht genommen, nachzuweisen, was ihnen vom nationalsozialistisch-deutschen Staat angetan worden war. Dabei wurde ihnen nicht nur abverlangt, trotz Traumatisierung schlimmste und zutiefst demütigende Leiderfahrungen preiszugeben, um ihr Recht auf eine Entschädigung geltend machen zu können. Vielfach wurden ihre Berichte grundsätzlich bezweifelt, und vielen wurde die Anerkennung als Opfer und damit die ohnehin geringe Entschädigung verweigert. Diese Belastung wiederholt sich bis auf den heutigen Tag, wenn Einzelne wegen einer Verschlimmerung ihrer Traumafolgen einen Verschlimmerungsantrag stellen.

Als zusätzliche Verhöhnung mussten die Opfer der Shoah die Tatsache empfinden, dass die im Nürnberger Prozess zu lebenslangen Haftstrafen verurteilten Hauptverantwortlichen durch die Bundesregierung schon nach wenigen Jahren begnadigt wurden und dass viele, die sich aktiv an den Naziverbrechen beteiligt hatten, nicht nur nicht verfolgt, sondern als Kriegsoffer entschädigt wurden.

- Ab 1947 verfügte die Militärregierung der USA, dass Vermögensgegenstände, die auf Grund der Nazipolitik enteignet oder unter Preis zwangsverkauft worden waren, zurückerstattet oder ersetzt werden mussten. Die Ansprüche waren gegen die jeweiligen neuen Besitzer durchzusetzen. Die britische Militärregierung sah auch Rentenansprüche für Opfer nationalsozialistischer Verfolgung vor. Diese Ansprüche richteten sich gegen den deutschen Staat als dem Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches.
- Nach Gründung der BRD am 23. Mai 1949 verlangten die Westalliierten von der Bundesregierung, mindestens die bisher geltenden Entschädigungsregelungen zu übernehmen.
- In der DDR wurden Ehrenpensionen für Verfolgte des NS-Regimes gezahlt, insbesondere wenn sie als Kommunist\*innen verfolgt worden waren und wenn sie als politisch loyal galten. An vier westeuropäische Staaten, die die DDR als Staat anerkannt hatten, wurden Pauschalbeträge geleistet.
- Spätestens durch die separate Gründung zweier deutscher Staaten unter der Hoheit der Westalliierten einerseits, der Sowjetunion andererseits, begann der sogenannte Kalte Krieg, in dessen Folge Europa durch den sogenannten Eisernen Vorhang geteilt wurde. Für die Westzonen wurde entschieden, dass Deutschland Zahlungen an Opfer in den von der Sowjetunion kontrollierten Gebieten außerhalb der Grenzen des Deutschen Reichs von 1937 erst „nach dem Friedensvertrag“ zu zahlen habe.
- Entschädigungszahlungen für die in KZs geleisteten Sklavenarbeiten für deutsche Industrieunternehmen wurden als arbeitsrechtliches Problem behandelt. Das bedeutete, dass Einzelne, die ein Unternehmen verklagten, die Beweislast für die Art und Höhe ihres Schadens trugen und die Ansprüche schon bald als verjährt galten. Einzelne Firmen konnten im Laufe der Jahrzehnte soweit unter Druck gesetzt werden, dass sie eine, im Vergleich zu den ursprünglich durch Sklavenarbeit erwirtschafteten Profiten, äußerst geringe Pauschalzahlung an Opferorganisationen leisteten. 2000 richteten auf Druck drohender Sammelklagen in den USA 6000 Unternehmen gemeinsam mit der Bundesrepublik die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ ein, die ein Gesamtbudget von 10 Milliarden Euro, 5 Milliar-

den aus der Wirtschaft und 5 Milliarden aus Bundesmitteln, hatte. An die Überlebenden wurden einmalige Entschädigungen zwischen 2.500 und 7.700 Euro ausgezahlt (vgl. Pagenstecher 2016).

- Im September 1951 gründeten 23 nationale und internationale Organisationen in New York die „Conference on Jewish Material Claims Against Germany“, kurz „Claims Conference“, um für die Shoahüberlebenden eine Vertretung gegenüber der Bundesregierung aufzubauen (vgl. Claims Conference o. J.).
- Aufgrund des Luxemburger Abkommens von 1952 wurden von der BRD Zahlungen und Lieferungen im Umfang von 3,5 Milliarden DM an Israel geleistet. Zudem erhielt die Claims Conference 450 Millionen DM, mit denen einzelne Opfer und ca. 500 Gemeinden in 27 Ländern unterstützt wurden.<sup>14</sup>
- Eine erste gesetzliche Umsetzung der Entschädigungsverpflichtungen erfolgte 1953 durch das Bundesergänzungsgesetz, das Entschädigungen für Opfer politischer, rassistischer oder religiöser Verfolgung vorsah. Es wurde 1956 durch das Bundesentschädigungsgesetz (BEG) ersetzt, das die Möglichkeit der Antragstellung zunächst auf die Zeit bis 1958 und durch das sogenannte Abschlussgesetz von 1965 schließlich auf Ende 1969 begrenzte. Anspruchsberechtigt nach diesem Gesetz waren nur Menschen, die in den Grenzen des Deutschen Reiches von 1937 lebten. Die höchstrichterliche Rechtsprechung verhinderte, dass u. a. Sinti und Roma sowie kommunistische Widerstandskämpfer Entschädigungen nach diesem Gesetz erhielten. Zwischen 1953 und Ende 2018 wurden nach dem BEG ca. 87 Milliarden Euro gezahlt.
- Nachdem 1969 hinsichtlich der Anerkennung von staatlichen Entschädigungsleistungen ein „Schlussstrich“ gezogen worden war, gelang es der Claims Conference und anderen Opfergruppen nach und nach in zähen Verhandlungen gesetzliche Änderungen und die Finanzierung von Sonderfonds durchzusetzen, die eine – der Höhe nach lediglich symbolische – Entschädigung für bisher ausgeschlossene Einzelne und Opfergruppen ermöglichte. Dazu gehörten u. a. auch Überlebende, die „ohne Zwang“ in einem Ghetto gearbeitet hatten. Sie erhielten ab 2007 eine einmalige Zahlung von 2.000 Euro. Seit 1997 besteht das Recht dieser Überlebenden auf eine Sozialversicherungsrente. Bis 2009 wurden jedoch ca. 90% aller Anträge abgelehnt, erst eine Gesetzesänderung 2009 führte auch zu einer rückwirkenden Anerkennung der Ansprüche.
- Zwischen 1959 und 1964 erhielten 12 westeuropäische Staaten Pauschalbeträge in Höhe von insgesamt knapp 1 Milliarde DM, die Opfern nationalsozialistischer Verfolgung zu Gute kommen sollten. Vergleichbare Abkommen wurden in den 90er Jahren – nach Ende des Kalten Krieges mit mittel- und osteuropäischen Staaten und mit den USA getroffen.
- Nachdem die DDR durch Einigungsvertrag der BRD beigetreten war, ergingen Regelungen für die Entschädigung der Opfer, die in der DDR gelebt hatten. Aufgrund von Artikel 2 der Zusatzvereinbarung zum Einigungsvertrag wurde mit der Claims Conference eine Vereinbarung über die Entschädigung bislang nicht entschädigter jüdischer NS-Verfolgter getroffen.
- Die Claims Conference informiert über verschiedene Entschädigungsprogramme, für die Einzelpersonen Anträge stellen können (vgl. Claims Conference). Dazu gehören drei Programme, die von der Bundesregierung verwaltet werden:
- Ghetto Fonds der Bundesregierung (BADV): Einmalzahlung der Bundesregierung für Holocaustüberlebende, die während ihrer Inhaftierung in einem Ghetto „ohne Zwang“ gearbeitet haben.
- Ghetto renten (ZRBG): Eine Sozialversicherungsrente für NS-Opfer die während der Inhaftierung in einem Ghetto „freiwillige“ Arbeit gegen Entgelt geleistet haben.
- Bundesentschädigungsgesetz (BEG): Laufende Beihilfen für NS-Opfer, die von der Bundesregierung verwaltet werden.
- Sieben Programme werden von der Claims Conference verwaltet:
- Hardship-Fund (Härterichtlinien von 1980): Die Claims Conference wollte erreichen, dass nun nach bald 40 Jahren nach der Shoah die Überlebenden aus dem Osten Europas und der Sowjetunion eine Entschädigung erhalten. Die BRD verweigerte die Fortsetzung des Bundesentschädigungsgesetzes, richtete jedoch einen Fond mit 400 Millionen DM ein. Die Überlebenden erhielten nach Antrag eine äußerst geringe einmalige Zahlung von 5000 DM bzw. 2556 Euro.
- Artikel 2-Fond: Während der Verhandlungen über die Bedingungen der Vereinigung der beiden deutschen Staaten, konnte die Claims Conference 1992 durchsetzen, dass die Opfer, die in der DDR gelebt und deshalb keine Entschädigung erhalten hatten, auf Antrag ebenfalls Renten in Höhe von 415 Euro erhalten.

---

14 The National Library of Israel: The Reparations Agreement of 1952 and the response in Israel, abrufbar unter [web.nli.org.il/sites/nli/english/collections/personalsites/israel-germany/division-of-germany/pages/reparations-agreement.aspx](http://web.nli.org.il/sites/nli/english/collections/personalsites/israel-germany/division-of-germany/pages/reparations-agreement.aspx).

- Mittel- und Osteuropa Fond: 1998 hat die Claims Conference erreicht, dass die Kriterien der Anerkennung als Shoahüberlebender geändert werden und immer mehr Überlebende einbezogen werden. Auch sie erhalten allerdings nur eine monatliche Rente von lediglich 415 Euro.
- Aus dem Child Survivor-Fund erhalten seit 2015 Überlebende, die in ihrer Kindheit verfolgt und versteckt wurden oder in einem Ghetto oder Konzentrationslager inhaftiert waren, eine Einmalzahlung in Höhe von 2.500 Euro.
- Aus dem Kindertransport-Fund erhalten seit 2019 Überlebende, die als Kinder ohne ihre Eltern vor nationalsozialistischer Verfolgung geflohen sind, eine Einmalzahlung in Höhe von 2.500 Euro.
- Aus dem Orphan-Fund konnten Shoahüberlebende, die nach 1928 geboren wurden und deren Eltern (beide Elternteile) von Nationalsozialisten ermordet wurden, eine einmalige Zahlung von 2.556 Euro erhalten.
- Erst 2019 erhalten in Israel lebende Shoahüberlebende aus Rumänien das Recht, eine monatliche Rente von maximal 225 US-Dollar zu beantragen.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass die meisten Shoahüberlebenden keine Entschädigung erhalten haben – die zweite und dritte Generation der Überlebenden sind weitestgehend von Entschädigungen ausgeschlossen. Diejenigen, die eine Entschädigungszahlung erhalten haben, haben geringe Summen bekommen, die in keiner Weise den wirtschaftlichen Schaden oder die gesundheitlichen Auswirkungen entschädigen – nicht einmal annäherungsweise. Die „Wiedergutmachungspolitik“ Deutschlands hat dazu geführt, dass viele Shoahüberlebende in Armut leben mussten, und auch heute noch leben müssen. Darüber hinaus sind Jüdinnen und Juden in sekundär-antisemitischen Sinnmustern allzu häufig mit Schlussstrichforderungen und infamen Unterstellungen konfrontiert, einen finanziellen Vorteil aus ihrer Leidensgeschichte ziehen zu wollen.

### 53. Was ist mit dem geraubten jüdischen Eigentum geschehen?

In Westdeutschland wurde die Rückgabe von Immobilien an ihre jüdischen Eigentümer\*innen und die Rückerstattung von Vermögenswerten unter von den USA gestellten Bedingungen abgewickelt. Viele Vermögenswerte bleiben verschwunden und wurden nicht zurückerstattet. Ca. 10.000 Kunstwerke sind nach wie vor verschwunden – immer wieder »entdecken« Museen Raubkunst in ihren Sammlungen (vgl. Hartung 2005). Die Rückerstattung von Privateigentum – wie etwa die des häufig von den Nazis geraubten „Umzugsgut“ – war oft ein langer Prozess, der durch eine Verweigerungshaltung Deutschlands gekennzeichnet war und selten zu angemessenen Entschädigungen führte. In der DDR fand keine Rückgabe bzw. Rückerstattung statt, erst nach der Wiedervereinigung konnten diese abgewickelt werden, wobei die Rückgabe von Grundstücken bis heute nicht beendet ist.

Insbesondere in Osteuropa wurde Shoahüberlebenden bis heute nicht ihr geraubtes Eigentum zurückgegeben bzw. erstattet.



## ● Antworten: Reaktionen auf Antisemitismus in der Schule

Die den Fragen grundgelegten Szenen skizzieren exemplarisch Fälle des Antisemitismus an Schulen. Sie sind am Datenmaterial, also an Erfahrungen von Betroffenen und Lehrer\*innen, angelehnt. Sie stellen hypothetische Szenarien dar, welche Probleme sich im Umgang mit Antisemitismus an Schulen ergeben können. Mit den Antworten wählen Leser\*innen Handlungsoptionen im Umgang mit konkreten Szenen/Beispielen aus. Diese Antworten werden hier auf richtige, d. h. dem geschilderten Szenario angemessene, Handlungen bezogen, erheben aber nicht den Anspruch einer situationsübergreifenden Generalisierbarkeit. Das heißt, hier werden die Antworten mit direkten Hinweisen auf verzerrte Wahrnehmungs-, Denk- und Handlungsweisen bzw. problematische Fehlinterpretation konkreter Beispiele und überdies mit den relevanten Kapiteln des Buchs als Erklärungshilfe kontextualisiert. Ein fehlerhafter Umgang mit Antisemitismus in den hypothetischen Szenarien wird als solcher in aller Deutlichkeit herausgestellt, um den Leser\*innen diesen aufzuzeigen und nachvollziehbar zu machen. In manchen hypothetischen Szenarien gibt es mehrere richtige Handlungsoptionen im Problemumgang oder Lösungsansätze, die aber der Struktur der Fragen nach klar von fehlerhaften abzugrenzen sind. Insofern sich über die Kombination von Antwortoptionen eine weitere Handlungsoption ergibt, wird dies ergänzend erklärt.

1. **Sie bekommen mit, wie ein Schüler einen anderen Schüler (auf dem Schulhof oder im Unterricht) mit „Du Jude“ beschimpft. Wie reagieren Sie?**

- a) Ignorieren, weil keine Jüdinnen und Juden involviert sind.
- b) Ignorieren, weil es ein gewöhnliches Schimpfwort ist und man ja nicht bei jedem Schimpfwort, welches auf dem Schulhof gesagt wird, eingreifen kann.
- c) Die Schulleitung einbeziehen und eine Schulkonferenz einberufen.
- d) Ein Gespräch mit dem Schüler und den Eltern führen.
- e) Kurzfristig eine Unterrichtseinheit zum Thema „Antisemitismus“ ansetzen.
- f) Den Unterricht unterbrechen/auf den Schüler auf dem Schulhof zugehen und den Vorfall vor der ganzen Klasse/Gruppe auf dem Schulhof thematisieren.
- g) Andere Reaktion: \_\_\_\_\_

54. Siehe Kapitel 3.1; 3.2, 5

- a) Fehlwahrnehmung: Das Beleidigungspotenzial liegt darin, dass ein nichtjüdischer Schüler als Jude bezeichnet wird. Jüdinnen und Juden werden dadurch herabgewürdigt und stigmatisiert.
- b) Fehlwahrnehmung: Die antisemitische Beleidigung wird nicht als solche erkannt, weil sie populär und normalisiert ist. „Du Jude“ ist kein gewöhnliches Schimpfwort. Das Wort „Jude“ dient der Gruppen- oder Personenbezeichnung, es wird in diesem Sprachgebrauch zum Schimpfwort gemacht. Andere Beschimpfungen zielen auch auf Gruppen- oder Personenbezeichnungen ab, mit denen aber eine explizite Abwertung ausgedrückt wird, indem sie schon stigmatisierenden Kategorisierungen oder der Benennung negativer Attribute oder Urteile folgen.
- c) Intervention zielt auf disziplinarische Maßnahmen und die höchste Instanz in der Schule. Diese sollte erst im Falle erfolgloser unmittelbarer pädagogischer Interventionen im Umgang mit dem Schüler oder den Eltern einbezogen werden.
- d) Intervention bei den Akteur\*innen: Fehlverhalten erklären und deutlich machen. Einbezug der Eltern erweitert den Radius, auch im Elternhaus gegen Antisemitismus aktiv zu werden. Nicht mit einem „Nicht-so-gemeint“, „es ist sehr vom Kontext abhängig“ oder „Wir sollen nicht übertreiben“ begnügen.
- e) Intervention bei den Akteur\*innen: Fehlverhalten erklären und kontextualisieren. Bezug herstellen zum Problem unter Schüler\*innen. Unterrichtseinheit nicht als „Problemlösung“, sondern als „Problemeinstieg“ konzipieren.
- f) Intervention bei den Akteur\*innen: Fehlverhalten erklären und kontextualisieren. Sofortige Reaktion auf Antisemitismus, um Schüler\*innen zu verdeutlichen, dass Antisemitismus nicht toleriert wird.
- g) andere Reaktion: Siehe dazu die Darstellung in Kapitel 5 – besonders Reaktionen, die die Sprecher\*innen irritieren, indem mit ihnen die impliziten Prämissen des antisemitischen Schimpfwortgebrauchs herausgestellt werden.

55. Die Handlungsoptionen f, d und e können in sequenzieller Abfolge kombiniert werden, sodass einer Intervention in der Situation des antisemitischen Schimpfwortgebrauchs ein Nachsorgegespräch mit den Eltern des Angreifers und eine anschließende problembezogene Gruppenarbeit zur Aufarbeitung des Vorfalls und seiner Kontextualisierung mit den Themen Antisemitismus und Diskriminierung in der Klasse folgen. Insofern durch den antisemitischen Schimpfwortgebrauch ein Angriff auf anwesende jüdische Schüler\*innen stattfindet, sollten diese als Betroffene in Gesprächen miteinbezogen werden, jedoch nicht vor der Klasse als Betroffene vorgeführt werden.

2. **Schüler\*innen beschwerten sich bei Ihnen (Lehrkraft), dass es unfair sei, wenn ein jüdischer Mitschüler während des Religionsunterrichts in der Schule frei hat, obwohl dieser Schüler in dieser Zeit einen jüdischen Religionsunterricht außerhalb der Schule besucht. Wie reagieren Sie? Wie stehen Sie dazu? (Mehrere Antworten möglich)**

- a) Ich kann die Schüler\*innen verstehen, denn es ist wirklich unfair für die anderen.
- b) Der jüdische Schüler schließt sich selbst aus der Klassengemeinschaft aus.
- c) Ignorieren, weil es eine harmlose Aussage ist.
- d) Sie denken, dass die Schüler\*innen antisemitisch argumentieren.
- e) Ein Gespräch innerhalb der gesamten Klasse führen, um einer Eskalation vorzubeugen.
- f) Andere Reaktion: \_\_\_\_\_

56. Siehe Kapitel 2, 5

- a: Reflexion eigener Vorurteile: Was genau ist daran unfair? Mit Vorurteil ist hier gemeint, dass „Fairness“ auf einer verzerrten Wahrnehmung beruhen kann, mit der ein mehrheitsgesellschaftlicher Normalitätswurf die Erwartung an einen jüdischen Schüler rahmt, sich der als »allgemein-geltend« oder »neutral« verstandenen Gestaltung des Schullalltags zu fügen, obwohl darin eben keine »allgemeine« oder »neutrale Praxis« einen Ausdruck findet. Daraus folgt die Annahme, dass der jüdische Schüler gegenüber seinen Mitschüler\*innen privilegiert sei, obwohl dies nicht zutrifft. Darin wiederum bildet sich ein Anschluss an das antisemitische Stereotyp ab, Jüdinnen und Juden würden bevorteilt werden.
- b: Reflexion eigener Vorurteile: Die Klassengemeinschaft ist nicht religiös konturiert. Niemand schließt sich dadurch selbst aus einer Klassengemeinschaft aus, nicht den Erwartungen mehrheitsgesellschaftlicher Normalitätswürfe zu entsprechen. Ein Ausschluss aus einer Gemeinschaft geht immer von einer Gruppe aus.
- c: Reflexion eigener Sensibilität für Antisemitismus: Bis wann sind Aussagen, die Jüdinnen und Juden als vermeintlichen Abweichler\*innen eine Privilegierung unterstellen, „harmlos“?
- d: Reflexion von Interventionsmöglichkeiten, Dialog mit den Schüler\*innen: Welchen Annahmen ist diese Aussage in Bezug auf Normalitätswürfe und antisemitische Stereotype grundgelegt, welche Folgen hat das für die Betroffenen? Aussage nicht unkommentiert im Raum stehen lassen, sondern widerlegen.
- e: Reflexion der Gesprächskonstellation: Inwiefern wird der betroffene Schüler in eine zumutbare Position gebracht, ohne dass ihm eine Repräsentationsrolle zugeschrieben wird? Muss er sich vor der Klasse rechtfertigen?
- f: andere Reaktion: Mit der Reaktion sollte vermieden werden, dem jüdischen Schüler eine Repräsentationsrolle zuzuweisen. Wichtig ist, den Schüler\*innen zu vermitteln, dass jüdische Identität und Praxis keine Grundlage für Diskriminierung sein dürfen. Dafür ist die Einsicht nötig, dass ein sehr wichtiger Teil der Identität und Praxis jüdischer Kinder und Jugendlicher außerhalb der Schule konturiert bzw. ausgeübt wird. In diesem Beispiel werden diese Identität und Praxis in der Schule sichtbar, sodass ihr mit Verständnis und Ermutigung zu begegnen ist. Auf dieser Grundlage können Lehrkräften ihren Schüler\*innen erklären, dass jüdische Schüler\*innen nicht doppelt privilegiert werden – schließlich können sie an den christlichen Feiertagen auch nicht lernen, obwohl diese für sie gar nicht relevant sind.

3. **Sie bekommen mit, dass eine neue Schülerin in Ihrer Klasse jüdisch ist. Ihnen ist auch bekannt, dass ein großer Anteil der Mitschüler israelfeindlich eingestellt ist. Wie beugen Sie einem potenziellen Konflikt vor?**

- a) Schülerin und Eltern raten, aus Sicherheitsgründen die jüdische Identität lieber nicht öffentlich zu machen.
- b) Eltern raten, Schülerin lieber auf eine andere, sicherere Schule zu schicken.
- c) Schülerin bitten, ein Referat über das Judentum zu halten, um die Klasse aufzuklären.
- d) Eine Unterrichtseinheit zum Judentum und Antisemitismus durchführen.
- e) Warten, ob es eventuell zu einem Vorfall kommt und nur dann darauf reagieren bzw. das Thema Judentum ansprechen.
- f) Eine Unterrichtseinheit allgemein gegen jegliche Art von Gewalt und Stereotypisierung vornehmen, um präventiv zu arbeiten.
- g) Andere Reaktion: \_\_\_\_\_

Siehe Kapitel 3.1, 4.1, 5

- a) Einverständnis zur antisemitischen Normalität: Problematisierung jüdischer Identität, anstatt der Problematisierung und Kritik des Antisemitismus. Daraus folgt eine Benachteiligung der jüdischen Schülerin.

- b) Einverständnis zur antisemitischen Normalität: Problematisierung jüdischer Identität, anstatt der Problematisierung und Kritik des Antisemitismus. Daraus folgt eine Benachteiligung der jüdischen Schülerin.
- c) Konstruktion einer Repräsentationsrolle als Expertin für „die Juden“. Symbolische Reproduktion der Konfliktkonstellation auf Basis von Zuschreibungen und Delegation der Verantwortung an die Betroffene, die Schülerin wird der Klasse in der Zuweisung der Repräsentationsrolle eines jüdisch-israelisch homogenisierten Kollektivs gegenübergestellt. Häufig beginnt auf diese Weise Mobbing als fortgesetzte Angriffe durch Mitschüler\*innen.
- d) Proaktives Handeln gegen Antisemitismus. Reflexion der Verknüpfung von Judentum und Antisemitismus. Denn durch die Thematisierung des Judentums wird dieses mit Antisemitismus verknüpft, obwohl es lediglich Objekt antisemitischer Feindbilder ist. Dergestalt besteht die Gefahr, durch diese Verknüpfung antisemitische Feindbilder zu reproduzieren. Konzeption als Problemeinstieg. Mit der betroffenen Schülerin koordinieren und ihre Wünsche berücksichtigen.
- e) Intervention, wenn es zu spät ist. Ein antisemitischer Vorfall in der Klasse verletzt die Betroffene und sollte keinesfalls gebilligt werden. Zudem basiert dieses Handeln auf einem Kategorienfehler, da das Judentum mit Antisemitismus im Israelbezug verwechselt wird.
- f) Proaktives Handeln zur Verpflichtung der Klassengemeinschaft auf allgemeine Werte. Erklärung der Funktion von Stereotypisierungen, eventuell auch in Bezug auf israelbezogenen Antisemitismus.
- g) andere Reaktion: Vermeiden Sie unbedingt, der jüdischen Schülerin eine Repräsentationsrolle zuzuschreiben. Beachten Sie überdies, dass es sich um keine potenzielle Konfliktkonstellation wechselseitiger Handlungen zweier Akteure handelt, sondern um die Gefahr antisemitischer Anfeindungen im Israelbezug. Reproduzieren Sie in ihrer Reaktion keine verkürzten Sinnmuster über den Nahostkonflikt oder seine Akteurskonstellation.

**4. Zum Thema „Umgang mit Antisemitismus“ in der Schule fühlen Sie sich:**

- a) Überfordert
  - b) Nicht ausgebildet
  - c) Gleichgültig, denn es gibt keinen Antisemitismus an Ihrer Schule
  - d) Gleichgültig, weil Sie kein Geschichts-, PoWi-, oder Deutschlehrer sind
  - e) Genervt, weil Antisemitismus übermäßig thematisiert wird
  - f) Gut ausgebildet
  - g) Anders: \_\_\_\_\_
- a: Reflexion der Überforderung: Ist sie auf strukturelle Defizite in der Schule, Zeitmangel oder fehlendes Wissen zurückzuführen? Gibt es in der Schule ein etabliertes Konfliktmanagement oder ein Leitbild, das den Schutz der Betroffenen berücksichtigt?
  - b: Reflexion der daraus resultierenden Defizite: Was kann persönlich angeeignet werden? Wofür brauchen Sie Unterstützung? Inwiefern lässt sich diese Unterstützung von externen Bildungs- und Beratungsstellen und Fortbildungen einholen?
  - c: Reflexion der Wahrnehmung: Kommen Sie auch zu diesem Urteil, wenn Sie die Definitionen des Antisemitismus (Kapitel 2) und die Perspektiven der Betroffenen (Kapitel 3.1) berücksichtigt?
  - d: Reflexion der Rollendefinition: Jede Lehrkraft ist verpflichtet, den Schüler\*innen eine störungsfreie und gleichberechtigte Teilhabe am Schulleben und Teilnahme am Unterricht zu gewährleisten und dem Antisemitismus dort pädagogisch zu begegnen, wo er auftritt, um klare Grenzen zu setzen.
  - e: Reflexion der Wahrnehmung und eigener Vorurteile: Wird Antisemitismus angemessen thematisiert? Warum empfinden Sie eine Thematisierung von Antisemitismus als übermäßig?
  - f: Reflexion potenzieller Fallstricke: Nehmen Sie alle Facetten des Antisemitismus wahr und setzen Sie sich nicht über betroffene Schüler\*innen und Eltern hinweg?

**5. Inwiefern denken Sie, dass präventive Angebote gegen Antisemitismus für die Lehrkräfte an Ihrer Schule notwendig sind?**

- a) Es bedarf unbedingt solcher Angebote. Rassismus und Antisemitismus gibt es auch unter Lehrkräften.
- b) Man sollte sich lieber ganz auf die Schüler\*innen konzentrieren. Die Lehrkräfte wissen schon, was sie machen und sind nicht das Problem.
- c) Wir sollen eher Angebote gegen Rassismus in Anspruch nehmen.
- d) Es besteht kein Bedarf. Wir haben keine Juden an der Schule.
- e) Antisemitismus ist kein alarmierendes Problem und wird durch die Medien hochgepusht.
- f) Man hört unter Schüler\*innen gelegentlich das Schimpfwort „Du Jude“, aber wir haben zum Glück keine Vorfälle.
- g) Es gibt dringendere Probleme, wie Mobbing oder Pubertätsfragen.

h) Anders: \_\_\_\_\_

Siehe Kapitel 3.1, 3.2, 4.2

- a: Anerkennung des Handlungs- oder Präventionsbedarfs: Inwiefern unterscheiden Sie dabei zwischen Rassismus und Antisemitismus? Die Gleichsetzung von Antisemitismus und Rassismus verkennt Antisemitismus als Phänomen eigener Art. Dadurch lässt sich Antisemitismus oft nicht erkennen, er wird relativiert oder dethematisiert (vgl. Kapitel 4.2).
- b: Verschiebung des Antisemitismus auf Schüler\*innen, um das Lehrerkollegium zu entlasten. Es stellt eine Abwehrstrategie dar, mit der Antisemitismus von Lehrkräften unsichtbar gemacht und bagatellisiert wird (vgl. Kapitel 3.1.3).
- c: Abwehr und Bagatellisierung des Antisemitismus durch ausschließlichen Fokus auf Rassismus (vgl. Kapitel 4.2.3).
- d: Abwehr und Bagatellisierung des Antisemitismus durch die Konstruktion einer Bedingung seiner Geltung durch Anwesenheit von Jüdinnen und Juden (vgl. Kapitel 3.2.1). Antisemitismus manifestiert sich auch und gerade dort, wo keine Jüdinnen und Juden anwesend sind. Er ist in Schulen normalisiert. Worin gründet Ihre Annahme, dass keine Jüdinnen und Juden an der Schule sind?
- e: Abwehr und Bagatellisierung des Antisemitismus durch die Konstruktion einer verzerrenden Medienberichterstattung.
- f: Abwehr und Bagatellisierung des antisemitischen Schimpfwortgebrauchs und der Stigmatisierung jüdischer Identität, Fehlwahrnehmung antisemitischer Vorfälle durch Einklammerung der Geltung sprachlicher Handlungen.
- g: Abwehr und Bagatellisierung des Antisemitismus durch die Zurückstellung hinter anderen Problemen oder durch das Absprechen der Dringlichkeit. Trivialisierung des Antisemitismus durch Gleichsetzung mit alltäglichen Konflikten. Problematisierung von Mobbing, Bagatellisierung von Mobbing gegen jüdische Schüler\*innen.
- h: anders: Die Antwortoptionen bilden neben Abwehrhaltungen auch unterschiedliche verzerrte und bagatellisierende Wahrnehmungen und Definitionen des Antisemitismus ab. Präventive Angebote gegen Antisemitismus sind von ausgesprochener Wichtigkeit, jedoch nur dann wirksam, wenn sie auf einer geeigneten Definition und Wahrnehmung des Antisemitismus beruhen.

**6. Wo/Wie kommen Jüdinnen und Juden oder das Judentum im Unterricht vor?**

- a) Das Alte Testament
- b) Verfolgung der Jüdinnen und Juden im Mittelalter
- c) Vernichtung der Jüdinnen und Juden im Holocaust
- d) Jüdische Autor\*innen deutscher Literatur z. B. Kafka, Heine oder Mascha Kaléko
- e) Jüdinnen und Juden/jüdisches Leben in Deutschland nach 1945
- f) Kontingentflüchtlinge in den 1990er
- g) Andere Themen: \_\_\_\_\_

Jeder Aspekt bietet einen Zugang zur Thematisierung von Jüdinnen und Juden oder des Judentums im Unterricht, wobei jeder Aspekt die Gefahr birgt, ein verzerrtes, oder gar antisemitisches, Bild zu reproduzieren (vgl. Kapitel 3.1.1). Die Kontextualisierung der Antwortoptionen soll diese Gefahren einer Fokussierung aufzeigen – es wird also vorausgesetzt, dass Jüdinnen und Juden oder das Judentum in einer bestimmten Weise im Unterricht vorkommen bzw. nicht vorkommen, die hier reflektiert werden soll.

- a) Fokus auf Religion im historischen oder theologischen Bezug. Inwiefern rahmen christliche Perspektiven diese Thematisierung?
- b) Fokus auf antisemitische Verfolgung im historischen Bezug. Thematisierung von Jüdinnen und Juden als Opfer antisemitischer Aggression, Gefahr der Historisierung.
- c) Fokus auf antisemitische Vernichtung im historischen Bezug. Thematisierung von Jüdinnen und Juden als Opfer der Shoah, Gefahr der Historisierung.
- d) Fokus auf Jüdinnen und Juden als Subjekte deutscher Kulturgeschichte. Thematisierung jüdischer Identitäten in Bezug auf Werke deutscher Literatur.
- e) Fokus auf jüdische Lebenswelten in Deutschland und Jüdinnen und Juden als handelnde Subjekte der Gegenwart.
- f) Fokus auf politische Kategorien und Fragen. Jüdinnen und Juden als Immigranten. Fokus auf Multidimensionalität jüdischer Identitäten.

- g) andere Themen: z. B. in weitergefassten Bezügen auf das Judentum als in a., in Bezug auf Weltreligionen im Religionsunterricht, auf Philosophie, auf Biographien von Jüdinnen und Juden als Akteure der Geschichte und Gegenwart, auf Israel oder das Thema „Nahostkonflikt“ im Fach Powi.
7. **Wenn ein Schüler den Holocaust leugnet, werden Sie wie folgt reagieren:**  
Auf keinen Fall ignorieren. Die Holocaustleugnung anhand von Fakten widerlegen. Dem Schüler vor der Klasse aufzeigen, dass er irrt. Dann verdeutlichen, dass es sich um einen Angriff auf die Opfer der Shoah und alle Jüdinnen und Juden handelt, dass die Opfer verhöhnt und ihre Vernichtung durch die Leugnung verherrlicht wird. Unmissverständlich vermitteln, dass eine Holocaustleugnung nicht akzeptiert wird und Konsequenzen nach sich zieht. Möglicherweise ein Gespräch der Klasse mit einem Zeitzeugen/oder Überlebenden der zweiten Generation organisieren. Bemühen Sie sich, den Hintergrund der Leugnung besser zu verstehen. Handelt der Schüler aus fehlender Aufklärung oder begründet er seine Aussagen ideologisch? Auf dieser Grundlage erklären, welche Funktion dieser Irrtum/Wahn für ihn hat. Bei Sturheit oder wiederholter Leugnung des Holocausts Ordnungsmaßnahmen einleiten, ein Gespräch mit den Eltern führen, um ihnen die Sanktion zu erklären und sie auf ihre Erziehungsverantwortung hinweisen. Insofern der Schüler strafmündig ist, nach eigenem Ermessen strafrechtliche Schritte einleiten. Denn Holocaustleugnung erfüllt einen Straftatbestand (vgl. Kapitel 5.3).
8. **Inwieweit denken Sie, dass Zuwander\*innen besondere Zugänge zum Thema Holocaust sowie zum Thema „Antisemitismus“ benötigen?**  
Holocaust-Erziehung und Antisemitismus in der Migrationsgesellschaft. Insofern Zuwander\*innen sich über ihre Biographie oder kulturelle oder religiöse Identitätsbezüge außerhalb des historischen Verweisungszusammenhangs deutscher Geschichte und des Holocausts setzen, sollte aufgezeigt werden, in welchem Zusammenhang sie als gesellschaftliche Akteure mit ihren eigenen Familienbiographien dazu stehen (vgl. Kapitel 5.7).
9. **Wenn ja, welche besonderen Zugänge fallen Ihnen ein?**  
Verschiedene Biographien und kulturelle Identitäten anerkennen. Bezüge zu Deutschland und deutscher Geschichte aufzeigen. Bezüge zur Geschichte des Zweiten Weltkriegs, zur Shoah und zum Antisemitismus des Herkunftslandes eröffnen. Immunisierungsstrategien gegen Antisemitismus über eine reklamierte Fremdheit als solche erkennen und kritisieren. Dabei jedoch potenzielle Diskriminierungserfahrungen in Deutschland anerkennen. Die Perspektive einnehmen und verstehen, wie man zum »Fremden« gemacht wurde als Voraussetzung dafür, diese Positionierung in diesem Kontext zu brechen. Deutlich vermitteln, dass die Schuld der deutschen Täter\*innen und die Schuldabwehr ihrer Nachkommen sowie der Antisemitismus als gesamtgesellschaftliches Phänomen die wesentliche Bedeutung haben, aber nicht automatisch die eigene Person oder Gruppe von Antisemitismus entlasten. Kontinuität des Antisemitismus aufzeigen und spezifische Erscheinungsformen des Antisemitismus berücksichtigen (vgl. Kapitel 5.7).
10. **Wie reagieren Sie, wenn eine jüdische Schülerin (als einzige in der Klasse) für die israelische Politik verantwortlich gemacht bzw. zur Rede gestellt wird?**  
Durch eine Intervention aufzeigen, dass es sich um eine antisemitische Differenz- und Repräsentationskonstruktion handelt. Darüber hinaus auf die ideologische Dimension des israelbezogenen Antisemitismus und auf seine Feindbilder eingehen, damit diese nicht reproduziert werden, wenn die Differenz- und Repräsentationskonstruktion als falsche Pauschalisierung kritisiert wird. Keinesfalls antisemitische Feindbilder aufrechterhalten und die Betroffene davon abgrenzen (vgl. Kapitel 3.1, 4.1).
11. **Welche Parallelen könnten gezogen werden, damit die Klasse die Problematik der Konstruktion von Repräsentationsrollen für Israel besser versteht?**  
Zeigen Sie z. B. auf, wie absurd es ist, eine türkischstämmige Deutsche für die türkische Politik oder für Erdogan, einen russischstämmigen Deutschen oder russischsprachigen, orthodoxen Christen für die russische Politik in Ossetien oder für Putin, eine muslimische Deutsche für die Politik Saudi-Arabiens verantwortlich zu machen (vgl. Kapitel 3.1, 4.1).
12. **Sie bekommen mit, dass ein Geschichtslehrer einen jüdischen Schüler darum bittet, ein Referat zum Thema „Holocaust“ und über seine Familiengeschichte vorzubereiten. Wie reagieren Sie?**  
Es handelt sich hierbei um eine Repräsentationskonstruktion, die mit der Zuschreibung einer Expertenrolle und einer entkontextualisierten Opferposition einhergeht. Dabei wird ein instrumenteller Bezug auf die Familiengeschichte, und auf das damit verbundene Leid oder auf die möglicherweise vorhandene Traumatisierung, hergestellt. Die Expertenrolle wird dem Schüler als Betroffenen des nationalsozialistischen Antisemitismus zugeschrieben, er soll sie für die Nachkommen der Täter\*innen ausfüllen, unabhängig davon, wie er sich fühlt. Sie könnten sich an ihren Kollegen wenden und ihm diese Gefahren erklären, auf die Perspektive

des jüdischen Schülers hinweisen und ihm dabei Alternativen aufzeigen oder auf sie verweisen, wie das Thema „Holocaust“ im Unterricht dargestellt werden könnte (vgl. Kapitel 3.1, 4.3).

**13. Was halten Sie von den folgenden Herangehensweisen, wenn ein jüdischer Jugendlicher in der Schule wegen des Nahostkonflikts gemobbt oder geschlagen wird:**

- a) Vorübergehend erlauben, nicht in Pausen auf den Hof gehen zu müssen oder einen Raum zur Verfügung stellen, weil man ihn/sie sonst angreifen könnte.
- b) Man kann ihn in eine andere Klasse versetzen, damit er die Jugendlichen mit seiner Präsenz nicht provoziert.
- c) Die Diskriminierenden auffordern, sich bei den Betroffenen zu entschuldigen und die Eltern über den Vorfall informieren.
- d) Die schlagenden Jugendlichen sofort bis zur Klärung suspendieren.
- e) Das Thema „Nahostkonflikt“ in der Klasse mit allen Schüler\*innen diskutieren.
- f) Zwischen dem politisch motivierten und antisemitischen Konflikt differenzieren.
- g) Die in der Klasse ausgetragene nahostbezogene Gewalt an einem jüdischen Schüler mit eigenen Diskriminierungserfahrungen (zum Beispiel Muslimfeindlichkeit, Rassismus, Armut, Deprivation) des schlagenden Schülers thematisieren und Ähnlichkeiten und Unterschiede zur Tat aufzeigen.
- h) Den Eltern empfehlen, einen Rechtsanwalt zu kontaktieren.
- i) Andere Reaktion: \_\_\_\_\_

Siehe Kapitel 3.2; 4.1, 5.

- a) Das mag vorübergehenden Schutz bedeuten. Aber der Betroffene wird dadurch eingeschränkt, während die Täter\*innen ihren Schulalltag uneingeschränkt fortsetzen können.
- b) Damit schützt man die Täter\*innen, bestraft den Betroffenen und normalisiert Antisemitismus.
- c) Mobbing und Gewalt kann in diesem Sinne nicht durch eine Entschuldigung als Geste beigelegt werden. Bei Antisemitismus handelt es sich nicht um einen interpersonellen Konflikt, dessen Logik ursächlich auf wechselseitiges Handeln verweist, sondern um einen einseitigen Angriff.
- d) Garantiert dem Betroffenen Schutz, ohne dass er eingeschränkt wird. Demonstriert, dass der Betroffene nicht allein gelassen wird. Stellt als disziplinarische Maßnahme eine notwendige Sanktion antisemitischer Gewalt dar.
- e) Bagatellisiert die antisemitischen Angriffe, indem eine Konstellation zweier Konfliktparteien symbolisch hergestellt wird. Schreibt dem Betroffenen implizit eine Teilschuld zu.
- f) Das geht nicht. Der »politische Konflikt« speist sich bzw. besteht aus Antisemitismus.
- g) Kann den Angreifern erleichtern, sich ihrer Taten bewusst zu werden und die Perspektive des Betroffenen einzunehmen. Sollte aber nicht auf Kosten der Bagatellisierung des Antisemitismus und des Betroffenen gehen und erst erfolgen, wenn er geschützt ist und uneingeschränkt in der Klasse agieren kann.
- h) Sollte nicht im Anspruch der Distanzierung und Abwehr erfolgen. Kann aber als unterstützende Ressource aufgezeigt werden.
- i) Andere Reaktion: Wichtig ist, den Betroffenen zu schützen, die Angreifer\*innen zu disziplinieren und insbesondere im Falle von Gewalt auch strafrechtliche Schritte einzuleiten. Auch in diesem Szenario bietet es sich an, sequenziell vorzugehen und dabei die temporäre Suspendierung (d), mit einer anschließenden Versetzung des Angreifers (!) in eine andere Klasse und einer Entschuldigung beim Betroffenen (c) kombinieren.

**14. Eine Schülerin äußert Schüler\*innen gegenüber, dass sie sich wünsche, die jüdische Lehrerin wäre auch vergast worden. Wie wird reagiert?**

- a) „Es ist nur ein Kind. Es ist nicht so gemeint.“
- b) Die Schülerin soll den Film Schindlers Liste schauen und darüber etwas schreiben.
- c) Andere pädagogische Maßnahmen werden angewendet:
- d) Schülerin wird der Schule verwiesen.
- e) Schülerin für einen gewissen Zeitraum suspendieren. Danach das Gespräch mit ihr aufnehmen und mit ihr über den Holocaust, den heutigen Antisemitismus und ihre Tat sprechen.
- f) Die betroffene Kollegin erhält Unterstützung aus dem Kollegium.

Siehe Kapitel 3.3, 4.3, 5.4.

- a: Bagatellisierung von Antisemitismus und der Artikulation einer Vernichtungsphantasie in Bezug auf den Nationalsozialismus. Entlastung der Angreiferin und Abwehr pädagogischer und persönlicher Verantwortung.



- b: Abwehr pädagogischer und persönlicher Verantwortung. Fehlerhafte Annahme, dass ein Film die ihm zugeschriebene Wirkung erzielt bzw. eine pädagogische Auseinandersetzung ersetzt.
  - c: Der Fokus kann bei einem solchen Angriff nicht auf pädagogischen Maßnahmen liegen, sondern auf disziplinarischen und solchen zum Schutz der Betroffenen.
  - d: Stellt eine angemessene Sanktion dar, wenn es der Lehrkraft nicht zumutbar ist, diese Schülerin weiterhin zu unterrichten.
  - e: Stellt eine angemessene Sanktion dar, wenn es der Lehrkraft zumutbar ist, die Schüler weiterhin zu unterrichten. Zeigen Sie der Schülerin die Dimension ihrer Tat im Kontext des nationalsozialistischen und gegenwärtigen Antisemitismus und die Perspektive der Betroffenen auf.
  - f: Die Unterstützung im Kollegium stellt eine wichtige Ressource bei antisemitischen Angriffen dar. Dadurch wird die Position der Betroffenen gestärkt, anstatt nach einem Angriff in die Position gebracht zu werden, die eigene Wahrnehmung vor Unbeteiligten rechtfertigen zu müssen. Der Betroffenen sollte auch vermittelt werden, dass das Lehrerkollegium geschlossen an ihrer Seite gegen Antisemitismus steht.
15. **Die Eltern eines jüdischen Kindes fragen, bei dem Besuch an einer potenziell neuen Schule, den Schulleiter, ob es sicher ist für das Kind, wenn es offen mit seiner jüdischen Identität in der Schule umgeht. In der Schule haben 90% der Schüler\*innen einen Migrationshintergrund. Was würden Sie antworten?**
- Die Situation an der Schule schildern und beschreiben wie sich Antisemitismus im Schulalltag ausdrückt. Dabei aufzeigen, welche Maßnahmen die Schule und die Lehrkräfte ergriffen haben und wie das Problem Antisemitismus an der Schule behandelt wird. Verdeutlichen, dass ein offener Umgang mit jüdischer Identität an der Schule keine Besonderheit darstellen sollte, dass sie es aber durch mögliche antisemitische Einstellungen der Schüler\*innen darstellen könnte. Deutlich machen, dass man an der Schule darauf hinarbeiten möchte, dass ein normaler, offener Umgang möglich wird. Aufzeigen, welche negativen Konsequenzen das für den Schüler haben könnte. Gleichzeitig deutlich machen, dass alle Verantwortlichen an der Schule dem Ziel verpflichtet sind, diese Normalität herzustellen und es dem der Schüler nicht allein überantwortet werden würde. Weiter das Gespräch mit den Eltern suchen und ihre Wünsche und Sorgen ernst nehmen und berücksichtigen. Dabei die eigene Handlungsposition herausstellen: Wenn man nicht garantieren kann, dass es zu keinen antisemitischen Vorfällen kommt, garantieren, dass der Täter bestraft, der Betroffene geschützt wird. In Absprache mit den Eltern und dem Kind das weitere Vorgehen abstimmen (vgl. Kapitel 3.1, 3.2.4).
16. **Ein Schüler behauptet im Unterricht, dass die Israelis hinter ISIS stecken. Wie reagieren Sie?**
- a) Überhören des Kommentars, da sie nicht wissen, wie damit umzugehen ist
  - b) Sie gehen auf eine inhaltliche Diskussion mit dem Schüler ein
  - c) Sie stufen den Kommentar als antisemitisch ein und probieren, dem Schüler das zu vermitteln
  - d) Sie setzen eine oder mehrere Unterrichtsstunden an, um mit den Schüler\*innen über Verschwörungstheorien zu sprechen
  - e) Sie fühlen sich überfordert und suchen nach Fortbildungen zum Umgang mit Verschwörungstheorien und/oder Antisemitismus
  - f) Andere Reaktion: \_\_\_\_\_

Siehe Kapitel 2.1.2; 3.2.3; 5.3

- a: Reflexion dieser Vermeidungsstrategie: Umgangsstrategien entwickeln.
- b: Widerlegen Sie diese Verschwörungstheorie mit Fakten, aber seien Sie sich bewusst, dass das nur eingeschränkt funktioniert. Denn Verschwörungstheorien immunisieren sich gegen Fakten und Widersprüche. Sie funktionieren derart, dass immer eine weitere Erklärung für die Verschwörung gefunden wird. Dabei kann jede Handlung, jeder Umstand als Belege der imaginierten Verschwörung ausgewiesen werden. Verschwörungstheorien funktionieren nicht trotz ihrer Falschheit, sondern wegen ihr.
- c: Zeigen Sie dem Schüler auf, welche Funktion diese antisemitische Wahnvorstellung erfüllt und aus welchem Mechanismus sie hervorgegangen ist. Seien Sie sich jedoch bewusst, dass das eine Abwehrstrategie hervorrufen kann und das Verschwörungsnarrativ ausgebreitet werden kann.
- d: Zeigen Sie in diesen Unterrichtsstunden auf, wie Verschwörungstheorien funktionieren und welche Funktion sie erfüllen. Gehen Sie also auf Mechanismen ebenso ein wie auf Inhalte. Kontextualisieren Sie Verschwörungstheorien als Mechanismus antisemitischer Weltbilder.
- e: Die Vermeidung führt dazu, dass Antisemitismus unwidersprochen bleibt und sich dergestalt reproduziert. Wenn Sie sich situativ überfordert fühlen, machen Sie dem Schüler trotzdem unmissverständlich klar, dass solche Aussagen keinen Beitrag zum Unterricht darstellen und nicht geduldet werden. Reflektieren Sie die Ursachen der Überforderung, Fortbildungen im Themenbezug können eine Option sein, der

Überforderung entgegen zu wirken. Insofern Sie im Nachhinein einen Zugang zum Thema antisemitische Verschwörungstheorien gefunden haben, können Sie den Vorfall mit dem Schüler oder der Klasse nachbereiten.

- f: Andere Reaktion: Auch in diesem Beispiel kann eine sequenzielle Schrittfolge der Interventionen bei der eine breitere Kontextualisierung antisemitischer Verschwörungstheorien (ihre Entstehung und Funktion) in der Klasse an die unmittelbare Unterbindung ihrer Verbreitung im Unterricht anschließt.

17. **Stellen Sie sich vor, dass sie mitbekommen, dass ihr Kollege plant, in einer Stunde im Unterricht die Reichspogromnacht zu thematisieren, dies aber dann doch nicht macht, da seine Schüler\*innen sich weigern darüber zu sprechen und etwas darüber zu lernen. Was unternehmen Sie?**

Suchen Sie das Gespräch mit ihren Kollege\*innen und erklären Sie, dass die abwehrende Reaktion der Schüler\*innen die Thematisierung der Reichspogromnacht oder den Besuch der Gedenkstätte unumgänglich macht. Weisen sie darauf hin, dass eine vermeidende Reaktion das Problem nur verschiebt. Belehren Sie ihre Kolleg\*innen dabei nicht. Kommunizieren Sie vielmehr, dass Sie aus einer distanzierten Position einen klareren Blick auf die Dinge haben und grundsätzlich um die Schwierigkeit des Umgangs mit »desinteressierten« oder antisemitischen Schüler\*innen wissen. Bieten Sie ihre Unterstützung an, nun doch noch diese Unterrichtseinheit oder den Besuch durchzuführen (siehe Kapitel 2.1.7, 4.3, 5.3).

18. **Ihre Kollegin kommt mit einem Pali-Schal (palästinensisches, schwarz- oder rotweiß kariertes Kopf- bzw. Halstuch) in die Schule und trägt ihn auch im Unterricht. Was denken Sie darüber? Sagen Sie was?**

Der Pali-Schal (Palästinensertuch) ist Symbol des gewaltsamen Kampfes gegen Jüdinnen und Juden und Israel. Er wurde durch Zwangsmaßnahmen vom (mit den Nazis verbündeten) Großmufti von Jerusalem, Mohammed Amin al-Husseini, zum arabisch-palästinensischen Identitätssymbol im Kampf gegen Jüdinnen und Juden (vgl. Kapitel 2). Als solches wurde es auch von den Terroristen der PLO in den 70-80ern, ihrem damaligen Anführer Jassir Arafat (nachdem er Anfang der neunziger Jahre den Nobelpreis bekommen hat, nennt niemand ihn mehr Terrorist) und Terroristen der PFLP getragen. Als solches Zeichen des bewaffneten Kampfes gegen Jüdinnen und Juden und Israel hat es sich in der deutschen Linken als Solidaritätssymbol popularisiert. Auch Neonazis tragen es in diesem Sinne. Der Pali-Schal ist in den letzten Jahren gar zur Mode geworden, in Modehäusern erwerblich und auch unter »unpolitischen« Jugendlichen beliebt (vgl. Kapitel 3.3, 4.1, 5.1).

Suchen Sie das Gespräch, führen Sie es auf »Augenhöhe unter Kollegen«, um diese Information zu vermitteln. Deutlich machen, welche antisemitische Botschaft dieses Kleidungsstück sendet. Bei Uneinsichtigkeit Gespräch mit dem Schulleiter suchen.